Adam Oehlenschläger's
Schriften.

Zum erstenmale gesammelt

als

Ausgabe letzter Hand.

Neuntes Bändchen.

Trauerspiele.

Hagbarth und Signe. — Erich und Abel.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1829.

Coburger Landes-Bücherei

Hagbarth und Signe.

Tragödie.

Personen.

Bera, Königin auf Seeland.

Alf, / Alger, — ihre Söhne.

Signe, ihre Tochter.

Hagbarth, Seekönig von Drontheim.

Hamund, sein Gefährte.

Halloge, Skalde.

Rinda, / Fylla, — Mädchen.

Grim, / Erich, — Trabanten.

Ein Gefängnißvogt.

Ein Herold.

Die Handlung geht vor im Walde bei Bera's Hof; man sieht das Meer im Hintergrunde und Signe's Wohnung hinter den Bäumen. Vorne ein Thurm mit Gittern.

Erster Aufzug.

Morgen.

Es wird vom Strande her in ein Horn geblasen; die Antwort ertönt aus dem Walde. Grim und Erich kommen mit Hellebarden.

Grim.

Es ist ein Normann.

Erich.

'S ist ein Schwed.

Grim.

Ein Normann,
Ein Thrönder. — Siehst Du nicht die schwarzen Segel?

Erich.

Es steigt der Herold eben aus dem Boote.

Grim.

Und bläst in's Horn; ich muß wohl wieder blasen.

(Er bläst.)

(Der norwegische Herold kommt.)

Heil Euch, Ihr Dänenhelden!

Erich.

Dank, Geselle!
Was wollt Ihr? Kommt Ihr hier als Freunde?

Herold.

Freilich!
Weil man sich schlägt, braucht man sich nicht zu hassen.

Erich.

Du sprichst in Räthseln wie die Zauberin.

Grim.

Sprich deutlich, Fremder! wenn Du ehrlich bist.

Herold.

Seht Ihr den Drachen mit den goldnen Masten
Dort in der Bucht?

Erich.

Was bringet er nach Dänmark?

Herold.

Den jungen Hagbarth, Hakes Sohn von Drontheim.

Erich.

Und was will Hagbarth?

Herold.

Seinen Muth versuchen,
Und dän'sches Eichenlaub nach Norweg bringen.

Grim.

Sein Nam' ist weit berühmt in nord'schen Häfen.

Herold.

Jetzt will er Ruhm auf Seelands Feldern erndten;
Doch wünscht er keinen Krieg, nur einen Zweikampf.
Die jungen Dänenkön'ge Alf und Alger

Sind weit berühmt ob ihrer Tapferkeit.
Drum will auch Hagbarth ihren Arm versuchen,
Damit in Walhal Aukathor entscheide,
Wer von den dreien wohl der Stärkste sei.
Mein König fragt durch mich die Königin,
Ob er sie grüßen darf in ihrer Halle? —
Aus zwanzig Reisigen besteht sein Haufen,
Bereit, wie er, den Muth zu prüfen, gegen
Die doppelte bewährte Dänenschaar;
Nicht prahlend, als wenn wir die Stärksten seien,
Wer aber fodert, muß ja doppelter
Gefahr sich unterwerfen. Das ist alles!
Jetzt zeiget uns nach Bera's Hof, und schafft
Uns frei Geleit, Ihr ehrlichen Gesellen.

Erich.

Dran soll es Euch nicht mangeln. Folget uns!

(Sie gehen.)

(Hagbarth kommt lachend mit einer Rose in der Hand, Hamund folgt ihm.)

Hagbarth.

Das war ein harter Strauß!

Hamund.

Du blutest, Hagbarth,
Beflecke nicht Dein Kleid.

Hagbarth.

Konnt' ich denn glauben,
Daß solche zarte Schönheit ritzen würde,
Daß schlau sie nur aus ihrem Laube winkte,

Um mit dem scharfen Dorn mich zu verwunden?
Wie heißt die list'ge Blume?

Hamund.

Eine Rose.

Hagbarth.

Wir haben solche nicht bei uns daheim.

Hamund.

Sie kommen mit der Zeit wohl auch!

Hagbarth.

Ei nicht doch!
Solch zart Gewächs stirbt in der Heldenkälte.

Hamund.

So zart es ist, hat es Dich doch verwundet.

Hagbarth.

Bei meinem Schwert, das flößt mir Achtung ein.
Wo ist's denn her gekommen?

Hamund.

Fern aus Süden.
Die Knospe stand in Signe's Blumengarten.
Die schöne Hecke da wird immer größer,
Und wird wohl bald ganz Seeland überschatten.

Hagbarth.

Ach! so beging ich, ohn' es selbst zu wissen,
Ja einen Raub aus Signes Rosengarten!
Lohn wie verschuldet, deshalb blut' ich auch.

Hamund.

Doch, rieche jetzt die Blume.

Hagbarth.

Sie riecht schön.

Hamund.

So roth, wie frische Mädchenlippen; süß,
Wie holder Lippen warmer Liebeskuß.

Hagbarth.

Die Elfe will zuletzt mich noch verzärteln!

Hamund.

Du zärtlich? Welche Hexerei! Doch Hagbarth,
Was wagen wir — wir haben kein Geleit.

Hagbarth.

Das wird uns wohl nicht mangeln.

Hamund.

Ich vertrau
Auf ihre Söhne. — Bera selbst ist grausam.
Der Aelt'ste, Alf, — er ist ihr Lieblingskind.

Hagbarth.

Wer etwas wagt — sind wir; wir fordern zwei
Ja gegen einen.

Hamund.

Nun — und ohnedem
Es ist nicht ausgemacht, daß Jemand fällt.

Hagbarth.

Wahrscheinlich aber, Hamund! Kämpft man einmal,
Muß man sich auch mit rechtem Ernste schlagen.
Schlecht ist der Kampf, der nur zum Scheine zürnt.
Nein! Thor muß da sein! Die Walkyrie

Muß gleich sich nah'n, und Heimdal auf der Brücke*)
Muß öffnen weit Walhallas eh'rnes Thor.

Hamund.

So jung? und so begierig nach dem Tode?

Hagbarth.

Was ist das ganze Leben, Freund! auf Erden?
Blos Vorbereitung zu Walhallas Festen,
Lehrjahre nur; je rascher durchgelebt,
Je besser. Heil dem jungen Held, der stirbt;
Er blühet fort in Odins Heldenhalle,
Und wird von der Walkyrie mehr geliebt,
Als mancher matter Greis, der selbst sich tödtet,
Weil Hel er auf dem Krankenlager fürchtet.

Hamund.

Nie standest Du noch auf dem buchenreichen,
Dem schönen Seeland. Sieh Dich um einmal!
Was sagst Du denn zu diesen Hügeln, Bäumen,
Zur Bucht und zu dem reichbegabten Thale?
Du lebest nur in Deinen Heldenträumen,
Kurzsichtig für die Freude, wie der Sigward,
Der blind die Spitze nicht des Schwertes sah.

Hagbarth.

Und deshalb brauch' ich große Runen, Hamund!
Die hohe, die erhabne Heldenschrift,
Die schon das Aug' in weiter Ferne sieht,
Und die den Geist mit ihren Bildern hebt.

---

*) des Regenbogens.

Ha! deshalb lieb' ich Norwegs harte Klippe,
Die keck den Wellen ihre Brust entblößt,
Und hoch im ew'gen Schnee den Scheitel kühlt,
Mit Schärpen um den Leib von Schwefelblitzen;
Drum lieb' ich jenen Wasserfall, der weit
Sich hören läßt, sich stolz dem Sturze naht,
Am schrecklichsten und schönsten noch im Tode;
Und dann die grüne Tanne, die nicht welkt,
Nur Odins Donnerkeil kann sie zersplittern!
Das lieb ich, Freund! das ist Natur, und das
Erhebt den Blick zu Aukthors Himmelwagen*)
Zum Freias Rocken**), wo der Lebensflachs
Gesponnen wird. Doch diese niedlichen
Ameisenhaufen, Körbe fleiß'ger Bienen,
Für sie bin ich, ich will es frei gesteh'n,
Ein wenig blind; doch freut mich diese Blindheit.

Hamund.

Daß dieser Glaube, diese Denkungsart
Sich immer treu bewahren möge, Hagbarth.
Ich fürcht', es ist nur Unerfahrenheit,
Die jetzt Dir aus dem Munde spricht. Bist jung,
Bist noch den Felsen nicht vorbeigesegelt,
Wo schlau die Meerfey ihren Schiffer lockt,
Mit Liebesliedern in die grause Schlucht.

Hagbarth.

Nun — desto besser! Kenn' ich die Gefahr,

---

*) Der große Bär.

**) Orion.

So kann ich ihr entgeh'n, das Ruder lenken,
Doch Du? —

Hamund.

Ich bin nicht schön, und meine Narben
Verscheuchen Weiberblicke; ohnedies
Bin ich auch kalt, entbrenne nicht so leicht;
Im Kampfe glüh' ich nur für meine Göttin.
Du schwärmest mit des Skalden leichtem Blute,
Und singst mir glühend die vermeinte Kälte,
Um recht zu zeigen, wie Du frostig bist.

Hagbarth.

Ich liebe Asathor und Hildurs*) Spiel,
Das kann man auch mit Wärm' und Feuer thun.
Denn Kälte wohnt ja nur in Niffelheim.**)
Ich streite nicht aus Rache, nicht aus Haß,
Um Kraft und Muth zu üben, und weil ich
Des schönen Eichenkranzes mich erfreue.

Hamund.

So lange wie ich so Dich kenne, Hagbarth,
Sollst Du in mir den treusten Bruder finden;
Gehst einen andern Weg? — Gehab Dich wohl!

Hagbarth (beleidigt).

Gehab Dich wohl! Geh gleich nur, spute Dich!
Ich will Dich gar nicht halten, lieber Freund!

Hamund.

Schon böse?

---

*) Hildur, eine Kampfgöttin.

**) Niffelheim, die Hölle.

Hagbarth.

Fahre wohl! grüß' Deine Mutter.

Hamund.

Hagbarth — gemach!

Hagbarth.

Zieh fort mit Deinem Schiffe!
An meinem eignen hab' ich schon genug.

Hamund (freundlich).

So sei doch immer nicht ein solcher Brauskopf.

Hagbarth.

Ei was! Du meisterst mich wie einen Knaben.

Hamund.

Nicht doch! Wenn Alf und Alger wir bezwungen,
Dann gehen wir nach Oerkenör und kämpfen
Mit Angantyr, und mit dem tapfern Thiodolf,
Nicht wahr?

Hagbarth.

O nein! Wenn dieser Kampf vorbei ist,
Dann bau ich mir gleich einen Jungfraubauer, *)
Dann greif' ich nach der Scheere, nähe Leinwand,
Dann wirk' ich Hirsch und Reh in weicher Seide,
Und singe Lieder mit den Spinnerinnen.

Hamund.

Von Oerkenör gehn wir nach Wenden; drauf
Nach Nurik in Dublin. — So sieh mich an!
Kannst Du denn keinen Spaß verstehn?

---

*) Jungfraubauer. Altdänische Benennung der Wohnung der Königstöchter.

Hagbarth
(nimmt seine Hand, freundlich, aber mit Selbstgefühl).
Mein Hamund!
Ich hoffe nie unwürdig Deiner Freundschaft
Mich je zu zeigen.

Hamund.
Hab' ich d'ran gedacht?
Ich meinte nur: die Kampflust ist das Band,
Das uns zusammenhält; wer liebt, hat nur
Sehr wenig übrig für den guten Freund,
Wenn des Erfahrnen Wort man glauben darf.

Hagbarth.
Und mir hat man gesagt, daß wahre Liebe
Sich stets in reiner, edler Freundschaft spiegle,
Wie eine Blum' in klarer Silberquelle.

Hamund.
Vergib mir!

Hagbarth (umarmt ihn).
Freunde wieder!

Hamund.
Bis ins Grab!
Nicht zanken mehr!

Hagbarth.
Das kann ich nicht versprechen,
Mein theurer Freund! doch daß die Abendsonne
Nicht Hagbarths Morgenzorn bescheinen soll,
Kann ich versprechen.

Hamund.
Ja, das kannst Du halten!

Hagbarth.

Wer kommt denn dort? — Wir wollen uns entfernen.
Wohl uns, daß wir uns wieder gleich versöhnten.
Es wäre gar zu wunderlich, wenn uns,
Die Freunde, unser Feind im Streit getroffen.

Hamund.

Das wäre wohl zum erstenmale nicht.

(Sie gehen.)

Alf kommt mit Erich.

Alf (still und ernst).

Sag Hagbarth, er soll uns willkommen sein,
Doch bring' ihn hieher; meine Mutter wünscht
Ihn in der Halle nicht zu sehn. Man wird
Ihm hier begegnen, und das Methhorn bringen.

(Erich ab.)

Alf

(geht mit langsamen Schritten nach einer großen Eiche hin).

Es ahnet mir, bald endet meine Schwermuth!
Mein freier Geist, bald schwingst du dich hinauf
Zu Freia, zu Gyrithe. Dieser Tag —
Er ist ihr Todestag! Dreihundert vier
Und sechzig Furchen trägt des Baumes Rinde.
Ich schneide jetzt die letzte.

(Er gräbt in die Baumrinde mit seinem Dolche.)

Wär's die letzte!
Verschwund'nes Jahr! sahst meinen stillen Schmerz.
In der Erinn'rung hab' ich nur gelebt,
Und überall stand mir ihr liebes Bild,

Bald herrlich, bald verhüllt in Trauernebel.
Ritt ich nach Haus' am späten Winterabend,
Sah ich am Schloßthor ihren lieben Schatten,
Schlank, wie sie war, gehüllt in Seid' und Marder;
Reicht in der Halle Signe mir das Horn,
Dann schien sie mir Gyrithe stets zu sein;
Ich drückte meiner Schwester weiße Hand,
Mit unverstand'nen Thränen, an die Lippen.
Im Sommer schwebtest Du so reizend noch
Im Buchenwalde, zwischen Deinen Blumen.
In jedem fernen, leichtbewegten Schatten
Glaubt' ich Dich zu erkennen. — Ew'ge Freia!
Dann lagst Du wieder auf der Todtenbahre,
Mit starr-gebrochnen Augen, mit den Händen
Flach auf der Brust; die Wange blaß, das Aug'
In seine Höhle tief hineingesunken. —
Nun hast von Deinen Wolken Du gesehen,
Daß Alf mit ernster Treue lieben kann;
Daß die zwei Elfen Zeit und Trennung, die
So leicht gewöhnlich mit eiskalten Flügeln
Des Menschen Feuer und Gefühl' erlöschen,
Nichts über mich vermögen. Freia freut sich!
Bestanden hat Dein Freund sein Probejahr,
Und dieser junge Held kommt nur als Herold,
Um mich mit seinem rothgefärbten Schwert
Hinauf nach Freias Freude schnell zu winken.

(Alger kommt, in einen neuen glänzenden Harnisch gekleidet, mit niedergeschlagenem Visir.)

Alf (geht ihm entgegen, ohne ihn zu kennen).

Wer bist Du, Fremder? Dieser schöne Harnisch
Verkündet mir, daß Du der König bist.

Alger (mit barschem Tone).

Ja, ich bin König!

Alf (verwundert).

Das ist Algers Stimme.

Alger.

Was Alger!

Alf.

Das ist Alger selbst!

Alger.

Unmöglich!
Wo kriegt wohl Alger solche Waffen her?

Alf.

Bei Odin, ich muß Dir die Frage thun!

Alger.

Du weißt es nicht?

Alf.

So neu, so schön geschmiedet!

Alger.

Und welche Stärke! Sieh den ehr'nen Helm,
Wie er genau mir um die Wange schließt.
Das Gitter ist mir nur ein wenig enge,
Das Schwert zieh' ich zu schwer noch aus der Scheide.

(Er zieht es.)

Alf.

Es blinkt im Sonnenschein, wie eine Flamme.

Alger.

Und schneidet im Gefecht' wie scharfer Ostwind,
Es will nicht recht hinein; es klafft ein wenig
Am Hefte; nun das schadet nicht; Gebrauch
Wird's wohl geschmeidig machen. Doch was sagst Du
Zu meinem Schild?

Alf.

Ein schöner Mond!

Alger.

Doch leicht!
Der Knopf von Erz erhaben in der Mitte,
Dann Seehundsfell, und dann der goldne Rand,
Wogegen, wenn das Bragamal*) ich singe,
Der Laut zurück erschrecklich prallen kann
Und Angst in schwache Feindesherzen gießen.
So ist es alles; stark die Panzerplatten,
Die Eisenhosen wie gegossen schließend;
Und alles wohl versehn mit blanken Schnallen.

(Er hüpft und schlägt auf seinen Schild.)

Nicht Thor in Thrudwang trägt den Harnisch schöner.

(Singt.)

Wir schlagen mit den Schwertern,
Schwingen goldne Schilde
Hoch in Hildurs Spiele,
Heiter auf den Schiffen!
Wälzt sich die blut'ge Welle,
Wodans Waffen tosen,

---

*) Altes Heldenlied.

'S ist wie mit schönen Mädchen
Im Mondenschein zu kosen.

Alf.

Doch sage mir, wo nahmst Du diese Tracht?

Alger.

Ein jeder geht so seinen eignen Weg!
Derweil Du hier im Walde trauertest
Und dachtest nur an die verschwundne Liebe,
Ging ich zu Fiölnir Schmied, und ließ von ihm
Die schöne Schmiedekunst mich täglich lehren.
So, nach und nach, entstand die ganze Rüstung,
Und schnell wie eine Schlange lief das Jahr
Für mich. — Dir kroch es langsam, eine Schnecke.

Alf.

Ich wünsche Glück zu diesen Waffen, Bruder,
Jetzt kannst Du gleich sie brauchen.

Alger.

Ei wie so?

Alf.

Sahst Du am Strande nicht die fremden Schiffe?

Alger.

Ich habe nur den ganzen Weg hieher
Auf meine Waffen und den Schild gesehn.

Alf.

Der eitle Vogel! brüstet stolz sich mit
Den Federn.

Alger.

Nein! Mit Schnabel und mit Klauen!

Alf.

Der König Hagbarth, Hakeson aus Norweg,
Ist angekommen, ladet uns zum Kampfe.

Alger.

Zum Zweikampf?

Alf.

Ja mit zwanzig tapfern Helden
Erwartet er uns auf der kleinen Insel
Mit vierzig Streitern.

Alger.

Das war felsenkeck!

Hagbarth (kommt ohne Waffen und Mantel).

Vergebt mir meine Dreistigkeit, Ihr Helden!

Alger.

Ist das der Feind?

Alf.

Ich glaub' es.

Alger
(zieht sein Schwert halb aus der Scheide).

Ha Verwegner!
Du wagst Dich ohn' Erlaubniß und Geleit
Auf unsern Strand?

Hagbarth (ruhig zu Alf).

Ich habe ja Geleit.
'S ist mir gegeben! Ist es nicht?

Alf.

Ja wohl!

Mein Bruder — übereil' Dich nicht!

Alger (faßt sich).

Ich wollte

Das Schwert nur prüfen. Es ist neu und klamm.

Hagbarth

(mit einem stolzen Blick auf Alger).

Vielleicht ist's wenig noch gebraucht!

(An Alf.)

Dein Herold

Hat mich hieher geladen, und ich komme
Wie sich's dem Fremden ziemet: ohne Waffen
Und ohne Mantel, stelle mich vor Euch
Fünf Schritte weit entfernt; es faßt die Rechte *)
Der linken Hand Gelenk; so trag ich Euch
Bescheiden meine Wünsche vor. Was habt
Ihr mehr zu fodern?

Alf.

Nichts! Wir sind zufrieden,
Nur streiten wir nicht Vierzig gegen Zwanzig!
Wir wollen gleich um gleich uns schon vertheid'gen.

Hagbarth.

Was geht's Dich an, daß ich verwegen bin?

Alf.

Sehr viel!

---

*) Ein alter Gebrauch der Vorzeit.

Hagbarth.

Wie denn?

Alf.

Wie sich die Wage neigte —
Du gingest mit dem Siege dann davon.
Denn fielest Du — ha welche Heldenthat
Doch immer, Einer gegen Zwei zu streiten!
Und siegtest Du — dann wär' die That noch größer!
Und glaubest doch, wir würden unser Leben
An diesen schlechten Würfel setzen? Ha
Wie eigennützig!

Hagbarth (erröthend).

Bei den ew'gen Göttern!
Du bist der Erste, der mir Eigennutz
Zum Vorwurf macht.

Alf.

In Seelands Thälern, Fremder!
Läßt man sich nicht vom prächt'gen Scheine blenden.

Hagbarth.

Du sprichst sehr stolz.

Alf (ruhig).

Das kann man, sollt' ich denken,
Auch da im Land, wo keine Felsen sind.

Alger (hitzig).

Vortrefflich Bruder! Hagbarth ist ein Thrönder?
Er kann gewiß vom Hund uns was erzählen,
Den Eisten ihnen dort zum König gab;
Der dreimal bellte, wenn er einmal sprach.

Hagbarth (mit Verachtung).
Man sieht, das Kind hat jüngst die Kinderstube
Verlassen; er weiß Ammenmärchen.

Alger (aufgebracht).
Nun
Bei meines Vaters hohem Bautasteine!
Jetzt sollst Du sterben. Hole Deine Waffen,
Gleich! hole sie!

Hagbarth.
Ich werde gleich sie holen.
(Sie gehen.)

Alf (hält ihn zurück).
Bleib, Hagbarth! — Alger, ich erlaube nicht,
Daß Ihr den Kampf verderbt. Faßt Euch! Du, Alger,
Beiß nicht die Lippe, Du bist der Beleidiger.
Und Hagbarth hat ein rechtes Wort gesprochen.
Pfui! Alger! Hitzig sich zum Zorne reizen,
Um stärker sich zu fühlen — das ist Schwäche.
Der Finn, der Lappe nur berauschen sich,
Um Muth im Kampf zu haben. Großmuth nur
Darf Odins Stamm beseelen. Mäß'ge Dich!
Von uns soll einer nur mit Hagbarth streiten,
Der Andre mit dem Andern und so fort,
Bis zwanzig gegen zwanzig. Wer von uns
Hagbarth bestreiten soll — sieh, das bin ich!
Das Recht der Erstgeburt gibt mir die Ehre.

Hagbarth.
Wohlan!

Alger.

Und wer soll denn mein Gegner sein?

Hagbarth.

Da kommt der Held, mein guter Waffenbruder.

Hamund (kommt).

Alger (stolz).

Und ist er König?

Hagbarth (lächelnd).

König auf der See,
Wie Du und ich.

Alger.

Sproßt er aus Königsblut?

Hagbarth (launisch).

Fast sollt' ich's glauben. Hamund! Hast den Stammbaum
Du mitgebracht?

Hamund

(zieht sein Schwert und reicht es Algern).

Versteht sich! Lese nur!

Alger (liest auf der Klinge).

Geburt ist gut: geboren
Im Tannenberge.
Und Blut der Könige leckte
Die Eisenzunge.

(Reicht es ihm zurück.)

Wer hat Dein Schwert so schön gerühmt?

Hamund (trocken).

Ich selbst,

Als Skräping einst vier Jarle todt geschlagen
Und ein'ge Königssöhn'; — weiß nicht wie viele.

Alger.

Ich räche sie, Du Stolzer!

Hamund (verbeugt sich).

Große Ehre!
Daß Du mich würdigest, das neue Schwert
Zum erstenmal zu prüfen.

Alger.

Ha, man hört
Daß Du ein Bauer bist!

Hamund.

So schleife nur
Den Stahl zuerst auf diesem groben Sandstein,
Dann kannst nachher Du auf dem feinern wetzen.

(Man hört Trommeln und Flöten.)

Alf.

Es nahet unsere Mutter Bera sich,
Die Königin, mit unsrer Schwester Signe,
Um nach der alten Sitte Dir das Methhorn
Zum Willkomm darzureichen. Herr, vergib,
Daß sie Dich nicht in ihre Halle laden.
Du fühlst wohl — eine Mutter, eine Schwester —

Hagbarth.

Ich fühl' es alles, und ich schenkte gern
Auch diese Höflichkeit der Königin, wenn nicht
Ich eine falsche Deutung fürchten müßte.

(Trabanten und Spielleute, darauf die Königin Bera mit Signe, von Frauen begleitet. Wenn Bera vor Hagbarth steht, mißt sie ihn mit einem stolzen Blicke.)

Bera.

Bist Du der junge Fürst aus Drontheim, der
Die Königssöhne hier zum Kampfe ladet?

Hagbarth (ehrerbietig).

Ja, edle Königin! Hagbarth aus Drontheim.

Bera (wendet sich zu Alf.)

Wie ist der Kampf bestimmt? Zwei gegen Einen?
Das hoff' ich nicht!

Alf.

Nein: Einer gegen Einen!

Bera.

Gut! Und wie viele?

Alf.

Zwanzig gegen zwanzig.

Bera (lächelnd).

So viele Möven fliegen täglich ja
Von Kattegat, um von den dän'schen Adlern
Verzehrt zu werden. Und wie wollt Ihr hauen?

Alf.

Mit beiden Händen, und mit langen Schwertern!

Bera.

Wie viele Hiebe?

Alf.

Wie wir pflegen: Zwölf
Für alle Wallhals Götter.

Bera.

Das ist brav.

Hagbarth (auf Signe blickend).

Und drei für Freia noch.

Alger (lustig).

Das wären funfzehn!

Alf (mit einem Blicke zum Himmel).

Ja, drey für Freia!

Vera.

Signe! bringe Du

Dem Gast das Horn! Zum Gruß! zum Kampfes-Willkomm!

Signe

(mit dem goldnen Methhorn).

Heil, König Hagbarth!

Hagbarth.

Trinkest Du mein Heil?

Signe.

Heil Dir zum Heldentode, den Du suchst! (Sie trinkt).

Hagbarth (bewegt).

Wenn die Walkyrie mir das goldne Horn
In Wallhal bringt, so schön, so hold wie Du,
Dann wär's dahin wohl einer Reise werth.

Signe (zu ihren Brüdern).

Euch wünsch' ich nichts! Auch ohne Wunsch versteht
Ihr beide wohl mein schwesterliches Herz.

Vera

(geht mit Würde zwischen ihre beiden Söhne, und nimmt ihre Hände).

Es ist zum erstenmal nicht, meine Söhne!
Daß, von der mütterlichen Brust gerissen,
Mit Spiel und Lust Ihr der Gefahr begegnet.

Thor winket Euch — wohl! Folgt dem Hammergotte!
Vergeßt nicht, daß die alte Insel Seeland
Voll Heldengräber stehet. Laßt den Sturm,
Der um des Grabes mos'ge Steine weht,
Und selbst den Eichwald feige zittern macht,
Euch, als ein Skald, erheitern und begeistern.
Daß dieses Herz auch zittert — das ist Schwäche;
Ich bin ein Weib, und ich bin Mutter. — Alf,
Sieh mir in's Auge! Alger, schlage Dein
Visir zurück. — Recht so! Dan Mykilatis
Erhabner Heldenschatten hebt sich aus
Des Hügels Steinen, er umschwebet Euch.
Geht Ihr nach Wallhal? — Wohl — Doch einer kehre
Mir wenigstens zurück, als Landes Erbe.
Mein Alf! Dir gab Geburt das erste Recht —
Doch theilt das Mutterherz ja seine Liebe!
Du Alger, Du bist unverzagt. — O Alf,
Sei nicht so trüb'; Dein Auge ruft die Sorge.

(Sie faßt sich und wendet sich gegen Hagbarth.)

Nicht wahr? Es freut, erquickt den kühnen Feind,
Des Weibes Stolz zu biegen und zu brechen?

(Mit steigender Kraft).

Doch — Odin wird auch mein Gebet erhören,
Und blutend bald von dieser Helden Schwertern
Wirst Du heut' Abend auf dem Wahlplatz noch
Blaß, mit gebroch'nen Augen von dem Grase
Nach Sternen schauen; während in den Zweigen
Der Rabe fleucht, bang vor dem Todtenblick,
Doch gierig nach dem Fleische Deines Herzens. —

Jetzt komme, Tochter! — Alger! Alf! lebt wohl! —
Ich zwinge meine Furcht, zwingt Ihr die Frechen!
(Sie geht, alle folgen, außer Hagbarth und Hamund.)

Hamund.

Was doch ein Weib nicht alles schwatzen kann!
Ha, geh zur Niflheim, mit der Zauberwarnung,
Du bleiche Hela!

Hagbarth
(nach Signe sehend mit milder Stimme).

Laß sie immer sprechen!
Sie geht! Warum hast Du sie weggescheucht?

Hamund.

Was? Willst Du mehr Verwünschungen noch hören?

Hagbarth.

Ich hörte nichts, ich habe nur gesehen.

Hamund.

Da sahst Du etwas Schönes.

Hagbarth.

Ja, sehr Schönes!

Hamund.

Ein bleiches Nachtgespenst mit düstern Blicken.

Hagbarth.

Nein, einen Tagesalf mit goldnen Locken.

Hamund (mit Laune).

Ich meine Vera, Freund!

Hagbarth.

Ich meine Signe!

Hamund.

Was fehlt Dir, Hagbarth? Seufzest! Athmest tief?
Dein Aug' ist feucht, die Wange brennt! Mein Freund!
Bereitest Du auf solche Weise Dich
Zu Deinem Streit?

Hagbarth.

Ich hole meine Waffen.

Hamund.

So folge mir!

Hagbarth.

Geh Du voran! Laß mich
Nur einen Augenblick — ich will mich fassen.

Hamund (lachend).

Wonach?

Hagbarth.

Nach der Verwünschung. Sagst Du nicht,
Die strenge Mutter habe mich verwünscht?

Hamund (bedenklich).

Hagbarth! Ist schon die Meerfey da gewesen,
Und hat sie in den Strudel Dich gelockt?

Hagbarth.

O nicht doch! Eile nur! Ich komme gleich!

Hamund (ernster).

Mein Freund! Das geht nicht! Solcher Liebe, Hagbarth!
Darfst Du in diesem Augenblick nicht fröhnen;
Die Brüder erst zum Todeskampfe laden,
Und für die Schwester dann in Lieb' entbrennen,
Wann Du zum Kampfe eilen sollst?

Hagbarth.

Ist Thorheit!

Ich fühl' es selbst! Sei Du nur unbesorgt.

Hamund.

So folge mir!

Hagbarth.

Nur einen Augenblick!

Hamund (schüttelt den Kopf und geht).

Hagbarth

(allein, nachdem er lange versunken in sich selbst gestanden).

Hier stand sie blühend mit den Rosenwangen.
Wie hat ihr Anblick hoch mein Herz erfreut!
Den Todeswunsch hab' ich von ihr empfangen,
Und nie liebt' ich das Leben mehr, wie heut.
Bin ich bezaubert? Jetzt, ihr kleinen Höhen!
Ich mehr euch als die Felsen lieben muß;
Und seit ich in ihr blaues Aug gesehen,
Glänzt mir die Quelle schöner, als der Fluß.
Was trank ich? Thor! Was reichte mir die Holde?
Sie sah mich an wehmüthig, innig, gut —
Da strömte mir in's Herz aus ihrem Golde
Die unbekannte heil'ge, süße Glut.
Ich fühl' es, daß sie meine Kraft verzehre,
Verwandelt steig' ich aus dem Traum hervor;
Gleichgültig jetzt und kalt für meine Ehre,
Ich liebe Freia nur — und hasse Thor.
Ihr wackern Brüder! mit Euch soll ich streiten!
Nie ging ich wen'ger muthig in die Schlacht.
Dein Haß, o Signe! wird mich hinbegleiten,

Tollkühn hab ich die Zwietracht angefacht!
Ha, Schicksal! Deinen Ränken muß ich dienen!
Nur eine Stunde sie vorher geseh'n —
Ich wär' als Freier, nicht als Feind erschienen.
Jetzt soll die blut'ge Hochzeit vor sich gehn.

(Er nimmt die Rose von der Brust.)

Du, Rose! Hast mit ihr dich treu verbunden;
Du hast mir meinen Tod voraus gesagt,
Du gabst mir, wie ihr Auge, süße Wunden,
Weil ich mich deinem Dorn zu nah gewagt.

(Es wird außer der Scene in ein Horn geblasen.)

Wohlan! Geschüttelt werden schon die Loose
In Skuldas*) Urne! — Laut ertönt das Horn!
So schmücke meinen Helm, du schöne Rose!
Ich liebe dich ja noch, trotz deinem Dorn.

(Er geht ab.)

---

*) Skulda, die Norne der Zukunft.

Zweiter Aufzug.

Mittag.

Signe, Rinda.

Rinda.

O edle Jungfrau! Sieh, da kommt das Schiff.

Signe.

Kind, fasse Dich!

Rinda.

Mein Harald!

Signe.

Was bin ich,
Wann mir der Tod die treuen Brüder raubt?

Rinda.

Das wäre hart; doch ach, was sind zwei Brüder
Wohl gegen einen einzigen Geliebten?

Signe (lächelnd).

Wer keinen hat, beweint nicht den Verlust.

Rinda.

Und findet auch bei Freia keine Freude.

Signe.

Mich dauert meine Mutter hier am meisten!
Sieh, wie sie drinnen trüb im Haine geht!
Und langsam wandelnd schauet sie beklemmt
Zum Strand zurück; das königliche Herz
Will seine Furcht verbergen.

Rinda.

Ha, wie langsam
Das schwarze Schiff, mit Unheil nur belastet,
Sich naht, und manchen Umweg macht, als wollt' es
Uns mit der Todeskunde nicht betrüben.

Signe.

Bringt es uns Todeskunde?

Rinda.

Edle Fürstin!
Das Zeichen seh' ich schon, das schwarze Schild.

Signe (schaudert).

In Wahrheit? Ruhig! Zwanzig gegen zwanzig,
Da müssen ein'ge fallen. Warum eben
Dein Bruder, Rinda! Warum meine Brüder?

Rinda.

Ein König ist gefallen. Sieh, der Ring,
Der goldne Armring glänzt am schwarzen Schilde.

Signe (verzweifelt).

O Rinda!

Rinda.

Edle Fürstin, zittre nicht!
Gewiß wird Odin die Getreuen schützen,
Es ist der stolze, der verwegne Hagbarth,
Der in dem Kampf gefallen ist.

Signe.

Ha schweig!

Rinda.

Wie? Hast Du Mitleid?

Signe.

Glaubst Du nicht, daß er
Auch Schwestern fern auf seinem Felsen hat?
Auch eine Mutter, eine traute Freundin,
Die weinen werden, und die Hände ringen?

Rinda.

Er ist der Schuldige. Er kam als Feind.

Signe.

Und ist's zum erstenmale, daß ein Held
In fremden Reichen Abentheuer sucht?
Hat Alf, hat Alger das nicht auch gethan?

Rinda.

Die Sitt' ist grausam; nimmer können sich
Deshalb die Götter in Wallhalla freun.
Thor schützet nur des Vaterlandes Helden.

Signe.

Und wenn nun keiner angreift, soll der Held
Im Frieden dann die Kraft nicht länger üben?

Rinda (erstaunt).
Ha, Signe, Du vertheidigst ihn?

Signe.
Ich gönn' ihm
Sein Recht; das bin ich auch dem Feinde schuldig.
Und ist er todt, dann ist er nicht mein Feind,
Versöhnen soll der Tod, selbst mit dem Feinde,
Und bittrer Haß ihn nicht in's Grab verfolgen.

Rinda.
Doch mußt Du hassen, wenn er Dir die Brüder
Erschlug.

Signe.
Schweig stille, Rinda! stille!
Betrübe nicht mein Herz. Du glaubst ja selber,
Daß uns das Schiff den todten Hagbarth bringe.

Rinda.
Man wirft schon Anker unter Hörnerklang.
Die Helden landen! Sieh, der alte Skalde
Halloge, der so lang in Schottland lebte,
Alfs Freund, geht still voran und trägt die Harfe.
Da ist mein Harald! Wingolfs ew'ge Göttin!
Mein Harald lebt! (Sie eilt hin und umarmt ihn.)

Signe.
O Du glückſel'ge Rinda! —
Hier steh ich Zitternde! Nun, alter Skalde!
Setz' auf den Stein Dich, öffne Deine Lippen
Und laß der Dichtkunst schönen Blumenschleier

Das grause Wort einhüllen, das Du bringst.
Zur Ruhe singe des Erschlag'nen Seele.
Du raubst vielleicht mir ewig meine Ruh.

Der Skalde (kommt).

(Er setzt sich auf einen bemoosten Stein bei Gyrithes Baum, und singt zur Harfe, von der Menge umgeben.)

Bewohnerin der alten Königshalle,
Du, die bei lichten Schildern hängst,
Erhab'ne Harfe! laß die Stimme tönen
Zur Weihe des Einheria.

Aus seinen Augen blickte klar die Seele,
Stark stand er wie der jähe Fels.
Ohnmächtig schlug der Sturm die breiten Schultern,
Es wehte nur sein lockig Haar.

Da sah er die schwarzaugigte Gyrithe,
Und fühlte sich zuerst erweicht;
Wie Schnee, verwandelt von der Frühlingssonne,
Ein schwärmerischer Thränenbach.

Doch sie erblaßte, wie im kalten Herbste
Das nebelichte Himmelslicht,
Wenn früh' es sinkt ins dunkele Gewässer;
Allvater nahm die Blühende.

Da sehnt er sich zu folgen der Geliebten,
Und wünschte sehr den Heldentod;
Damit der Sturm nicht spöttisch säuseln sollte,
Am Grabe in der Disteln Haar.

Und da erschien, wie Thor in Wolken, Hagbarth
Mit Adlersflügeln auf dem Helm,
Sein Schild war rund und blutig, wie der Vollmond,
Auch kam der Tod, sein Streitgenoß.

Es traf ihn Alf! Es zischten ihre Waffen,
Wie Meeresschilf in Herbstes Sturm,
Das Eisen sank! Der Pfeil flog von der Senne;
Des freute sich der Geier Schaar.

Das Hirschgeweih soll ruhn auf seinem Grabe,
Im Grabe Schwert und Aschenkrug!
Alfs Namen wird, bemoost, vom Steine sprechen
In tausendjähr'ger Eichen Wald.

Oft gingen wir in Signe's Hain zusammen,
Den dunkelbraunen Hirsch zu fahn;
Jetzt heult der Hund, sucht den geliebten Jäger,
Und trifft ihn nicht, und stirbt vor Treu.

Thau deckt den grünen Hügel schon; er glänzet
Klar wie des Auges Thränenblick,
Denn auf der Wolk' hinauf zu Freia's Saale
Schwebt Arm in Arm ein liebend Paar!

Vera,

(die aus dem Walde heraus getreten ist, und in großer Bewegung des Sängers Lied gehört hat, tritt ihm bleich, empört entgegen und ruft:)

Schweig, alter Träumer! Weg mit dieser Harfe!

(Sie reißt ihm die Harfe aus der Hand, und reicht sie dem Erich.)

Hau sie in Stücken, und verbrenne sie,
Zur Hölle fahre dieser alte Träumer!

Erich.

O edle Königin, beleid'ge nicht
Den frommen Sänger, seine Kunst ist heilig.

Vera.

Ein Schwärmer ist er, oder mehr vielleicht,
Ein Landsverräther; Wahrheit gilt ihm nichts,
Einbildung alles, listig mit den Tönen
Lenkt er das schwache Herz, wohin er will.
Ein frecher Räuber von den stolzen Felsen
Beleidigt Dänemark; ein Augenblick
Vernichtet vieler Jahre Hoffnungssaat,
Und dieser list'ge Greis, bei seiner Harfe,
Statt uns die Noth des Vaterlands zu klagen,
Läßt seiner Harfe Saiten lieblich rauschen,
Es fehlt nicht viel, so dankt er noch dem Mörder.
Sag' mir, Halloge! Sage, wie viel Gold
Hat Hagbarth Dir für dieses Lied versprochen?

Halloge.

Ich brauche gar kein Gold, erhabne Fürstin!
Ich bin ein Greis, und steh am Grabesrande.
Vergib, wenn Dich mein Lied beleidigt hat.
Ich sang es redlich und aus treuem Herzen.

Vera.

Gleich geh mir aus den Augen.

Halloge.

Landsverwiesen?

Vera.

Weil Du gefrevelt hast.

Halloge.

O laß mich sterben
Im Vaterland', es hörte meine Lieder
Seit funfzig Jahren; bin des grauen Eichwalds,
Des blauen Meers so lange nun gewohnt!
Ich kann nicht leben ohne sie.

Vera.

So stirb!

Halloge.

Nichts rührt Dich, Königin? So laß mich dann
Ins Elend wandeln, bald erbarmt sich Bragi.
Nur bitt' ich, gib mir meine Harfe wieder!
Den Freund, den Trost in meiner letzten Stunde
Willst Du mir doch nicht rauben?

Vera.

Sie soll nicht
Die Herzen mehr verführen.

(An Erich.)

Nimm Dein Schwert,
Zerhau' die goldnen Saiten.

Erich.

Nimmermehr!

Vera.

Du wagst?

Erich.

Du kannst mich tödten, wenn Du willst,
So lang ich lebe, soll mein Arm den Sänger,
Den Greis vertheid'gen. Geh, Halloge, geh

Nach Island, nach dem edlen Dichterlande,
Du bist der Erste nicht, wirst nicht der Letzte,
Den sein undankbar Vaterland verschmäht,
Doch Deine Lieder überleben Dich;
Dein Name stirbt nicht, lange werden noch
Die Dänenmädchen Deine Lieder singen.
Erlaub' mir, Königin, daß ich ihm folge.

Vera.

Geh, schwacher Jüngling, ich verachte Dich!

Erich.

Komm, Vater! Ich will Deine Harfe tragen.

(Will gehen.)

Vera (ruft).

Bleibt Beide! — Ich bin meiner selbst nicht mächtig,
Verzweifelung verwirrt mich! Bleibe, Greis!
Ich glaub' es Dir! Es war nur blöde Einfalt!
Mein Zorn soll nicht auf Dich von Hagbarth fallen.
Er ist es, Er! Bringt meines Sohnes Leiche,
Bringt mich zu Alf, daß meine Mutteraugen
Sein Antlitz schauen. Sagt, ist sein Gesicht
Auch von dem mörderischen Stahl verletzet?

Erich.

Nein, edle Königin. Das Schwert des Feindes
Hat seine linke Seite nur durchbohrt.

Vera.

Sein Herz? Sein edles Herz! O schnöder Stahl!

(Sie geht; alle folgen, außer)

Signe.

Ich weine nicht? Dein Bruder fiel! und Signe
Du weinest, trauerst und verzweifelst nicht?
Mein Alf! Mein Freund! Geliebter meines Herzens!
Ich athme leicht, als wäre mir ein Stein
Von der gepreßten Brust gewälzt! — Mein Bruder!
Ich Dich bedauern? Eine schöne Braut
Verläßt den Freund, geht nach dem bessern Lande,
Wo ew'ger Frühling, ew'ge Rosen blühn;
Da wartet sie, dann sendet sie ihm Kunde:
Jetzt komm', hier ist der Wagen, wolkenleicht!
Ein Flügelpferd, das heiter durch die Luft
Dich zu Gyrithe bringt. Sie harret Dein!
Nur fürchte nicht den blassen Wagenlenker,
Der vorne sitzt im schwarzen Trauerkleide —
Er steigt in diesen schnellen Himmelswagen,
Und Signe sollte weinen? Seh'n wir uns
Nicht wieder bald?

(Nach einer Pause, wehmüthig.)

Bald wieder? Nein, ach nein!
Bei Freia wohnen nur die Liebenden;
Nach Gesion gehn die jungen Mädchen, die
Früh, ohne Liebe welken! Ja, das werd' ich
Und nimmer seh' ich meinen Bruder mehr!
Das macht mich sehr betrübt. Jetzt muß ich weinen.

Hagbarth (kommt hurtig.)

Da ist sie — ha, ich treffe sie allein!
Dank, gute Freia!

Signe.

Meines Bruders Mörder!

Hagbarth.

Sein Tödter, Signe, doch sein Mörder nicht.
Die Norne schwebte über Alf und Hagbarth,
Hat Alf gerufen; morgen ruft vielleicht
Sie seinen Sieger.

Signe.

Grausamer! verlaß mich!

Hagbarth.

Ja, Signe! Dich verlasse ich für immer.
Nur Eins ist mir so nöthig zu der Reise,
Wie Wind in meine Segel; hab' ich's aber —
Ach Thor! dann wird es mir ein Anker mehr.

Signe.

Was willst Du?

Hagbarth.

Ach, Holdselige — Vergebung!

Signe.

Was kümmert wohl Vergebung Dich, Du Stolzer?
Was achtest Du des Mädchens Thrän' und Seufzer?
Die hast Du ohne Rührung oft gesehn.
Der Ehrgeiz ist Dein Gott; und Deine Brust
Ist kalt wie Eis, wie Deines Panzers Stahl.
Des Fremden Glück, die häuslich=stille Freude
Darf Dich nicht hemmen in dem Adlerfluge;
Du wirfst Dich auf die Beute — sie muß bluten,
Wo nicht, dann blutest Du! O das ist billig!

Es hat ja die Natur den starken Bär,
Den wilden Wolf zum Morden nur geschaffen,
Thor liebt sie sehr, und es sind edle Thiere!
Allein der Hirt schützt doch sein Feld mit Graben,
Die Hirtin flieht erbleicht vor ihrem Anblick;
Erscheinen sie, verstummen Spiel und Tanz;
Und alle wünschen sie weit, weit zurück
Zur dunkeln Waldeskluft, um nicht den Zahn
Zu sehn, der das unschuld'ge Blut vergossen!

Hagbarth.

Du glaubst, ich sei ein solcher Wolf! O Signe!
Hat auch der Wolf wohl milde Thränen?

Signe (faßt sich).

Hagbarth,
Vergib der Schwester und des Mädchens Schmerz!
Wie meine Brüder folgest Du der Sitte. —
Ich habe nichts, gar nichts Dir zu vergeben;
Nur eile wieder fort mit Deinen Schiffen,
Und überlass' mich meinem stillen Kummer!

Hagbarth.

Ja, Signe! Du sollst nie mich wieder sehen,
Warum beweinst Du aber Deinen Bruder?
Er wünschte selbst den Tod, und er ist glücklich.
Sieh! ich versprach ihm eine Wasserlilie
Auf seiner holden Freundin Grab zu pflanzen,
Drum bin ich in die See hinausgewatet,
Und wäre fast ertrunken in dem Schilfe;
Es winkte mir der Kelch so wunderschön.
Erlaube mir, das Grab damit zu schmücken!

Dann geh ich wieder, holde Königstochter,
Und nimmer siehst Du Hagbarth mehr.

Signe.

Verlaß uns!
Die Sorge meiner Mutter ist gefährlich.
Sie haßt Dich, sie wird Dich gewiß verfolgen. —
Geh auf Dein Schiff, und zieh nach Norweg wieder,
Verweile bei der Mutter, Schwester, Braut,
Und mache Niemand mehr unglücklich.

Hagbarth.

Signe!
Ich habe keine Mutter!

Signe.

Keine Mutter?

Hagbarth.

Und keine Schwester.

Signe.

Nicht?

Hagbarth.

Und keine Braut!

Signe (erröthend).

Auch nicht?

Hagbarth.

Ich steh' allein wie eine Tanne
In Herbstes Sturm an einem nackten Felsen,
In Krieg und Waffen ward ich auferzogen,
Ich saß im dunkeln, stillen Balkenhaus,

Und sehnte mich nach Freuden in der Welt;
Von Wallhals Glück hört' ich die Skalden singen.
Da sehnt' ich mich, es drückte mich das Leben;
Im Kampfe such' ich oft es zu verlieren,
Um meinen schweren Busen zu beflügeln.
Im Waffensturm vergaß ich meine Sehnsucht,
Und nur ein schöner Ruf schien mir der Tod
Zu einem Glück, das nicht das Leben schenkt.

Signe (wehmüthig).

So ist es!

Hagbarth
(mit steigendem Gefühle).

Nein! Ich war ein blöder Träumer,
Ein blinder, unerfahrner, junger Thor,
Der nur verachtete, was er nicht kannte,
O Freia! dieses schöne Leben hassen!
Kein Glück genießen, keine Blumen pflücken?
Die Götter lieben, und ihr Werk verdammen?
In Wallhal die Walkyrie mir wünschen,
Mit gold'nem Trinkgeschirr bei Odins Gastmahl,
Und jede schöne Wohnung auf der Erde
Vorbeigehn, wo mir Lieb' und Freude winkte?
Nein, wie die blinde Eule, flog ich nur
In grauser Finsterniß, die Sonne scheuend.
Jetzt schlag' ich mit den Flügeln in den Staub
Vor Dir, und hasse meinen Knabenstolz.

Signe.

Ach Hagbarth!

Hagbarth.

Willst Du mir den Kranz verweigern?
Dir hat er Deines Bruders Tod und mir
Mein irdisch Glück gekostet. O vergib mir!
Gib mir den Kranz, der Deine Locken schmückt.
Sonst will ich keinen in der Welt gewinnen.
Auf meinem Schwerte soll er traurig hangen,
In meiner Hall' in Drontheim, an der Wand.
Ich seh ihn jeden Abend bei der Harfe,
Und singe meinen unglücksel'gen Sieg.
Und wann ich sterbe — wie ich hoffe bald —
(Denn Blumen ohne Thau und Sonne welken)
Dann schling' er sich um meinen Aschenkrug!

Signe (steht unentschlossen).

Hagbarth (traurig).

Nicht das einmal? So lebe wohl auf ewig!
(Will gehen.)

Signe.

Bleib, Hagbarth! Du verdienest ihn mit Recht!

Hagbarth (feurig zurückkehrend).

Nein, nicht mit Recht! Gib ihn aus Gnade mir!

(Indem sie den Kranz vom Haupte losmachen will, kommt Bera mit Alger und Gefolge.)

Bera (mit Strenge).

Was stehst Du da und greifest nach dem Kranze
In Deinen Locken? Lösest ihn! Was seh ich?

Signe (verwirrt).

Ach Mutter —

Vera.

In vertrauter Unterredung
Mit Deines Bruders Mörder? Geh, Unwürd'ge!

Signe
(mit einem zärtlichen Blick auf Hagbarth).

Leb wohl für ewig!

(Sie geht.)

Hagbarth.

Signe!

Vera (tritt vor ihn).

Bleibe, Hagbarth!
Hier ist Dein Werk für diesesmal vollendet!
Jetzt höre mich! Denn ich bin Königin
In diesem Land', und handle wie ich rede.
Du kamst mit frechem Leichtsinn, ohne Schonung,
Du fordertest des Edlen theures Leben
Zum eitlen Spiel! Ich konnt' es Dir nicht weigern; —
Jetzt ist der Mord vollbracht. Ich hasse Dich
Wie Helas ärgste Schlange, das ist billig!
Das wußtest Du voraus, das war Dein Wunsch.
Denn Norwegs Mütter denk' ich, werfen auch
Nicht wie der Kukuk ihre eignen Eier
Ins fremde Nest, ganz ohne Lieb und Sorge
Für ihre Brut. Du hast mein Kind getödtet —
Ich läugn' es nicht, ich kenne keine Lust
So groß wie die, der Hela Dich zu weihn;
Doch hast Du ja mein königliches Wort,
Und über meine Rache geht die Ehre.
Es steht Dir also frei, zu dieser Stunde

Die Insel zu verlassen, wegzusegeln.
So weit ging mein Versprechen — weiter nicht!
Wo ich nachher Dich find', ob hier, ob dort
In Deinem Land, bist Du ein Mann des Todes.
Kann ich, dann fang' ich ohne Schonung Dich,
Und lasse Dich wie einen Räuber tödten
Im Eichenwalde durch des Bogens Pfeil.
Jetzt kennest du Dein Schicksal! Möglich auch,
Kömmst Du hieher, und überwältigst mich —
Das dank' ich Dir! Weit lieber bittern Tod,
Den schmählichsten, durch meines Feindes Hand,
Als keine Rache! Geh jetzt, Du Verhaßter!
Alf's Schatten ängst'ge Dich auf Deinen Wegen,
Und morde Dich, so wie Du ihn gemordet.

Hagbarth.

Erlaube nur —

Bera.

Nicht einen Augenblick,
Ist Dir Dein Leben lieb. Noch bist Du frei:
Beim nächsten starken Wellenschlag des Meeres
Bin ich des Eid's gelößt, und Du bist Staub.

Hagbarth.

So grausam sehnst Du Dich nach Hagbarths Tod?

Bera.

Ja, ja! Kein Anblick wäre mir so schön,
Als bleich Dich hier im Grase bluten sehn!

Hagbarth.

Grausame Kön'gin, Du empörest mich.

Doch ein holdsel'ger Blick band meine Zunge.
So schelte, rase nur, ich fliehe Dich,
Gern flieht der Mann das aufgebrachte Weib.
Doch Schönheit lockt den Held, wie weiße Leinwand
Im Gras die Nachtigall von ihrer Hecke.
Und drohten auch des Hasses list'ge Schlingen,
Was Liebe will, muß Kühnheit bald erringen.

(Er geht.)

Vera (ihm nachstarrend).

„Und drohten auch des Hasses list'ge Schlingen,
Was Liebe will, muß Kühnheit bald erringen!
Wenn Schönheit lockt:" Ha, welche Schönheit? Signe's?

(Mit wilder Freude.)

Dank Dir, Walkyrie, mit dem schwarzen Helme,
Im rothgefärbten Mantel, weiß die Wange,
Das Auge funkelnd — stille Rache, Dank!
Du öffnest mir die Aussicht durch der Fichten
Trübsel'ge Nacht; Du leihest mir die Angel,
Womit den schupp'gen Fisch ich fangen kann,
Und Signe ist der Köder. — Herrlich, herrlich!

(Sie betrachtet ihren Sohn.)

Nun Alger? So verstummt, so still, so blaß?
Wann pflegtest Du die Erde so zu messen?
Nach Sternen blicktest Du!

Alger.

Da wohnt jetzt Alf;
Doch ist der Blick zu schwach, ihn dort zu schau'n.

Vera.

Du weinst um Deinen Bruder?

Alger.

Wie ein Bruder.

Bera.

Aufrichtig?

Alger.

Kannst Du zweifeln?

Bera.

Zweifeln, Alger?
Weil jetzt Dein Sinn gerührt ist, und Du weinst?
Ich kenne wohl des Menschen Herz, mein Sohn,
Der Schein betrügt nicht den Erfahrnen, Alger!
Wie ganz natürlich, daß es Dich erweicht;
Er war ein guter, treuer Bruder. Wahrlich!
Er liebte Dich — allein — Er war der Erste!
Durch die Geburt hat er Dich gleich beleidigt.
Dem Thron so nah, und doch so weit entfernt,
Das war ein peinlicher Gedanke. Zwischen
Dem Reich und Dir lag seine Lebenszeit,
Ein Riese schlummernd in der starken Rüstung.
Den Abstand hat er jetzt so freundlich ganz
Durch seinen Tod gehoben! Sein Verscheiden
Schlug über diesen Abgrund Dir die Brücke
Nach Seelands Königsstuhl — Du erbst die Krone!
Das ist wohl einer leichten Thräne werth.

Alger.

Ha, glaubst Du denn, daß ich vor Freude weine
Bei meines Bruders Tod?

Vera (heftig).

Wenn Du ihn liebst,
Beweise mir's. —

Alger (mit Feuer).

Wodurch?

Vera.

Und schwör' ihm Rache!

Alger (hebt die Hand empor).

Bei meines Vaters Asche! bei dem Roste,
Der in der Erde seine Sporen nagt,
Bei Odins Horn von Gold, bei Aukthors Miölnir *)!

Vera.

Schwör', daß Du Hagbarth ewig hassen willst.

Alger.

Das ist sehr hart, doch weil Du es verlangst —
Ich bin gehorsam — schwöre Dir, zu hassen,
So viel mein Herz *vermag* — das schwör' ich Dir!

Vera.

Nichts zu entdecken; nicht von schwachen Thränen
Gerührt von Deiner Pflicht Dich zu entfernen,
Wer sie auch weint — das schwöre mir!

Alger.

Bei Odin!

Vera.

Und wenn wir endlich ihn in Ketten haben,

---

*) *Miölnir*, Thors Hammer.

Daß Du durch keine Bitte, Ueberredung
Versuchst, das Herz mir zu erweichen.

Alger.

Wohl!

Ich schwöre!

Bera.

Ha! Du bist mein lieber Sohn!
Jetzt auf dem Dinge zeige Dich dem Volke,
Als treuer Sohn und Bruder, würd'ger König!

(Sie gehen.)

Signe

(kommt langsam zurück).

Er ist nicht da! Die harte Mutter schalt;
Noch glaub' ich fern den Ruderschlag zu hören.
So eilt der schnelle Hirsch in tiefsten Wald,
Wenn seine Einsamkeit die Jäger stören.
Er ist nicht da! der Mond kommt mit der Nacht,
Der Vogel singt trübselig seine Lieder;
Hier hat er mir sein Lebewohl gebracht,
Und nimmer, nimmer seh' ich Hagbarth wieder!
Ach, hätt' ich nie den holden Feind gesehn!
Geist meines Bruders! sahst Du Hagbarth weinen?
Nein, nein, Du zürnst ihm nicht — er ist so schön!
Kann Grausamkeit mit Milde sich vereinen?
Und dieser Kranz, den ich vom Haupte nahm,
Ihm reichen wollte, eh er mich verlassen?
Ich konnt' es nicht — die strenge Mutter kam; —

Doch, was ich schon geliebt, kann ich nicht hassen.
So trenn' ich, was das Herz vereinigt hat,
Du letzter grüner Kranz, den ich mir binde!
Ich pflücke — still geduldig — Blatt für Blatt!
Fahr' hin du schöne Hoffnung mit dem Winde!

(Sie zerpflückt den Kranz)

Dritter Aufzug.

Später Abend.

Hagbarth und Hamund kommen zurück vom Strande.

Hagbarth.

O süßes Glück! jetzt bin ich wieder hier,
Mein Fuß betritt das grüne seidne Gras,
Das ihre kleinen Füße oft geküßt.

Hamund.

O Seligkeit! Du sollst getödtet werden,
Wenn man Dich trifft.

Hagbarth.

Es freut sich die Natur!
Von ihrem Himmel funkelt Freia Liebe!
Wie mondhell ist die Nacht!

Hamund.

Damit man recht
Uns hier entdecken kann. O grüner Zweig,
Wie zärtlich streckst Du uns die Arm' entgegen,

Ich seh uns Beide schon im Geiste hier
Zusammen unter deinem Laube bluten.

Hagbarth.

Geh Du zurück, mein Freund, nur zu den Schiffen,
Ich bin am liebsten hier allein, und Du
Sollst die Gefahr nicht theilen, der Du nicht
Die Freude theilst.

Hamund.

So willst Du thöricht handeln?
Ist es beschlossen?

Hagbarth.

Ja, ich liebe sie.
Und nur der Tod kann mich von Signe trennen.
O Hamund! Hamund! kenntest Du die Liebe!

Hamund.

Ich kenne sie recht gut. Sie ist ein Irrlicht,
Das stets den Wand'rer tief in Sümpfe lockt,
Sie winkt mit Hoffnungsgrün, und senkt ihn dann
In bodenlosen Moor! — Die schöne Freia!
'S ist eine Elfin! Königin der Elfen,
Sie schwärmt am liebsten in der Abenddämm'rung,
Damit der lichte Sonnenstrahl des Tags
Den zarten Schattenkörper nicht beleuchte,
Und zeige, daß man sich in — Nichts vergafft.
Sie kleidet sich in Pracht des Regenbogens
Sehr schön — von weitem — wo sie steht, sind Dünste.
Geh auf sie los — greif zu — und sie verschwindet.
Sehnsucht ist ihre Macht, Schmerz ist ihr Zunder;
Schlaflose Nächte, Thränen, falsche Hoffnung

Ist ihrer Bäume bittersüße Furcht.
Sei glücklich — und der holde Zauber schwindet!
Genieße täglich, und mit jedem Tage
Erkaltet Deine Lust! O schönes Traumbild!

Hagbarth.

Ein jeder freut sich seines Traums. Die Ehre,
Was ist sie mehr? ein Luftgebild. Ein Laut,
Für Mord und Blut gekauft. Ist Deine Göttin
Von derbern Thon geknetet als die meine?
Und sie ist grausam, sie bringt Haß und Tod,
Doch Freia fügt die Herzen treu zusammen;
Und selbst der Tod wird süß in ihren Flammen.

Hamund.

Wohlan: so komme Tod!

Hagbarth.

Doch nicht zu Dir!
Du theilst nicht mein Gefühl. Verkenn' mich nicht,
Mich peinigt Deine kalte Gegenwart.
Was willst Du hier? Geh wieder auf Dein Schiff,
Da kannst Du mir den Beistand besser leisten,
Als hier im Wald. Du sagtest mir ja heut:
„Gehst einen andern Weg, dann lebe wohl!"
Ich geh' den andern Weg! Du magst es nicht,
Du spottest meiner, ich mag nicht den Spott.
Es kränkt mich, mit der Zunge zu vertheid'gen,
Was tiefer ich im Herzen fühl', als Worte
Dir sagen können. Ueberlasse mich
Mir selbst. Ich werde nie vergessen, Hamund,
Was Du mir stets gewesen.

Hamund.

Nun — aufrichtig —
Weil Du es selber sagst — will ich Dir auch
Gradaus gestehn, daß dieses Abentheuer —

Hagbarth.

Thor sei mit Dir! Leb wohl! Erwarte mich!
Entweder siehst Du mich in kurzer Frist
Mit Signe, oder nimmermehr.

Hamund.

Wohlan!
Wenn Du mich nicht verkennst.

Hagbarth.

Nein, lieber Hamund!
Leb' wohl, mein Freund, leb wohl!

Hamund (bleibt stehen).

Leb wohl, o Freundschaft!

Hagbarth.

Du bleibst?

Hamund (ernst).

Um Dir ein Traumgesicht zum Abschied
Noch zu erzählen, das ich selbst gehabt,
Und das in diesem Mondenschein verschwindet.

Hagbarth (theilnehmend).

Was ist Dir?

Hamund (mit steigendem Gefühl).

Meines Vaters Balkenhaus
Stand bei dem größern Hof; da spielt' ich früh
Als Kind noch, mit des Nachbars kleinem Sohn

Der Knab' war jünger, wilder auch als ich.
Ich als der Aelt're war auch stets der Kluge,
Und wenn ich altklug war, dann hört' er mich
Geduldig an, und that doch, was er wollte.
So lebten wir in Freundschaft viele Jahre.
Sieh, da besucht' uns manchmal in der Dämm'rung
Die Elfe, wenn wir Arm in Arm zusammen
Auf Waffenkisten saßen in der Halle,
Die Augen hingewandt zum alten Harnisch,
Der im Gewölbe hing voll Rost und Staub.
Erinnerst Du Dich noch des Weihnachtfestes,
Als unsre Priester auf des Felsens Gipfel
Die Hund' und Pferd' und Hähne opferten,
Die Sonne mit Gebeten laut beschwörend,
Zurückzukehren, daß die Erde nicht
In Eis erstarre? Es erzählte damals
Ein alter Skald' uns Knaben, daß man grausam
In alten Tagen Menschen da geopfert.
Da drückten unsre Hände sich auf einmal
Fest ineinander, wir umarmten uns,
Und, was der Mensch dem Menschen ist, das fühlten
Wir tief. Der alte Skalde freute sich,
Wir legten unsre Händ' auf seine Harfe
Und schwuren ew'ge Treue. Sieh, da sang er
Ein herrlich Lied, das in der Halle klang
Und durch des Königs hohle Rüstung bebte.
Es war recht hübsch! Nicht wahr? Die Freundschaftselfe
War auch nicht eben gänzlich zu verachten?
Doch, Du hast recht, es war ein Traum! Der Traum

Ist von den Liebesträumen jetzt verdrängt.
Ich will nicht länger träumen in der Welt,
Will wach und nüchtern sein, mit Feinden kämpfen,
Und nicht auf Freunde halten. Eitle Täuschung
Du freust nicht, du verwundest nur das Herz.

Hagbarth (umarmt ihn).

O liebster Hamund, treuer, edler Bruder.

Hamund.

So kalt kannst Du mir meinen Urlaub geben,
Für ewig mich von Deiner Brust verstoßen?

Hagbarth.

Nein, da ist ewig Raum für Dich, mein Freund.

Hamund.

Aufrichtig?

Hagbarth.

Ewig wohnst Du da mit Signe!

Hamund.

Begreifst Du dann, daß durch der Treue Band
Mein Schicksal mit dem Dein'gen fest verbunden?

Hagbarth.

Ja!

Hamund.

Und daß ich Dein Schicksal theilen will?

Hagbarth.

In Freia's Namen!

Hamund
(legt seine Hand in Hagbarths).

Und in Baldurs Namen!

Und so versprech' ich, Deiner jungen Liebe
Nicht mehr zu spotten. So versprech' ich heilig,
Auf Signe keinen Groll zu werfen, die
Den besten Theil von Hagbarth mir entwendet.
Die Elfen will ich auch nicht ferner schmähn,
Nein, bei den Göttern! Ehre, Freundschaft, Liebe
Bereiten uns den Weg; wir folgen gern.
In's Brautgemach? In's Grab vielleicht? Gleich viel!
Wir gehn den schönen Weg, das ist der Trost —
Wir theilen die Gefahr, — drum hoffen wir!

(Sie gehen in den Wald.)

Rinda kommt mit Fylla.

Rinda.

Die Fürstin kann nicht schlafen diese Nacht,
Ihr Herz ist sehr unruhig und betrübt.

Fylla.

Ich kenne Signe, meine Freundin! kenne
Wohl die verborgne Quelle ihres Grams.

Rinda.

Sie liebte Alf, sein schneller Tod hat tief
Ihr Herz betrübt.

Fylla.

Ach, Freundin! irr' ich nicht,
So hat des Mannes Auge sie verwundet,
Der mit dem Schwerte ihren Alf erschlug.

Rinda.

Du meinst —

Fylla.

Daß Signe nicht um ihren Bruder weint.

Rinda.

Da kommt sie. —

(Signe kommt mit ihren Jungfrauen.)

Signe.

Diese Nacht ist wunderschön,
Klar wie der Tag, beinahe gar zu licht.
Man kann nicht schlafen; wacht Natur, so muß
Der Geist auch wachen. Fylla, meinst Du nicht?

Fylla.

Ach, edle Fürstin, die Natur erscheint
Mir jetzt als ausgestorben; und der Mond
Als Lampe nur im stillen Grabgewölbe.

Signe.

Ich weiß, Du hast den lieben Freund verloren;
Du arme Fylla! bitterer Verlust!
So bitter fast wie eines Bruders Tod.
Ich will Dich trösten, gib mir Deinen Arm.

Rinda

(die mit den andern Mädchen gesprochen).

Willst Du uns wohl erlauben, edle Fürstin!

Signe (unterbricht sie).

Wie steht der Wind? Weht er von Süden her?

Rinda.

Es weht kein Wind, das Laub bewegt sich kaum.

Signe.

Es scheint mir auch, als ob die Wellen draußen
Sich nicht bewegten.

Fylla.

In dem klaren Meere,
Im Mondenscheine, spiegeln sich die Buchen.

Signe.

So sind wohl unsre Feinde noch nicht weit?

Fylla.

Noch eben sah ich ihre Schiffe draußen
Die dunkeln Flügel in die Lüfte spannen,
Wie wilde Gäns' in mäß'gen Wind, wenn halb
Sie segeln, halb nur mit den Füßen rudern.

Signe.

Wie schnell geht wohl ein Schiff mit gutem Winde
Nach Norwegs Küsten?

Rinda.

Oft zwei Tage nur.

Signe (froh verwundert).

Zwei Tage nur, und es ist doch so weit!
Du schöne Silbersee entfernst nur blos,
Um zu verbinden. Deine Wogen brausen
Nur mit verstelltem Zorn, als wären's Mauern,
Die meilenweit uns trennten. Leichte Wellen!
Nicht Freia's Wagen hat so schnelle Räder.
Kein Schlitten geht so hurtig auf dem Schnee,
Wie durch das weite Meer der schnelle Kiel.

Rinda.

Erlaubst Du uns, ein wenig hier zu tanzen
Im Mondenscheine?

Signe.

Ja! Wie kleine Elfen
Beim Erlenbaume? Sagt man nicht, wer Elfen
Im Walde tanzen sieht, der lebt nicht lange?

Rinda.

Wir wollten Dich zerstreu'n.

Signe.

Die Wehmuth tröstet.
Erst in der Dämm'rung duften Nachtviolen.

Rinda.

Gedenke nicht des Tods.

Signe.

Hat meine Mutter
Ihm mit dem Todespfeile nicht gedroht?

Rinda.

Wem?

Signe.

Hagbarth.

Rinda.

Wenn er wiederkommt, gewiß!

Signe.

Das ist sehr billig! Tanzet jetzt, ihr Kinder!

(Sie setzt sich unter Gyrithes Baum; die Mädchen tanzen bei Triangel und Flöten.)

Fylla.

Sie merkt gar nichts; sie schaut nur vor sich hin.

Rinda

(nach geendetem Tanz).

Magst Du den Tanz nicht leiden?

Signe.

Ach, warum nicht!
Doch mag es jetzt genug sein. Geht hinein,
Ihr guten Kinder, die getanzt; erkältet
Euch nicht. Ich dank Euch herzlich. Aber geht
Und lasset mich allein. Geh, liebe Rinda.

(Zu den Nachgebliebenen.)

Ihr gehet nicht? Was wollt Ihr?

Fylla.

Edle Fürstin!
Rinda ist glücklich, und sie hat getanzt.
Mit diesen Mädchen grämt sich Deine Fylla.
Wir litten einen größeren Verlust
Als unser Leben — unsre treuen Freunde,
Mit Deinem Bruder gingen sie zu Odin.
Erlaubst Du uns, ein Lied Dir vorzusingen?
Es werden unsre Weisen Dich vielleicht
Vergnügen, besser als der Freude Tanz.

Signe.

Vielleicht! Sing Fylla. Gar zu gerne hör' ich
Das liebevolle Schluchzen, jene Töne,
Die von der Nachtigall das Mädchen lernte,
Und die das Herz mit ihrem süßen Gifte
Weit mehr erquickt, als kalter Worte Trost.
Die Wunde blutet, doch der Schmerz ist süß;
Singt, liebe Kinder!

Lied der Mädchen.

Es winkt uns durch die Wolke
Der mächt'ge Vollmond.

Dort stehen dunkle Schatten
Als Todesboten.
Doch deutet die Beleuchtung
Im schwarzen Walde:
Der Geist steigt aus dem Grabe
Zu Freia's Freude!

Bleich schweben unsre Helden
Auf Silberwolken,
In lichten Panzerhemden,
Der Helm beschleiert.
Der Vogel ruft; sie seufzen,
Die Freudelosen!
Es steht die Bank im Haine
So ganz verlassen.

Wenn wieder einst die Scheibe
Des Monds sich rundet,
Ruh'n wir mit den Geliebten
Vereint im Grabe.
Erschreckt nicht, ihr Getreuen,
Vor unsern Geistern!
Es schwärmt im Eichenwalde
Die ew'ge Liebe.

(Wenn sie das Lied gesungen haben, winkt Signe, und sie entfernen sich.)

Signe (allein).

Da liegen ein'ge welke Blätter noch
Im Grase, vom zerriß'nen Eichenkranz!
Nun eilt er auf den Wellen, wild und lustig

Und hat mich schon vergessen. Steht vielleicht er
Beim Steuerruder, kehrt sein Angesicht
Nach Seelands Küst', späht er mit Falkenaugen
Nach Signe's Dach, das durch die Bäume blinkt?
Wünscht er sich wieder hier zurück? — O Freia,
Da steht noch in der Erde seine Spur.

(Sie kniet nieder, und betrachtet sie; darauf richtet sie sich plötzlich wieder auf.)

Hier ist doch Niemand? Ach, wie schwärm' ich doch?
Du süßer Mond, wie freundlich scheinest du.
Doch sag', warum weckst du so tiefe Sehnsucht,
Wenn du sie nimmer doch befried'gen kannst? —
Er hatte was sehr Wicht'ges auf dem Herzen
Mir zu vertrau'n — da kam die strenge Mutter,
Das war recht gut! Noch seufzt er diese Nacht,
Schon morgen ist's ihm leichter. — Uebermorgen — —

(Sie hält inne, und sagt darauf mit der Hand auf der Brust:)

So sind die Frauen nicht, ihr Zartgefühl
Spricht nicht — es schweigt, und wurzelt tief im Herzen.

(Sie sieht hinaus zum Strande.)

So eile nur, leichtsinn'ger, schöner Vogel,
Breit' in die Luft dein buntes Flügelpaar,
Und schwärm' und singe jetzt auf andern Ufern.
Die treue Blume bleibt zurück und welkt!
Es freute sich des Schmeichellieds die Rose,
Jetzt nagt der Wurm in ihrem Blumenschooße.

Hamund

(tritt plötzlich hervor).

Heil Dir, Du schöne Königstochter!

Signe.

Freia!

Ein fremder Held!

Hamund.

Nun, fürchte nichts!

Signe.

Ein Normann!

Hamund.

Ein Freund von Hagbarth.

Signe.

Ha, ich bin verrathen.

Hamund.

Wen fürchtest Du?

Signe.

Wo ist er, der Verwegne?

Hamund (mit Laune).

Du hassest ihn?

Signe.

Ja, ja, ich hass' ihn! Und
Der Tod schwebt über ihm. Bei Wallhals Göttern!
Ich bitte Dich, ermahn' ihn, zu entfliehn!
Wie kömmt er in der Nacht so schleunig wieder?
Ha, fürchtet er nicht Bera's Rache? Droht
Der Wald ihm nicht mit seinen schwarzen Stämmen
Als Hochgericht?

Hamund
(mit verstelltem Mitleiden).

Der arme Hagbarth, ach!
Der fürchtet nichts mehr.

Signe.

Alle heil'gen Götter!

Was ist ihm wiederfahren?

Hamund.

Weißt Du's nicht?

Daß tödtlich er verwundet ist?

Signe (schlägt die Hände zusammen).

O Freia!

Hamund (ruhig).

Wie eben er sein Schiff besteigen wollte,
Um wegzuziehn, traf eine grause Schildwacht,
Die hinterm Baume stand, ihn mit dem Pfeile
In's Herz. Es war sein Tod. Sein letzter Wunsch
War, hier sein Grab zu finden. Nimmer konnten
Wir glauben, daß man unserm todten Freund
Den letzten Wunsch versagen würde; haben
Ihn also mit auf's Land gebracht.

Signe (verzweifelt).

Den Leichnam?

Hamund (lächelnd).

Ja wohl! Doch ist der Geist nicht ganz entflohn,
Ein bischen Leben ist noch immer da.
Doch sitzt der Pfeil tief in der blut'gen Wunde.
Er muß heraus, das ist die einz'ge Rettung.
Wir Streiter aber haben harte Hände,
Die Deinigen sind seidenweich; von uns
Ist keiner auch erfahren in der Heilkunst
'S ist eine Weiberkunst. Wenn hier vielleicht —

Signe.

O lieben Freunde! bringt ihn nur sogleich!
Ich, ich versteh die Kunst. Ich will ihn heilen!

Hamund
(geht hinter einen Baum, und zieht Hagbarth hervor).

Da hast Du den Verwundeten; nun heil' ihn,
Wo nicht, so tödt' ihn ganz. Ich stehe Schildwach,
Daß keiner ihn und seinen Arzt verrathe.

(Ab.)

Hagbarth.

Wie derb! wie dreist! Ha ungezogener,
Verwegner Krieger! Signe, edle Signe,
Vergib ihm! Bei der ewigblüh'nden Freia,
Ich habe keinen Theil an dem Betrug!

Signe (froh).

Du lebst!

Hagbarth.

Ich lebe.

Signe.

Bist gefährlich nicht
Verwundet.

Hagbarth.

Doch — recht sehr gefährlich, Signe!

Signe.

Was fehlt Dir! Sprich!

Hagbarth
(legt seine Hand auf die Brust).

Ich kann es nicht.

Signe.

Was willst Du?

Hagbarth.

Weißt Du es nicht schon, ohne Worte, Signe,
Nie sollen meine Lippen es verkünden.

Signe.

Was wagst Du, Kühner? Willst Du Dir und Signe
Den Tod bereiten?

Hagbarth.

Signe? Heil'ge Freia!
Dir, Dir den Tod bereiten? Laß mich fliehn!
Leb wohl! O sage mir ein Lebewohl!
Du hast es mir nicht heute mitgegeben.
Und ohne dieses Wort kann ich nicht reisen.
Ich fände keine Ruh' im Grabe, würde
Als Schatten jede Nacht im Walde schweben.

Signe (freundlich).

So lebe wohl, o Hagbarth! Lebe wohl!

Hagbarth (drückt ihre Hand).

Ich danke Dir!

Signe.

Mehr willst Du nicht?

Hagbarth.

Ich darf nicht!

Signe.

Hast Du vergessen, was ich Dir versprochen?

Hagbarth (entzückt).

Mein Eichenkranz!

Signe.

Da welkt er, aufgelöst
Im Staub! Ich glaubte Dich nicht mehr zu seh'n.

Hagbarth.

Ein kleines Blatt davon ist mir genug.

(Er nimmt es, und verwahrt es an seiner Brust.)

Signe.

Wenig genug für den, der Alles wagte!

Hagbarth.

Erlaube mir nur einen Augenblick
Dir in Dein schönes Angesicht zu schauen,
Daß tief es sich in meine Seele präge,
Daß keine Trennung, keine Zeit vermöge
Dieß holde Bild zu schwächen; daß es mir
Als Elf' erschein' in meiner Todesstunde,
Die Hagbarth in die Ewigkeit begleitet,
Wo Du nicht hassen wirst, wo er gewiß
Dich wieder sieht.

Signe.

Ja, ja! Das thust Du, Hagbarth!

(Sie betrachten einander mit Liebe.)

Hagbarth

(hält die Hand vor die Augen).

O wär' ich ewig blind von dieser Stunde,
Damit kein andres Bild dies Bild mir trübe.

Signe

(zieht ihm die Hand von den Augen, und sagt mit süßer Unschuld).

O öffne Deine Augen! Signe selbst
Kann Hagbarth nicht das Bild von Signe trüben.

Hagbarth.

O holde Königstochter! Liebst Du mich?

Signe.

Ich will Dein Wohl, mein Freund! Dann laß uns scheiden!

Hagbarth.

Dein Freund?

Signe.

Das bist Du.

Hagbarth.

Du vergibst mir also

Des Bruders Tod?

Signe.

Er hat den Tod gewünscht.

Hagbarth.

Wie innig wünsch' ich jetzt ihm bald zu folgen.

Signe.

Wirst Du mich nicht vergessen in der Fremde?

Hagbarth.

Ich Dich vergessen?

Signe.

Wann seh' ich Dich wieder?

Hagbarth.

Ach nimmer — oder immer, wenn Du willst.

Signe.

Wie meinest Du!

Hagbarth.

Es haßt mich Deine Mutter

Nie, Signe, wird sie Dir erlauben, Hagbarth
Zu lieben!

Signe.

Nein, das wird sie nimmer thun!

Hagbarth.

Sie zeigt Dir keine edle Mutterliebe,
Und so verdient sie keine Kindespflicht.

Signe.

Die Unschuld kann nur leiden, nicht sich rächen!

Hagbarth.

O ew'ger Thor! Ich wag' es nicht, zu bitten —
Zu sagen, was ich wünsche —

Signe.

Sag' es nicht!
Ist es nicht gut, dann schweige lieber still.

Hagbarth.

Ja, Signe, gut für uns, wenn Du mich liebst!
Unschädlich für die Mutter.

Signe.

Sprich, mein Freund!

Hagbarth.

Komm! Folge mir auf's Schiff, und flieh nach Drontheim
Mit Deinem Hagbarth.

Signe.

Wie? Zwei Kinder, Hagbarth,
Willst Du an einem Tage Bera rauben?

Hagbarth.

Sie hat noch einen Sohn; sie hat zwei Söhne

Wie sonst, und eine liebenswürd'ge Tochter,
Wenn sie den Zorn bezwingt.

Signe.

Unmöglich, Hagbarth!
Ihr hohes Herz wird brechen, nicht sich biegen.

Hagbarth

(verzweifelt niedergeschlagen).

So gibt es keine Hoffnung in der Welt
Für Hagbarth mehr; — leb wohl!

Signe

(greift seine Hand, und hält ihn zärtlich zurück).

O, lieber Freund!

Hagbarth.

Du willst nicht folgen?

Signe.

Meine Liebe folgt
Dir bis ins Grab. Doch meine Mutter kann
In solcher bittern Noth ich nicht verlassen.

Hagbarth.

Was ist zu thun? Sprich, es ist hohe Zeit!

Signe (freundlich).

Komm nächsten Fühling, wenn sie wen'ger zürnt.

Hagbarth (feurig).

Ja, theure Signe! Ja, das will ich thun.
Und wenn sie dann noch immer Hagbarth haßt,
Dann folgst Du mir?

Signe (bestimmt und mit Kraft).

Da hast Du meine Hand!
Dann folg' ich.

Hagbarth (küßt ihre Hand).

Holde Signe!

Signe (zärtlich).

Lieber Hagbarth!

Hagbarth.

Der Kuß war süß, doch einer ist noch süsser!
Soll Hagbarth ohne den sich von Dir trennen?

Signe.

Mein Hagbarth!

(Sie umarmen einander; ihre Lippen begegnen sich.)

Hagbarth (entzückt).

Komm jetzt, Tod, und nimm mein Leben,
Die höchste Freude hat es mir gegeben!

(Lärm hinter der Schaubühne.)

Signe.

Ha, was ist das! Ich höre Schwerter klirren.

Hagbarth
(läßt Signe los, und zieht sein Schwert).

Man kommt! Verlaß mich Signe! Rette dich!

Signe.

Nein, dieser Kuß hat mich mit Dir verbunden,
Jetzt bin ich Dein, und Signe theilt Dein Loos.

Hamund
(stürzt herein mit gezogenem Schwerte, worauf er sich stützen muß; er ist tödtlich verwundet).

Ach — Hagbarth fliehe! Flieh mit Deiner Signe!

Ich habe gut gemäht, sie fielen draußen
Wie Halme vor der Sichel; doch — nun kräht
Der rothe Hahn aus meinen offnen Wunden,
Und singt: Genug für diesesmal! Verdammt,
Daß List und Trug stets Meister spielen sollen.
Du armer Hagbarth, wolltest gern noch öfter
Dies schöne Kind im grünen Walde küssen?
'S geht nicht! Der Tod, das bleiche Beingerippe,
Naht sich schon in der Königin Gestalt!

(Er fällt.)

Es wird sehr finster — doch — in Freia's Saale —
Und Balder wohnt ihr nah — da seh'n wir uns! —

(Er stirbt.)

(Zwölf Streiter kommen, drei und drei mit Schild an Schild, und nahen sich Hagbarth von allen Seiten.)

Hagbarth.

Ha kämpfet, habt Ihr Muth?

Bera und Alger.

(gefolgt von Streitern mit Hellebarden und Fackeln).

Nehmt Euch in Acht
Ihn zu verwunden; mit dem eig'nen Leben
Bürgt Ihr für seins! Er ist mir gar zu kostbar!

(Man hat Hagbarths Hände mit Bast gebunden.)

Hagbarth (zornig).

So glaubt Ihr meine Flügel schon zu stutzen?
Bei Signe's Lieb' und Hagbarths ew'ger Treue!
Mehr acht' ich Deine schnöde Rache nicht,
Als dieses mürbe Bast, das ich zerreisse!

(Er zerreißt seine Bande; Streiter bemächtigen sich seiner Hände wieder.)

Ein Trabant.

Was machen wir? Ihn hält nicht solche Fessel!
Und hätten wir auch Ketten mitgebracht,
Fast glaub' ich, er zerbräche sie.

Vera
(mit fürchterlicher Milde).

Komm, Tochter,
Du trägst am Mieder Deine Scheere, seh ich,
Ha! Du hast Fesseln, die ihn halten können,
Die schwerlich er zerreißt; ich müßte sonst
Nur schlecht die Liebe kennen.

(Sie schneidet eine Locke von Signe's Haar, und reicht sie dem Trabanten.)

Bindet ihn
Mit dieser! Sie ist stärker noch, als Eisen!

Hagbarth.

Vera, ich danke Dir! Die Grausamkeit
Hat selbst hier eine Strafe ausgedacht,
Die mir die Qual versüßt. Was zaudert Ihr!
Da habt Ihr meine Hände, bindet sie!

(Er wird mit Signe's Locke gebunden).

Signe.

Hagbarth! Vertheid'ge Dich! Zerreiß das Haar!

Hagbarth.

Eh' soll der Lebensfaden mir zerreissen! —
Mein Zahn soll, wie ein gift'ger Stachel, gleich
Den Mann zum Tod verwunden, der es wagt,
Aus diesen süssen Fesseln mich zu lösen.
Jetzt werft mich in das Burgverließ! Leb wohl!

Geliebte Signe! Wein' ein wenig über
Den armen Hagbarth und vergiß' ihn bald.
Hast nichts verbrochen, Deine Mutter ras't
Nur gegen mich; wird nicht ihr eignes Blut
Als wildes Thier in Hungerswuth verzehren. —

(Er küsset die Locke.)

O süsse Locke! Dich will ich betrachten,
Mit Thränen will ich deine Seide feuchten,
Ich drücke dich an meine heißen Lippen,
Und nie, so lang die Welt gestanden, hatte
Ein Sklav so lieb, wie Hagbarth, seine Bande.

Bera.

Jetzt bringt ihn in den Thurm; daß er die Aussicht
Zu ihrer Wohnung hat vom Thurmesrande
Die letzte kurze Nacht. (Mit Hohn.) Ach, armer Hagbarth!
Dem's nicht gelang, die Tochter zu verführen,
Als Du den Sohn gemordet hattest. Lebe
Bis Morgen! Schwindl' am Rande der Verzweiflung,
Bis sie Dich ganz verschlingt. — Du, Alger, höre!
Selbst mußt Du Wache stehn! Gedenk' des Eides!
In Deine Hände leg' ich meine Rache.
Mein letztes Kind! Mein treuer Sohn! Wirst nicht
Mit Deiner Mutter Feinde Bündniß schließen!

Alger.

Vertrau' auf mich! Ich kenne meine Pflicht!

Bera.

Schließt wieder sie in ihre Wohnung ein!
Dich straf' ich mit —

Signe (hurtig, froh).

Dem Tod?

Bera (kalt lächelnd).

Nein, mit dem Leben!

Hagbarth.

Der Tod raubt nicht, was Signe mir gegeben!

(Er wird weggeführt).

Vierter Aufzug.

Nacht.

Alger (allein).

Du dauerst mich, Du gute, liebe Schwester!
Auch Hagbarths traurig Schicksal geht mir nah.
Bald ist die Nacht verschwunden, dann erscheint
Der blut'ge Morgen. O Verrath und Schmach!
Wird wohl der Vogel in den Zweigen singen?
Er flieht aus diesem Walde, den die Rache
Zum Hochgericht bereitet hat. — Und ich!

(Er grübelt.)

Das Leben bin ich meiner Mutter schuldig,
Nicht meine Ehre; dieser Eid entehrt.
Und Du, geliebte Signe, Seelands Freude!
Was wird ihr Schicksal? Ihn vergessen? nein!
Das kann sie nicht; denn Kummer stärkt die Liebe,
Das Unglück nährt sie, wie der Regen, Blumen.
Des Fremden Zorn macht ihre Milde süßer,
Wie Donner, der die Sommerlüfte kühlt.

Dann, wie ein Vogel auf der alten Mauer,
Der sich im kalten Herbst verspätet hat,
Wird Signe frieren, bis der Winter tödtet.
Vor Gram wird meine Mutter sterben! Ha!
Dann bin ich König; König über Gräber!
Bleich werd' ich trauern in der Königshalle,
Wie Hel im düstern Saal bei ihren Schatten.
Kein fremdes Schiff wird sich dem Strande nah'n;
Seehunde nur, Meerschwein' und wilde Robben —
Die werden ruhig auf dem Sand sich lagern,
Und in der Ferne weit mit ihrem Grunzen
Den Schiffer warnen, ja beim Walde nicht
Zu ankern, wo Verrath die Gäste mordet.

(Signe kommt).

Da kommt sie! Blaß, wie eine Nachterscheinung.

Signe.

Sag, lieber Bruder! Warum öffnet man
Schon mein Gefängniß, warum ruft man Signe
In Hagbarths Nähe! Soll vor meinen Augen
Er hingerichtet werden?

Alger.

Bald ist's Morgen.

Signe (schaudert).

Schon Morgen? Nun, dann dämmert mir die Nacht.

Alger.

Noch reibt der junge Frühlingstag die Augen,
Und streckt sich hin auf seinem dunkeln Kissen!

Unruhig ist sein Schlaf; das frühe Licht
Erscheinet ihm so roth.

Signe.

Wie Menschenblut!

Alger.

Ich wußte wohl, Du konntest doch nicht schlafen
In dieser Nacht.

Signe.

Bald werd' ich ruhig schlummern!
Dann öffnet sich die Rose vor der Sonne.

Alger.

Du armes Kind, die Rose blüht nur kurz,
Doch kürzer als die Rose Deine Freude.

Signe.

Muß Hagbarth sterben?

Alger (mit Schmerz).

Sterben muß er, Signe!

Signe.

Wohl, ich verzweifle nicht! Der Tod kann nur
Den Feigen schrecken.

Alger.

Deine Seel' ist stark.
Dein Schmerz —

Signe.

Ist heiß, doch kühlet ihn das Grab.

Alger.

Vor Kummer sterben, Signe, das ist Schwäche!

Signe.

Ach glaube nicht die leeren Redensarten!
Ist Sterben Schwäche? Immer Schwäche? Stärke
Bewiese der, der kalt und schläfrig nur
Jedwede Schickung seines Glücks ertrüge,
Und die Vernichtung seines höchsten Selbst?
Dann ist das Eis sehr stark, und schwach die Saat,
Die in der Erde gährt, und sich verwandelt
Zur bessern Blum' und Frucht. Ha! ist es so,
Dann lieb' ich Schwachheit und verachte Kraft.

Alger.

Du liebest Hagbarth! Ach, Du armes Kind,
Und Alger hat sich gegen Dich verschworen.
(Verzweifelt.)
O Alger! Alger! Undankbarer Bruder!
War dies der Lohn für Signes treue Liebe?

Signe.

Du guter Bruder.

Alger.

Höre, beste Signe!
Eins kann ich noch, drum hab' ich Dich gerufen;
Eins kann ich, das verhindert nicht der Eid.
Bewachen muß ich Hagbarth, sterben muß er,
Ich kann's nicht hindern, denn ich hab's geschworen.
Doch — diese letzte Nacht ist wunderschön,
Der volle Mond steht klar noch hinterm Walde,
Als wollt' er sagen: „Kommt, Ihr Liebenden!
Noch einmal eilt zu meinen schatt'gen Buchen,

Und freut Euch in dem heil'gen Licht der Sehnsucht."
Du sollst ihn sehen.

Signe (entzückt).

O mein theurer Bruder!
Wenn Du nur wüßtest, wie Du mich beglückst.

Alger.

Wohl weiß ich Alles! Einen Wassertropfen
Gönn' ich Dir noch, um Deinen Durst zu löschen,
Den ich mit Salz des Hasses Dir gereizt.
Ich zeige Dir das kleine Bret im Meere,
An das Du Dich noch einen Augenblick
Festklammern kannst, und so das Leben fristen;
Um wieder mit dem Sturm mich zu verbinden,
Der auf des Zornes Felsen Dich zerschlägt.
Ich habe mir die Hände selbst gebunden,
Nur ist mir übrig noch der gute Wille.
Ich hab' es meiner Mutter zugeschworen,
So viel mein Herz vermag, Hagbarth zu hassen,
Doch es vermag nicht, Freia sei gepriesen!
Wo ich nicht heilen kann, kann ich doch lindern,
Komm, Signe! Du sollst Deinen Hagbarth sehen.

Signe

(sinnt, faßt einen Entschluß, und sagt darauf).

Nur einen Augenblick! —

Alger.

Du zauderst!

Signe.

Nur
Den Blumenstrauß für meinen Bräutigam!

Alger.

Ach Schwärmerin! Wohl, ich entferne jeden,
Der Eure letzte Freude stören könnte.

Signe

(nimmt ihres Bruders Hand mit Hoheit und Gefühl).

Ein zorn'ges Feuer droht mit Unglücksflammen
Dem alten Haus, und was kann widerstehn?
Die schönen Trümmer stürzen schon zusammen;
Soll, großer Odin, Dein Geschlecht vergehn?
Hier steht die letzte Hoffnung, letzte Blüthe,
Von Mykilatis königlichem Baum!
Noch unerfahren, edel von Gemüthe! —
O läutre, Thor! das Gold von seinem Schaum.
Schenk' ihm die Krone! Mög' er überwinden! —
Ein kräft'ger Held für's theure Vaterland!
Gib ihm ein edles Weib, und laß ihn finden,
Was seine arme Schwester nimmer fand!

(Sie gehen.)

(Hagbarth und der Vogt kommen von innen auf das mit einem Gitter umgebene Thurmdach.)

Hagbarth

(mit Signe's Locke gebunden).

Nun also — hier vom Thurmesrand ist's mir
Erlaubt, gesunde Luft zu athmen?

Vogt.

Athmet'
So viel Ihr wollt; (beiseit) bald ist's vorbei! —

Hagbarth.

Hier steh' ich
Dem Himmel näher, der mit Klarheit mich
In seinen blauen Schoos aufnehmen soll.
Siehst Du das große Sternbild dort?

Vogt.

Ich seh's,
'S ist Freia's Rocken. *)

Hagbarth (hinstarrend).

Hast mir keine Seide
Gesponnen, Freia!

Vogt.

Leider nein!

Hagbarth.

Hier streck' ich
Hinauf zu Dir, allmächt'ge Liebesgöttin,
Die Hände, die nur Deine Macht gefesselt;
Verlaß mich nicht; und gib mir Kraft zu sterben!

Vogt.

Wie seltsam streckt er doch die Händ' empor!
Den ärgsten Sünder lößt man von den Banden
Die letzte Nacht; warum nicht ihn? (laut) Kommt, Hagbarth!

---

*) Orion.

(Mit einem Messer.)
Ich will Euch dieses enge Band zerschneiden.

Hagbarth (wild).
Leicht bin ich so zu überwältigen;
Doch wenn Du diese Haare frech beleidigst,
Ich schwör's: der freien Hände erste That
Soll sein, Dich von des Thurmes Rand zu stoßen!

Vogt.
Er raſ't! Ich will Euch ja —

Hagbarth.
Weg mit dem Messer!
Und reize mich nicht zur Verzweiflung!

Vogt.
Was wollt Ihr mit der Locke?

Hagbarth.
Weißt Du nicht,
Daß diese Locke mir ein lichter Strahl
Von Signes Haupt' ist?

Vogt (bei Seite).
Es sind ihre Haare?
Ach, das ist wahr, ich weiß von Hörensagen,
Daß junge Leute Werth auf alles setzen,
Was von der Liebsten kommt; ein kleines Band,
Ein Faden, eine Lock', ein Blumenblatt —
Das können Tag und Nacht sie auf der Brust
Oft viele Jahre tragen. Armer Thor!
Es ist doch Sünde, Leute hinzurichten,
Die toll sind! Tollheit ist doch kein Verbrechen.

Hagbarth.

Jetzt lasse mich allein! Doch sage mir,
Sieht man nicht Signe's kleine Wohnung hinter
Den Bäumen da?

Vogt.

Ja, ja, da wohnt die Fürstin!
Jetzt lasset, Herr, mich Eure Hände lösen,
Ich krümm' Euch nicht ein Haar an Eurer Locke,
So könnt Ihr ihre Schönheit mehr bewundern.

Hagbarth.

Nun, Greis! wenn das nur Deine Absicht ist —

Vogt (löst ihm die Hände auf).

Da sind die Haare!

Hagbarth (küßt sie).

O geliebter Schatz!
Wie lang und wogend! Wie ein lichtes Gold
In reichen Strömen sah ich sie noch gestern
Von ihrer jungfräulichen Scheitel fließen;
Und heute sind sie mein, mein Eigenthum!
Sehr theuer freilich, kostet mir das Leben.
Und doch verkauft' ich sie für tausend Leben
Nicht wieder.

Vogt (beiseit).

Wenig macht ihn schon vergnügt.
'S ist gut für ihn; denn Vieles hat er nicht.

Hagbarth.

Wie heißest Du, mein Greis?

Vogt.

Ich heiße Halfdan!

Hagbarth.

Versprich mir, Halfdan! daß wenn Vera's Büttel
Mich morgen zu dem Hochgerichte bringen,
Du wieder meine Hände binden willst
Mit dieser Locke, nicht mit Henkersbanden.

Vogt.

Gut, das versprech' ich, und versprecht auch mir,
Nicht hier zu spuken, wenn Ihr hingerichtet.
Ich hab' ein kleines Schwestertöchterlein,
Sie fürchtet Euren Schatten, weil ihr Fenster
Nach dem Gerichtsplatz sieht.

Hagbarth.

Du guter Alter!
Wohl weiß ich, Hagbarth findet keine Ruh —
Er muß im Leben etwas hinterlassen,
Das ihm zu theuer ist; doch fürchte nichts!
Mein Geist wird nicht das kleine Mädchen schrecken,
Wenn er um Mitternacht sein Grab verläßt.

Vogt.

Ihr rührt das Herz zum Mitleid, lieber Herr!
Selbst König Alger ja erbarmt sich Eurer,
Und sendet Euch den alten Skald Halloge;
Damit er Euch noch in der letzten Nacht
Mit seinen alten, starken Liedern tröste.

(Halloge kommt mit der Harfe.)

Hagbarth.

O lasse mich allein mit meiner Liebe!
Sein Trost wird mich ermüden; meine Brust
Ist länger nicht gestimmt für Heldenlieder.
Wohl nagen Schlangen meine Eingeweide,
Doch trotz' ich nicht der herben Todespein.

Halloge
(hat sich unten beim Thurm auf die Bank gesetzt und singt zur Harfe:)

Nicht mehr nach Streit,
Im Panzerkleid'
Sehn' ich mich, und nach Waffen.
Die Rose hat
Mit ihrem Blatt'
Den Jüngling umgeschaffen.
Sonst war mein Herz
So kalt wie Erz,
Jetzt bin ich weich und milde.
Auf dem Gefilde
Sehn' ich mich — himmelwärts! —
Nach einem süßen Bilde!

Hagbarth.

Der Ton fand Wiederhall in meiner Brust.

Halloge.

Ich singe Dir die Schönheit Deiner Trauer.

(Singt.)

Ich sterben muß,
Doch ohn' Verdruß

Verlaß ich dieses Leben.
Ich fühle Muth,
Wird auch mein Blut
Der Rache hingegeben.

Wenn's Auge bricht,
Stirbt Liebe nicht;
Dann wachsen ihr die Schwingen.
Sie wird uns bringen,
Nach Freias ew'gem Licht',
Wo Baldurs Harfen klingen.

Hagbarth.

Du schweigst?

Halloge.

Jetzt sing ich Dir ein andres Lied
Von Hildegard, der schönen Freudelosen!

Hagbarth.

O herrlich! Und ich sitze unter Sternen
Mit Signe's Lock' und höre den Gesang,
Und küsse sie bei jedem lieben Worte,
Das an mein eignes Schicksal mich erinnert.
Und wann sie kommen, um mich abzuholen,
Dann folgst Du mir zu meinem Hochzeitsbette,
Nicht wahr?

Halloge.

Ja, Hagbarth! Es ist Dichterpflicht,
Den Schmerz in milde Wehmuth aufzulösen
Und der Verzweiflung Trost und Muth zu bringen.

Alger (kommt zum Thurm).

Geh', treuer Alter! Ich muß Hagbarth sprechen.

(Leise zu ihm.)

Du weißt, was ich beschlossen! Signe kommt!

Halloge.

Dann kann der Greis nur mit der Harfe geh'n.
Wie Regen hat mein Lied sein Herz erweicht,
Jetzt kommt die Sonn' und schließt die Blumen auf.

(Er geht.)

Der Vogt

(ruft im Thurme zu Hagbarth).

Kommt! — Steigt herab!

Hagbarth.

Warum?

Vogt.

Der König wartet!

(Hagbarth kommt heraus mit dem Vogte; der letzte geht auf Algers Wink wieder in den Thurm hinein.)

Hagbarth (kalt und stolz).

Was willst Du? hat sich Bera schon bedacht?
Fand sie die kurze Lebensfrist bis Morgen
Noch gar zu lang? Und sendet Dich, um gleich
Mit eig'ner Hand zum Tode mich zu führen?

Alger.

Natürlich ist Dein Zorn! Dein Hohn ist treffend,
Und ich verdiene leider Deinen Haß.

Hagbarth.

So laß mich keine Worte mehr verlieren
An den, der meine Worte nicht verdient.

Alger.

Verachtest Du mich?

Hagbarth.

Wenn ich's eben wagte?

Alger.

So könnt' es Dich vielleicht nachher betrüben.

Hagbarth.

So still besonnen Der, der neulich brauste
Wie Schaum des Meers! Doch ich verstehe Dich,
Ein armer Sünder, der bald sterben soll
Kann Dich nicht mehr beleid'gen!

Alger.

Hagbarth! Hagbarth!

Hagbarth.

Doch sterb' ich ohne Schaam. Mein schnöder Tod
Wird Aufseh'n machen, das ist wahr; doch Alger,
Nicht mich wird dieser Stunde Brandmahl schänden.

Alger.

Ich steh vor Dir verworren und vernichtet;
Ich fühle, was geschehn ist, und geschieht.
Doch weinen kann ich nicht, ein schwacher Knabe,
Und Dich in Demuth um Vergebung flehn.
Auch bin ich nicht allein an Allem Schuld,
Ich habe keine schnöde That begangen,
Das ist mein Trost. So will ich Dir die Zeit

Auch nicht mit weichen Klagen hier verschwenden.
Gebrochen ist Dein Stab, ich kann nicht retten.
Doch — ein'ge Augenblicke hast Du noch.

Hagbarth.

Die will ich nicht! Ich wünsche selbst den Tod,
Nur peinige mich nicht!

Alger.

Oft, Hagbarth, ist
Ein schöner Augenblick nicht zu verachten!
Oft hat ein Glücklicher in dem gefunden,
Was Mancher lebenslang vergebens suchte.

Hagbarth.

Ich habe nichts mehr auf der Welt zu suchen.

Alger.

Und wenn nun das, was Du am meisten wünschest,
Dir eine Stunde vor dem Tod gegönnet wird?

Hagbarth.

O ew'ge Götter, sprich! Was meinest Du?

Alger.

Hast noch von meiner Schwester Abschied nicht
Genommen. Meine Mutter kam so plötzlich;
Wenn Signe nun vielleicht —

Hagbarth.

Ha, kommst Du, Alger,
Mich mit der Hölle Qual zu martern, oder
Kommst Du mit Himmelsfreuden, wie ein Gott
Den Sterbenden zu laben?

Alger.

Armer Hagbarth!
Nur gib mir Deine Hand darauf, Dein Wort —
Daß Du nicht fliehen willst; dann geh' ich gleich,
Und lasse mit der Schwester Dich allein.

Hagbarth.

Nein, Nein! Du spottest nicht; Dein Auge schwimmt —

Alger.

Nun, Hagbarth! Gib mir Deine Rechte drauf!

Hagbarth.

Bei Signe's Lieb' und Hagbarths ew'ger Treue!
Ich bleibe hier und sterbe.

Alger (innig).

Hagbarth, kannst Du
Mir eine Unbesonnenheit vergeben,
Die Dir das Leben raubt?

Hagbarth (freundlich).

Freund! Das ist Schicksal!

Alger.

Die Zeit ist kurz, geh, sie erwartet Dich.

Hagbarth (umarmt ihn).

Der Bruder ist der holden Schwester werth!
(Er geht.)

Alger
(zieht sein Schwert rasch und feurig).

O könnt' ich jetzt für Hagbarth sterben! Wenn ich
Mich tödtete? Er könnt' entfliehn! — Er thuts nicht!

Er hält sein Wort, geht wieder in den Thurm,
Und Vera findet ihn als Algers Mörder.

(Stößt sein Schwert verzweifelt in die Scheide.)

So lebe denn, unglücklichster der Kön'ge!
Und dulde da, wo Du nicht handeln kannst.

(Er geht.)

(Signe mit Rosen in der Hand und gelben Blumen auf dem Busen. Hagbarth. — Sobald sie sich allein finden, sinken sie einander in die Arme.)

Hagbarth.

O süße Lust, für solche Schönheit sterben!

Signe.

Die Norne eilt! Jetzt, Hagbarth, höre mich!

Hagbarth.

Dort winkt uns ew'ge Freude.

Signe.

Ja, gewiß!

Hagbarth.

O Signe, Signe, liebst Du mich?

Signe.

Ich liebe
Dich inniglich.

Hagbarth.

Mich ängstigt der Gedanke,
Ob nicht vielleicht das bloße Mitleid Dir
Dein Herz erweicht.

Signe.

Mit dem nur Mitleid haben,
Der überall Bewundrung weckt und Neid?

Hagbarth.

Nun, dann ist alles gut. Dann ist der Tod
Nur Kleinigkeit; ich werde Dich bei Freia
Erwarten, denn jetzt kenn' ich Deine Treu.

Signe.

Du sollst nicht lange warten.

Hagbarth.

Lebe, Signe!
Geliebte! Denk' an Hagbarth, wenn im Sommer
Du unter diesen Buchenschatten wandelst.
Wenn Vögel singen, wenn der Flieder duftet,
Und Mondlicht durch die schwarzen Blätter fällt.
Gedenke dann der kurzen Wonnezeit
Von unsrer Lieb'! Ein Tag nur, eine Nacht!
Was ist das Leben mehr als Tag und Nacht?
Verachte nicht die Liebe, weil sie kurz war.
Wie gerne hätt' ich durch ein langes Leben
Dir klar gezeigt, was nicht der schnelle Tod
Dir zeigen kann: die Dauer meiner Liebe! —
Ja, holde Signe! Dort von Freia fliegen
Die Seelen paarweis' nach der dunklen Erde.
Es trennt sie die Geburt; der erste Anblick
Macht, daß sich Seel' in Seele gleich erkennt.
Und was der leichte Augenblick verbunden,
Trennt nicht die Ewigkeit.

Signe.

Nimm diese Rosen —
Die erste, letzte Gabe meiner Liebe!

Dem Baum hab' ich die Knospen all' entrissen;
Doch nächsten Frühling wird er wieder blüh'n.
Dann grämt sich Vera, leider nur zu spät!
Und pflanzt uns beiden Rosen auf den Hügel.

Hagbarth (nimmt sie).

Jetzt', Rose! Weiß ich es, warum Du gestern
Mich leicht verwundet hast! Warum hab' ich
Auf Deine süße Warnung nicht geachtet?
Doch, holde Signe! Welche garst'ge Blumen
Trägst Du am Busen da?

Signe.

Sie sind für mich.

Hagbarth.

Was seh ich, todtengelber, gift'ger Schierling!

Signe.

Verachte nicht den Schierling, mein Geliebter!
Er ist ein guter, ein mitleid'ger Freund,
Sein Saft wird Signe stärken.

Hagbarth (entsetzt).

Freia!

Signe (muthig und bestimmt).

Hagbarth!

Vor ein'gen Stunden wolltest Du, ich sollte
Dich kühn begleiten, von der Mutter flieh'n;
Da war ich unentschlossen — hatte Pflichten,
Die jetzt gehoben sind. Damals versprach ich,
Dir treu zu folgen; wenn nicht Klag und Bitte

Der harten Bera Brust erweichen könnten:
Jetzt folg' ich Dir.

Hagbarth.

O Signe! meine Signe!

Signe (begeistert).

Hör', mein Geliebter! wenn Dein Scharlachmantel
Dort auf dem Flieder winket, — dann wird Signe
Den Becher leeren; und hochrothe Flammen
Von meiner Wohnung, dort im Walde, sollen
Auf ihren freien, kühnen Adlerschwingen
Zwei liebende Seelen nach Sesvarne *) bringen.

Hagbarth.

Ach Signe, Du willst sterben? Lebe! Lebe!

Signe.

Mein Leben wäre nur langsamer Tod!
Ich will nicht, daß mich zähe Qual verzehre;
Ich will mein Haupt nicht, wie die Lilie, biegen,
Und welken unbemerkt und unbeweint!
Nein, unser Tod soll viele Herzen rühren;
Und feiern wird man unsern Todestag,
In Norden oft, als treuer Liebe Fest.

Hagbarth (umarmt sie entzückt).

Wohlan! Wir scheiden nicht!

Signe.

Wir scheiden nicht!

---

*) Freias Saal.

Fünfter Aufzug.

Morgen.

Bera

(kommt von Trabanten begleitet, unruhig zur Erde starrend; plötzlich steht sie still, und wendet sich gegen die Trabanten).

Was wollt Ihr? Ihr verfolget mich wie Feinde?
Was wollt Ihr mit den blanken Hellebarden?

Grim.

Du hast uns selbst befohlen, edle Königin,
Dich zu begleiten.

Bera

Geht! (sie treten zurück).
Wie ist mir denn?
Die Nacht verschwand; wie kann das Licht erschrecken?
In Osten flammt's wie eine Feuersbrunst.
Ha, zitterst Du vor Bildern?

(Ruft.)

Grim!

Grim.

Hier bin ich!

Vera.

Warum habt Ihr verwichne Nacht Alfs Leiche
Mir auf der Bahr' in's Schlafgemach gesetzt?

Grim.

Es war Dein eigner Wille, Königin!
Du wolltest eine Nacht den lieben Sohn
Noch sehen, eh' er Staub und Asche wird.

Vera.

Im Schlafgemache? Ha! Die ganze Nacht
Hab' ich kein Auge schließen können. Grim,
Aufrichtig! Sahst Du heute Morgen keine
Verändrung an dem Todten?

Grim.

Doch! er lag
Mit beiden Armen von der Bahre hangend,
Und seine Augen standen weit ihm auf.

Vera.

Nun, es ist gut, daß Du es auch gesehen.
Nicht wahr, es trifft sich oft bei einer Leiche,
Daß sich die Augenwimpern selber öffnen;
Und durch die eigne Schwere fallen leicht
Die Arme nieder?

Grim.

Ja, das trifft sich wohl!

Vera.

Doch läugn' ich nicht, es hat mich sehr entsetzt,

Ich dacht' an Hagbarth eben — an die Rache —
Auf meinem Lager fand' ich keine Ruh,
Mich trieb das Herz zu meines Sohnes Leiche,
Mit weicher Seele kniet' ich an der Bahre
Und rief: „Geliebter Alf, ich räche Dich!"
Da sprangen ihm die Augenlieder auf,
Das todte Auge starrte wild mich an,
Und seine Hände, die ihm fromm gefaltet
Fest auf dem Busen lagen, lösten sich
Und glitten schlaff und gräßlich auf den Boden. —
Ich will es Dir gestehn, ich hatte nicht
Den Muth, die Arme wieder aufzuheben,
Die großen Augen wieder zu verschließen,
Erschrocken floh ich aus dem Schlafgemache.

Grim.

O Königin —

Bera

(abbrechend, und in sich selbst zurückgezogen mit dem vorigen Stolze).

Bewahre mein Geheimniß!

(Grim tritt zurück.)

Wer kommt da? Meine Tochter! weiß gekleidet,
Bekränzt mit Eichenlaub? Ha, wagt sie wirklich
Auch zu erscheinen in der Morgenstunde?

Signe

(naht sich im weißen Gewande, einen Eichenkranz auf dem Haupte. Sie geht edel und langsam ihrer Mutter entgegen).

Bera.

So ruhig? So erhaben, weiß gekleidet,
Wie eine Priesterin, die opfern will?

Und dreist Dein Blick? Mit Fassung gehst Du mir
Und stolz entgegen? Ha, Unwürdige! Kommst Du
Als Zeugin selbst zu Deines Hagbarths Tode?

Signe.

Ich komme, Dir mein Lebewohl zu sagen.

Vera.

Ha, glaube nicht durch Bitten und durch Thränen
Mich zu erweichen, Falsche!

Signe.

Nein, das weiß ich;
Und deshalb will ich thöricht nicht versuchen,
Was doch unwürdig und vergeblich wäre!
Ich habe ausgeweint; das sahst Du nicht!
Das Opfer, das ich Freia schuldig bin,
Hab' ich schon einsam, und in vollen Schaalen,
Auf den Altar gegossen. Sie erhört mich!
Denn kräftig stärkt sie meine junge Brust,
Und mit Geduld versteh' ich jetzt zu leiden.

Vera.

Was willst Du?

Signe.

Dir mit wen'gen Worten zeigen,
Daß ich unwürdig nicht und schlecht gehandelt.
Ich habe Deine Liebe nicht — o gib
Mir Deine Achtung! Warum zürnest Du?
Kalt war mein junges Herz für Freias Freuden,
Wie eine Knospe, die nicht aufgesprungen;
Er kam — ich sah ihn, und ich liebt' ihn gleich.

Hat nicht der Himmel in des Staubes Blick
Den Geist gezeichnet? Spiegelt sich nicht deutlich
Das reine Herz in eines Menschen Auge?
Was soll ich mich denn meiner Liebe schämen,
Weil sie so plötzlich und so stark mich rührte?
Auch fiel nicht meine Zärtlichkeit auf Den,
Der ihrer unwerth. Er ist schön, ist Held;
Und selbst der Trotz — die Unbedachtsamkeit,
Die seiner Jugend folgt, und die ihn Dir
Verhaßt nur machte, schien mir liebenswerth.
Was war nun sein Verbrechen? Er hat Alf
Im Streit getödtet, der das Leben haßte.
Du drohtest ihm und er vergaß die Drohung;
Glaubst Du, ich sollte Hagbarth wen'ger lieben,
Weil ich ihm mehr als selbst sein Leben galt?
Nein, nein, der Frevel macht ihn doppelt schön!
Und wenn Du grausam jetzt vollbringen läßt,
Was finster Deine Seele ausgebrütet,
Dann wirst Du sehen, daß der junge Held,
Der den Gefahren trotzt, es auch versteht,
Mit Geisteskraft die Folgen zu ertragen.
Drum bettl' ich nicht mit Thränen um sein Leben;
Das würd' ihn nur erniedrigen; dann stürb' er
Erst den unwürd'gen Tod. Auch würd' ich kaum
Dein kaltes Herz erweichen; selten warst
Du freundlich. Als mein guter Vater starb,
Da fühlt' ich mich allein — o so allein!
Alf liebte nur Gyrithe — Alger Waffen,
Du Deine Hoheit; — längst schon hab' ich mich

Der heitern Freuden dieser Welt entwöhnt;
Und ach mein hartes Schicksal längst geahnet.
Wohlan, so tret' ich ganz in meinen Schatten
Zurück. Doch Hagbarth ist mein Bräutigam!
Und deshalb steh' ich in dem Hochzeitkleide,
Der Hoffnung grünen Kranz auf meinen Locken.
Verkenne mich nicht, Mutter! Signe scheidet
Von Dir mit milden Thränen, nicht mit Trotz;
Und mit der letzten Bitte zu den Göttern,
Daß, wenn die Rache Du genossen hast,
Es nicht zu viel nachher Dich reuen möge!
Leb wohl jetzt, meine Mutter! (küßt ihre Hand.)
Lebe wohl! (sie geht.)

Vera.

War dieses List? Auch schlaue List kann weinen.
Doch Signe kennt noch die Verstellung nicht.
Sie liebt ihn! Was vermögen junge Herzen
Nicht in dem ersten Feuer? — Alger kommt.
Auch bleich! Ha, beide Kinder todtenblaß,
Wie Alf auf seiner Bahre. Meine Kinder!
Ihr waffnet gegen Eure Mutter Euch.

Alger

(kommt in starker Bewegung, welche er zu verbergen sucht).

Heil meiner Mutter!

Vera.

Dank, mein guter Alger!
Wie geht's, erinnerst Du Dich Deines Eids?
Ist alles schon geschehn, was ich befohlen?

Alger.

Der Zug geht um den Wald; ein schöner Aufzug;
Die Schützen führen ihn mit Flöten, Trommeln;
Bald steht er hier, und leidet seinen Tod.

Bera.

So ist es recht!

Alger.

Meinst Du?

Bera.

Und Du, mein Sohn,
Sag' Deine Meinung!

Alger.

Ich hab' keine Meinung!
Als bloßes Werkzeug handl' ich nur, und komme,
Den weiteren Befehl gleich zu vollbringen.
Ist Hagbarths Tod Dir Rache schon genug?
Soll er begraben werden, oder soll
Sein Leichnam liegen zu der Geier Fraß?

Bera.

Sein Tod ist mir genug; wenn er gestorben,
Dann kann man ihn begraben.

Alger.

Wo?

Bera.

Dort unter
Dem Baume!

Alger (sieht dahin).

Ist da Platz für drei? O ja.

Vera.

Für drei? Was meinst Du?

Alger.

Habe keine Meinung,
Ich meine Nichts, hab' ich Dir ja gesagt,
Nun also — dabei bleibt es.

Vera.

Lieber Sohn,
Was fehlt Dir? Sprich! Du ziehst den Athem schwer.

Alger.

Das muß ich, weil mein Mund geschlossen ist.
So geh ich denn, und richte alles aus.

(Geht, aber kehrt wieder zurück.)

Erlaubst Du mir zum Abschied, liebe Mutter,
Dir erst ein kleines Mährchen zu erzählen,
Das selber ich gedichtet?

Vera.

Gern, mein Sohn!

Alger (mit steigendem Gefühle).

Ein junger Adler ward von seiner Mutter
Recht sehr geliebt; doch fürchtete sie stets,
Daß seine Flügel er mißbrauchen möchte. —
In einem Augenblicke, wo er schwach —
Kindlicher Liebe voll, ließ er sich willig
Von ihr die Flügel stutzen. Treulich brachte
Sie ihm das Essen jetzt zum hohen Neste,
Und so ging es zwar ein'ge Tage gut. —
Einst, als die gute Mutter weggeflogen

Kam wild und rasend ein grausamer Geier
Und nahm die Schwester von dem Neste weg.
Der junge Adler konnte sie nicht retten,
Das liebe Kind ward fast vor seinen Augen
Zerrissen und verzehrt.
(Mit bedeutungsvollem Nachdruck.)
Da stürzt er sich
Verzweifelt von dem Fels; und weil die Flügel
Ihn nicht mehr tragen konnten, fiel er schwer,
Und ward zerschmettert. — Als die Mutter nun
Zurückkam, fand sie leer das Nest; doch tief
Im Thale lagen in des Sohnes Blut
Der Tochter weiße Federn abgepflückt.
Da schrie sie Jammer über alle Felsen.
Und rief die Kinder, doch es war zu spät!
(Er schweigt, faßt sich, und sagt darauf mit Ruhe.)
Das Mährchen ist geendigt, und ich gehe!

Bera (ruft ihn zurück).

Bleib!
(Nach einem Augenblick, worin sie mit sich selbst gekämpft hat.)
Hagbarth soll nicht sterben!

Alger (greift entzückt ihre Hand).

Edle Mutter!

Bera (kalt und stolz).

Jetzt schweig', und hör', und lasse mich auch reden!
Denn ich auch habe Neigungen; auch ich
Kann etwas wollen, mit so festem Willen,
Daß keine Tochterthränen, keine Geister-

Erscheinungen, und keine schlauen Mährchen
Den Vorsatz ändern und erschüttern können.
Wohl! Hagbarth soll nicht hingerichtet werden!
Auch die Gerechtigkeit kann grausam sein.
Und drin besteht die Schönheit der Gewalt,
Daß sie begnadigt, wo das Recht verdammt.
Zwar bin ich Hagbarth keine Schonung schuldig,
Doch schuldig Großmuth mir als Königin.
Er soll nicht sterben hier! Doch ohne Strafe
Soll er auch nicht nach seinen Felsen fliehn
Und Veras spotten. Seine Grausamkeit
Und Hochmuth raubten mir den lieben Sohn
Und füllten diese Brust mit Höllenqualen,
Das muß er auch versuchen! Laß ihn bringen
Zum Hochgericht', und wenn der Tod ihm über
Dem Scheitel schwebt — dann schenk' ich ihm das Leben!
Als Fliege soll er ängstlich summen erst
In meiner Hand, und durch die Finger schlüpfen,
Weil er zu klein! — weil meine Hoheit nicht
Erlaubt, den Wurm im Staube zu zertreten.

Alger.

Und Signe?

Vera.

Laß ihn nie an Signe denken!
Sie straf' ich für die Mondschein=Schwärmerei
Mit Trennung, und das ist für sie genug.
Sie fühlte nimmer königlich. Ein Herz,
Das seine wahre Größe klein verkennt,

Verdiente nicht zu schlagen. Gut genug
Zum Hirtenmädchen, lebt sie, um zu spielen,
Zu schwärmen, Blumenkränze sich zu binden,
Und um in Einsamkeit an ihren Hirten
Zu denken. Stammt ein solches Herz von Skiold?
Kennt sie die Pflichten, die sie ihrem Stamm
Und ihren Ahnen schuldig ist? Schweig, Alger!
Empöre mich nicht wieder.

Alger.

Er ist König
Und Held!

Bera.

Ich hasse diesen stolzen Thrönder!
Welch Glück wär' es für Dänemark, wenn sie
Des jungen Abentheurers Gattin würde?
Was ist sein Königreich? Ein nackter Fels! —
Ein Schiff! — Harwendil, Jütlands edler Fürst,
Hat längst um Signe's Hand gefreit: dadurch
Wird Jütland mit den Inseln schön verbunden.
Er oder Keiner!

Alger.

Liebe Mutter!

Bera.

Schweige!
Wo nicht, erzähl' ich Dir ein Mährchen jetzt
Vom Riesen, der zum Zwerg zusammenschrumpfte,
Weil wie ein Zwerg er ängstlich sich betrug. —
Barmherzigkeit könnt Ihr wohl Bera lehren,

Doch ist die Rede von erhabner Größe,
Dann bin ich Lehrerin. Jetzt schweig und folge!
(Sie gehen.)

(Signe kommt mit ihren Mädchen. Sie tragen Leinwand in Körben.)

Signe.

O schöner Morgen! Seht den Purpurhimmel!
Hört wie die kleinen Vögel lustig singen.
Nun schwindet mit der kalten Nacht die Sorge.

(Man hört einen Trauermarsch in der Ferne.)

Fylla.

O Thor! da kommen sie!

Signe (schaudert).

Was sagst Du? Ha,
Ich hör' es! Die Gerechtigkeit hat Eile.

Fylla.

Du arme Signe!

Signe (streichelt ihr die Wange).

Arme Fylla! Du!
Was ich verlieren *soll*, *hast* Du verloren.

Fylla.

Ich bin ein schlichtes, unbedeutend Mädchen —

Signe.

Ein unbedeutend Mädchen? Fylla! Fylla!
Ein Herz, das liebt, ist Freia wichtiger,
Als tausend kalte Kronen.

Fylla.

Ach mein Freund
Starb doch den Heldentod!

Signe (stolz).

Den Heldentod?
Und welcher Tod verlangt den Helden mehr
Als dieser Tod, den heute Hagbarth stirbt?
Ein Kampf wär' ihm nur Kinderspiel; gebt ihm
Nur Waffen in die Hand, dann stirbt er nicht,
Er würde gegen tausend sich vertheid'gen.
Erst muß man ihm die Hände binden, will man
Des Lebens ihn berauben. Doch den Muth
Kann nichts ihm rauben. Ruhig wird er sitzen,
Nach der gespannten Bogensenne starren,
Wo, zielend, fern die Todesspitze lauert.
Vielleicht trifft sie das Herz, vielleicht das Auge.
Und doch — ich schwör' es Dir bei Freias Freuden!
Mein Hagbarth wird es nicht erlauben, daß man
Das weiße Tuch ihm vor die Augen binde.

Fylla

Der Edle!

Signe.

Edel ist er, das ist Trost!
Wie mancher edle Geist, wie mancher Held
Hat nicht, wie er, sein Leben ausgehaucht
Am Hochgerichte vor des Henkers Eisen?
O es ist groß und schön, unschuldig sterben!
Im Unglück blüht des Menschen höchste Kraft;
Und das unschuld'ge Blut, wenn es geflossen,
Lähmt Löwen, und besänftigt selbst die Wuth.
Als warnend Beispiel steht in der Geschichte
Der Hingemordete; die Nachwelt wagt

In vielen Jahren nicht, was grause Vorzeit
An ihm verbrochen. Und so rettet er
Mit seinem Tode noch der Enkel Leben.

(Die Musik naht sich.)

Fylla.

Verhaßter Ton! Er naht sich.

Signe.

Wie? verhaßt?
O süßer Ton! Sehr süß! Er stärkt mein Herz.

(Mit Thränen.)

Ihr Vögel schweigt? und horcht auf euren Zweigen?
Nicht wahr? So feierlich könnt Ihr nicht singen?
Ach Fylla, nein! Der Ton ist nicht verhaßt.
Wahrsagung ist er: bald im heil'gen Einklang
Löst sich das irrdische Geschrei der Schmerzen.
Verkenne nicht die armen Knechte, Fylla,
Die vor den fürchterlichen Schergen blasen.

Fylla.

Siehst Du, wie hoch und edel er daher geht,
Mit Deinem Haar gebunden, das er küßt.
Wie hoch und schlank und muthig! Ach er schreitet
Im dichten Kreis der blanken Hellebarden!
Es folgt ihm eine große Schaar. Siehst Du,
Wie Mädchen, Weiber sich die Augen trocknen
Mit weißen Tüchern? Halten kleine Kinder
Im Arme hoch, daß sie ihn sehen sollen.

Signe (hurtig).

Wo?

(Wendet sich plötzlich weg.)

Nein (zeigt zum Himmel.)
Dort erst will ich ihn wieder sehen!
(Munter.)
Jetzt gehn wir auf die Bleiche mit der Leinwand.
Kommt, liebe Mädchen! — Doch — kein Frühstück hab' ich
Noch heut genossen — und die Luft ist rauh!
(Zu Rinda.)
Gib mir das Horn mit Meth, das ich mir füllte.
(Rinda reicht es ihr.)

Signe (bei Seite).

Hier, tapfrer Hagbarth, trink ich Dir den Willkomm
Zum zweitenmale! Wiederhole froh:
Heil Dir zum Heldentode, den Du suchtest.
(Sie trinkt und sagt darauf.)
Ich such' ihn nicht, ich hab' ihn schon gefunden!
(Sie wirft das Horn hin ins Gras.)
Und jetzt, Ihr Mädchen, gehet nur voraus!
Ich will nur meine Zimmerthür verschließen,
Dann folg' ich auch!

Fylla (ängstlich).

O Signe!

Signe
(freundlich, aber bestimmt).

Geh, mein Kind!
(Sie gehen.)

Signe
(mit heiterer Stimme).

Jetzt will ich ihn noch einmal wiedersehn!
(Sie richtet sich in die Höhe und hält die Hand über die Augen.)

O schöner Held, da kommt er! keine Furcht
Hat noch die blühenden Gesundheitsrosen
Gebleicht auf seinen Wangen. Schwermuth nur
Liegt auf den reizend dunkeln Augenbraunen.
Auch, scheint's mir, leuchten seine Augen feucht.
Er weint um mich, aus Mitleid nur mit Signe,
Weil er mich liebt. Welch Mädchen stürbe nicht
Wie Signe gern, wenn glücklich sie, wie Signe
Mit einem solchen Hagbarth sterben könnte?

(Sie geht.)

(Die Musik kommt näher. Trabanten mit Hellebarden. Hagbarth mit Signes Locke gebunden.)

Grim
(zum Volke, das sich nahen will).

Zurück! Schlagt einen Kreis um ihn! zurück!

(Ein halber Kreis von Trabanten mit Hellebarden umringt Hagbarth; seine Hände werden gelöst, er küßt die abgelöste Locke, und steckt sie in seinen Busen.)

Hagbarth.

Dank, guter Jüngling, weil Du mich befreiest
Vor meinem Tode, daß ich noch die Hände
Mit Inbrunst gen Wallhala strecken kann!

Trabant.

Das steht Dir frei!

Hagbarth (bei Seite).

Sterben ist Kinderspiel!
Doch — ob sie treu, — das, Hagbarth, mußt Du wissen!
Ob auch ihr Vorsatz, ob ihr rasch Gelübde

Mehr war, als Zärtlichkeit des Augenblicks, —
Mit dieser Ueberzeugung mußt Du sterben!

Trabant.

Nun, Hagbarth! sage Dein Gebet!

Hagbarth (heiter und freundlich).

Ihr Freunde!
Erst eine Bitt' an Euch! Nicht wahr, dem Frevler,
Der sterben soll, gewährt man einen Wunsch,
Wenn er bescheiden ist, als einen Trank,
Der ihn zum letztenmal noch stärken könnte —

Trabant.

O ja! das wollen wir Dir auch nicht weigern,
Nur daß es gleich geschehen kann; wir dürfen
Dir keine Stunde mehr das Leben schenken.

Hagbarth.

Nur ein'ge Augenblicke! — Ihr begreift,
'S ist nicht zum erstenmale, daß ein Jüngling,
Wie ich, dem Tode nah ist. Schon als Kind
Wählt ich mir die Gefahr zum Steckenpferd
Und schleun'ger Tod hat Hagbarth nie geängstigt.
Doch — Tod und Tod sind zwei verschiedne Dinge!
Ich läugn' es nicht, daß diese Todesweise
Mich schaudern macht, weil sie so ruhig ist.
Es geht der Mensch in Fesseln der Gewohnheit,
Kann nach und nach an vieles sich gewöhnen,
Doch vor dem Fremden stutzt er wie das Roß.
So schaudr' ich auch vor dieser dunklen Pforte

Der Ewigkeit, es bäumt sich meine Seele
Und will nicht gleich hinein, blos weil das Thor
Mit fremden Farben angestrichen ist.

(Er lößt seinen Mantel ab.)

Gewährt mir ein'ge Augenblicke noch,
Daß ich mich fasse, daß mit Ruh und Würde
Ich Odins rothen Streithengst kühn besteige,
Der wiehernd nach Wallhala mich hinauf bringt.
Nehmt diesen königlichen Purpurmantel
Und hängt ihn auf den grünen Zweig des Flieders,
Dann knie ich mit Gebet vor meinen Göttern.
Und spielt mir noch die letzte Trauerweise,
Die auf dem Wege mich so herzlich freute.

(Die Musik fängt wieder an. Hagbarths Mantel wird auf die Fliederhecke gehangen.)

Hagbarth

(kniet im Vorgrunde mit gefalteten Händen).

Nun, Asathor! erhöre mein Gebet!
Jetzt gieße Kraft in Signe's Mädchenherz!
Daß nicht sie vor der rothen Fackel zittre,
Daß ihre Lippen gern den Becher küssen,
Als wär' es Hagbarths Mund!

(Er steht auf, und dreht sein Haupt spähend über die Schulter nach Signe's Wohnung hin. Plötzlich sieht man das Haus hinter den Bäumen brennen.)

Trabant.

Ha, was ist das?
Es brennt! Der Fürstin Halle steht in Flammen.

Hagbarth (entzückt).

O reine Glut der hohen Heldenliebe!
O starkes Glühn der treuen Opferflamme!
Vergib mir meinen Zweifel, edle Fürstin!
Der schmerzt; der Tod nicht! O geliebte Signe,
Vom Himmel winkst Du schon, ich folge Dir!

(Er nimmt einen Dolch hervor aus seinem Busen.)

Hab' ich Dich noch, mein alter Freund? So komm!

(Zu den Schützen.)

Spart Eure Pfeile da! An Euern Zügen,
An Euern blassen Wangen seh' ich wohl,
Ihr möchtet nicht gern Mörder sein; doch weil
Die Königin es will, müßt Ihr gehorchen.
Wohlan! Ich will Euch diese schwere Pflicht
Erleichtern. Als Verbrecher sterb' ich nicht.
Ich habe meiner Signe Liebe nicht
Geraubt — sie gab mir sie als freie Gabe,
Drum soll von Henkershand mein Blut nicht fließen!

(Er stößt sich den Dolch in die Brust.)

Die Hochzeit steht! Jetzt brennt, ihr Hochzeitkerzen!

(Er fällt und stirbt.)

Trabant.

Er hat sich selbst getödtet.

Ein anderer.

Bera kommt.

Bera

(kommt hurtig, und ruft).

Geht, rettet sie!

Grim.

Die ganze Wohnung brennt!

Bera.

Hagbarth soll leben!

Grim.

Hagbarth ist schon todt!

Bera (entsetzt).

Schon beide todt? Wer kommt?

Grim.

Ha, Signe selbst,
Blaß, mit verbrannten Locken! Alger folgt.

(Alger bringt Signe; sie ist leichenblaß und die Locken verbrannt.)

Alger.

Hier ist sie. —

Bera.

Meine Tochter! Unbesonnene!
Wohl uns, daß wir Dich aus der Glut gerettet.

Signe.

Ich sehe Hagbarths Mantel. Wo ist Hagbarth?

(Sie entdeckt ihn.)

In seinem Blut'!

Trabant.

Er bat uns selbst, den Mantel
Dahin zu hängen: Als er Feuer sah,
Hat er sich froh mit eigner Hand getödtet.

Signe.

So wollt' er seiner Signe Treue prüfen!
Du böser Hagbarth! konntest Du doch zweifeln?
Doch das hat er im Todeswahn gethan!
Und ich vergeb' ihm den grausamen Zweifel.

Bera.

Du siehst den Lohn der Unbesonnenheit!
Ich kam mit Gnade, doch ich kam zu spät,
Er ist sein eigner Mörder.

Signe (entsetzt).

Wolltest Du ihn
Begnad'gen, meine Mutter?

Bera.

Deshalb kam ich.

Signe (verzweifelt).

O Hagbarth! Hagbarth! Mutter, wolltest Du
Mit Sign' ihn auch verbinden?

Bera (kalt und finster).

Nimmer hätt' ich
Im Leben mich dazu erniedriget.

Signe (froh).

Du wolltest noch uns trennen?

Bera.

Wie der Tod!

Signe.

(mit einem leichten Seufzer).

Nein, der verbindet! Dank für Deine Strenge.

(Küßt ihr die Hand.)

Ach ohne sie müßt' ich verzweifelnd sterben.

Vera.

Was sagst Du, meine Tochter?

Signe.

Mich hat auch
Die Todesgöttin schauerlich geküßt.
Mein Bruder! Hast aus Flammen mich gerettet,
Doch tief in Signe's Eingeweiden brennt
Das Gift mit unauslöschlichheißen Flammen.

Vera.

Ha, was hast Du gethan?

Signe (froh).

Die Qual vollendet!
Dank, lieber Bruder, weil Du mich gerettet!
Jetzt kann ich mit der letzten Zuckung ihn
Doch noch umarmen. Nicht, herzliebe Mutter?
Jetzt darf wohl Signe ihren letzten Seufzer
Auf Hagbarths kalte Todeslippen athmen?
O süßer Tod!

(Sie sinkt bei seiner Leiche nieder.)

Wir fliegen Arm in Arm zu Freias Saal

(Sie umarmt Hagbarth und stirbt, mit dem Haupte auf seiner Brust. Es herrscht eine tiefe Stille.)

Vera.

Ist sie schon todt? Legt ihre holde Leiche
An Hagbarths Seite!

Alger.

Mutter! fühlst Du endlich —

Bera.

Was immer ich gefühlt: wer fühlte nicht
Bewunderung und Liebe für das Große?

(Sie tritt vor die Leichen hin.)

Wenn früher ich gewußt, daß diese Neigung
So stark sei — nein, bei Odin in Wallhala,
Ich hätte nicht die Liebenden getrennt!

Alger.

Wir haben nur verloren, sie gewonnen!

Bera.

Gewonnen! Ja, das ist das rechte Wort.
Und Bera stärkt' und läuterte die Liebe! —
Glücksfülle — kalte, tägliche Gewohnheit
Hat diese Süsse nicht, nicht diese Glut.
Es fließt der ruh'ge Bach durch grünen Rasen,
Der Strom fällt auf die Klippe, bricht sich freilich,
Doch blüht im Sturze noch der schöne Schaum.

(Sie betrachtet die Leichen.)

Ich dacht', es wäre nur ein Veilchenduft,
Ein Glühwurm in der üpp'gen Sommernacht!

(Befehlend zu den Umstehenden.)

Ihr Grabeshügel soll im Walde steh'n,
Der Quelle nah, in grüner Erlen Schatten,
Wo sich die Nachtigallen Nester bau'n.
Mit Ehrensteinen und mit Rosenhecken
Soll man den Hügel kränzen. Beider Asche

Soll, liebevoll gemischt, ein Krug verwahren.
Auch sollen Hagbarths Schild und Schwert und Sporen
Mit ihm begraben werden; Signes Spangen;
Damit nach tausend Jahren man es wieder
Aufgraben kann; daß es die That beweise,
Die schön in alten Liedern wiederklingt!

Erich und Abel.

Trauerspiel.

Personen.

Erich, genannt Pflugpfenning, König von Dänemark.
Abel, Herzog zu Schleswig, sein Bruder.
Sophia, Abels Tochter.
Otto, Graf von Oldenburg.
Esgar, Bischof in Ribe.
Lauge Gudmunsön, Erichs Marschall.
Heinrich Aemeltorp, Ritter.
Ein Blinder mit einem Knaben.
Strange, Lauges Knappe.
Prechta, Sophias Zofe.
Regner, Abels Kämmerer.
Ein Fischer.
Eine Schenkwirthin.
Jörgen, ihr Bursche.
Bruder Niels.
Ein andrer Mönch.
Ein Trabant.
Mönche.
Chorknaben.

Die Handlung ist bei der Gränzmauer Dannewirke, welche vormals Dänemark von Schleswig trennte, im Kloster der schwarzen Brüder, in Schleswig und in der Umgegend; das Jahr der Zeit 1250.

Erster Aufzug.

(Ein Platz mit Bäumen. — Im Hintergrunde ein Theil der Dannewirke mit ihren verfallenen Thürmen und Thoren. Im Vordergrunde eine Herberge.)

König Erich. Lauge Gudmundsön, ein alter Blinder mit einem Knaben.

Blinder (singt zur Harfe).

Dänemark, du schöner Garten!
Grün im blauen Meer;
Treu dich deine Söhne warten,
Mit dem Heldenheer.
Kräftig sind sie aufgewachsen
Gegen Slaven, Wenden, Sachsen;
Eins doch mangelt Jütlands Wiesen:
Nur ein Zaun zum Schließen.

Seeland, Fühnen treu im Bunde,
Fürchten nicht Gefahr.
Die mit Belten, Sand und Sunde
Zäunen sich fürwahr.
Jede Insel abgeschnitten
Von den Deutschen, von den Britten;
Jütland nur muß sich verwahren
Stets mit Streiterschaaren.

Um zu schützen Ritter, Bauer,
Thyra, Fürstin fein,
Baut einst eine starke Mauer
Hoch von Erd' und Stein.
Um den Leuten zuzusehen
Thät sie selbst im Thurme stehen.
Stark im weitesten Bezirke
Wuchs die Dannewirke.

Dänemark kann jetzt sich wehren
Hinter seinem Zaun;
Schönes Feld, mit goldnen Aehren,
Schöne Mädchen, Frau'n!
Helden können den Verwegnen
An der Brustwehr keck begegnen,
Und ein Loblied dankbar schenken,
Thyras Angedenken.

Erich.

Dank, Vater! Dank! Das war ein schönes Lied;
Hast Du es selbst gereimt?

Greis.

Ach nein, Herr Ritter!
Ich kann nicht reimen; dieses Lied ist alt,
Und oft hab ich's in beßrer Zeit gesungen,
Als ich, noch jung, dem König Waldemar
Auf seinem Zuge folgte.

Erich.

Dientest Du
Dem König Waldemar?

Greis.

Wer dient' ihm nicht,
Der es vermochte?

Erich.

Hast Du ihn gesprochen?

Greis.

Oft! Oefter Dagmar noch, die Königin.

Erich.

Sie wurde sehr geliebt im Dänenlande.

Greis.

Sie war ein Engel; wo sie ging und stand,
Beglückte Gottes Segen gleich den Landmann.
Des Königs Leben hat sie ihm versüßt;
Und hätte sie gelebt, nie wäre dann
Der König in Gefangenschaft gerathen.
Sie war die zweite Thyra Dannebod;
Und längst ging ein Gerücht — Ihr hörtet mich
Ja von der Wohnung singen, von der Mauer,

Wo sie so oft gesessen, und den Leuten
Bei ihrer Arbeit zugesehn —

Erich.

Ja wohl!

Greis.

Seht Ihr — ich armer Blinder kann nicht sehen —
Seht Ihr das Loch dort überm Thore, Herr,
Bewachsen dicht mit Brombeer und mit Eppich?

Erich.

Wohl seh ich's.

Greis.

Nun, da wohnte Dannebod;
Und oft, sagt man, sitzt Dagmar noch mit ihr
Im Dämmerlicht und in der Abendröthe,
Vertraulich weilend, freundlich auf das Land
Herunterblickend; und dann wandeln sie
Den Wall entlang, und schwinden hinter'm Thurme.

Erich.

Man singt von Dagmar viele hübsche Lieder.

Greis.

Ich kann sie alle, Herr! Sie war so fromm!
Als sie gestorben, und an ihrer Leiche
Verzweiflungsvoll in Thränen, Hände ringend
Der König sie zurück ins Leben rief,
Erhob sie sich noch ängstlich auf der Bahre
Und starrt ihn so mit trüben Augen an.
Wißt Ihr warum? weil sie am Sonntag Seide

Zu Aermeln einst gestickt. Denkt Euch einmal?
Das war die einz'ge Sünd' in Dagmars Leben!
Deshalb fand sie nicht Ruh im Grabe gleich!
Wo findet jetzt man solch ein zart Gewissen?

Lauge.

Welch albernes Geschwätz!

Erich.

Schweig! stör ihn nicht.

Greis.

Und hätte nur Prinz Waldemar gelebt,
Ihr guter Sohn; er fand den frühen Tod
Durch eines Jägers unvorsicht'gen Pfeil.
Ach ja! Das Gute dauert nicht.

Lauge.

Was sagst Du
Vom König Erich, Greis?

Greis.

Von dem Pflugpfenning!

Lauge.

So schilt der Pöbel ihn, weil er mit Recht
Dem Volk nothwend'ge Schatzung auferlegt.

Greis.

Nothwend'ge Schatzung? Freilich, um den Krieg
Aufs neu' mit seinem Bruder anzufangen.
Es thät mir Leid, mein Herr, wenn Ihr erzürntet; —
Ich bin des Lichts beraubt, und wer Ihr seid,
Vermag mein blödes Aug' nicht zu entdecken,

Doch, beim St. Knud, nichts hab' ich zu verlieren,
Als ein erbärmlich Leben, sonder Lust;
Drum sprech' ich rein heraus, wie's mir ums Herz:
Wohl ist der König besser als der Herzog,
Doch beide sind gleich Heiden, schnöde Streiter!
Und was an Dänemark sie arg begingen,
Mag Gott verzeihn; daß Bengierd sie gebar,
Gewahrt man wohl!

Lauge.

Weß klagst Du Bengierd an?

Greis.

Nicht klag ich mehr; sie ist gestorben, und
Den Todten soll man nicht mit Haß verfolgen;
Doch wird wohl nie, so lang dies Reich besteht,
Das Lied der bösen Königin vergessen.

Lauge.

Dergleichen Spottgesänge sollte man
Dem dummen Volk aufs ernstlichste verbieten.

Erich.

Nein, nein, vox populi vox Dei! — Sag'
Mir einen Vers vom Liede, guter Alter!

Greis.

Sie wollte Dänemark in Fesseln schlagen,
Den wackern Landmann schändlich unterdrücken,
Drum war ihr Wahlspruch:

Was bedarf der Bauer mehr,
Als Wände, Thür und Heerd,
Und überglücklich muß er sein,
Ist ihm die Kuh bescheert.

Doch wer zuletzt singt, singt am besten auch:

Jetzt liegt die böse Bengierd
In dunkler Grabeshall;
Noch gedeiht der Bauersmann,
Hat Ochsen in dem Stall.

Doch es wird spät, ich fühle feucht im Barte
Den Abendthau, und weit liegt meine Hütte.
Drum gute Nacht, ihr Herrn!

Erich.

Wart', lieber Greis,
Ich muß Dir doch Dein Lied belohnen; sage,
Wo wohnst Du?

Greis.

Mitten auf der Heide, Herr!

Erich.

Ist Deine Gattin todt?

Greis.

Sie, Töchter, Söhne.

Erich.

O! alle todt? und wie verlorst Du sie?

Greis.

Im Krieg, als Erich Swendborg niederbrannte.

Erich.

Und Deine Augen?

Greis.

Stach ein Lanzenknecht,
Der menschlichste, mir aus den Höhlen aus.

Erich.

O Gott!

Greis.

Er wollte mir den Gräul ersparen,
Der Tochter Schmach zu schau'n.

Erich.

Allmächt'ger Gott!

(Reicht ihm Geld.)

Geh', Greis, und fleh' die heil'ge Jungfrau an,
Daß sie den bittern Haß der Königsbrüder
Vergeb' in Gnaden! Sieh', nun ist der Streit
Ja bald geschlichtet.

Greis.

Gebe Gott, er wär's!
Das Feuer glimmt nur in der Asche, fürcht' ich!

Erich.

Gott stärke Dich!

Greis.

Dank für den guten Wunsch!
Euch gleichfalls, Herr! Ich schau Euch freilich nicht,
Doch künden Eure Stimm', Eu'r freundlich Wesen
Mir an: Ihr seid ein milder, guter Ritter.

Erich.

Ich will es werden.

Der Knabe (zum Blinden).

Vater, das ist Gold!

Greis (reicht das Geld zurück).

Ihr habt Euch wohl vergriffen, Herr!

Erich.

Nimm hin

Die kleine Hülfe für den Lebensabend.
Dein Weib, Dein Kind und Deiner Augen Licht
Kann selbst der König Dir zurück nicht geben.

Greis (faltet die Hände).

Ach, Gott verzeih dem König.

Erich.

Amen, Amen!

Greis.

Er ist nicht böse, heftig nur und stolz.
Die ihn verführt — mag denen Gott vergeben!
Lebt wohl. (Zu dem Knaben). Knab', leite mich an meinem Stabe!

(Der Blinde geht mit dem Knaben, der König steht gedankenvoll.)

Lauge.

Du alte, blinde Weisheitseule, du!

Erich.

Schilt meinen Seher nicht!

Lauge.

Ei, gnäd'ger Herr!

Er ist die Hex' in Endor! seid Ihr Saul?

Erich.

Scharf sieht der Blinde.

Lauge.

Pfeift sein altes Lied,
Dem Staare gleich, auf die gelernte Weise.

Erich.

Von Greisen, Unglückſel'gen, die nicht feil
Der Schmeichelei aus Rücksicht fröhnen, soll
Der König Wahrheit hören. Dieser Greis
Hat mich gar nicht gekannt, und was er sagte,
Drang ohne Falsch ihm aus dem treuen Herzen.

Lauge.

Ich zweifle nicht an seiner Ehrlichkeit,
So weit es ihm der Unverstand erlaubt;
Man kann wohl ehrlich und einfältig sein.

Erich.

Zur Klugheit kann sich Falschheit auch gesellen.

Lauge.

Und falsch wird Ehrlichkeit, wenn Klugheit fehlt;
Das sehn wir hier.

Erich.

Er hatte Recht.

Lauge.

Worin?
Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, den Widerspruch;
In gar nichts! Närrsche Lieder kann er singen,
Auf Ammenmärchen ruht die ganze Weisheit.

Denn was beweisen diese Redensarten?
Er singt ein schlechtes Lied von Dannewirke.
Ein ungegründet eitler Freudenruf,
Hervorgebracht durch eine schwache That!

Erich.

O! spotte nicht des Lieds! es rührte mich,
Hat tief mit Wehmuth mir die Seel' erfüllt.
Daß grad' auch eben hier es tönen sollte,
Wo zauberisch der feierliche Wall
Mit seinen Pforten, seinen alten Thürmen,
Gleich einem ungeheuren Riesenbild
Der Heldenzeit, in graue Wolken reicht.
Allmächt'ger Gott, beschirmen sollte jetzt
Der Wall das Reich vor fremder Feinde Wuth;
Und ich — o Gott! — Und Du, mein Bruder Abel!
Was half nun eine dreifach starke Mauer?
Jetzt da die Pest im Lande war, was konnte
Sie von der Gränze zwingen? Lauge, Lauge,
Groß steht vor meinem Blick der edle Schatten,
Ein traurig Merkmal besserer Heldenzeit.

Lauge.

Er rühmt uns Thyra Dannebod und Dagmar,
Er meint, ein guter Stamm trägt gute Frucht;
Und war nicht Harald Blauzahn Thyras Sohn?
Traun! eine schöne Frucht! und Dannewirke!
Ein kräft'ger Wall fürs Reich; nur Schade, daß
Die Pforte nie recht schließen wollte, wenn
Ein fremder Wolf den dän'schen Schaafen drohte.

Ein schöner Wall! so nützlich in der That
Als die chinesische Tatarenmauer:
Bedeutend für den Freund der Alterthümer,
Dem Sänger werth, wenn tändelnd er, und weibisch
Mit seiner Harf' die Riesenhöh erklimmt,
Um zu besingen, was der Dichtertraum
Ihn schauen läßt, und was nie da gewesen.
Wer war die Dagmar? eine stille Hausfrau,
Ein ehrlich Blut, sich in der Einfalt gern
Zum Bauer haltend, weil der Sinn ihr fehlte,
Des Adels hohe Freuden zu genießen;
Und die nicht ruhte, bis von dem Gemahl
Des Oheims Freiheit sie erbettelt hatte,
Des Bischofs, der das Land ins Elend stürzte.
Doch das verstand der dumme Bauer nicht!
Den grüßte sie gar freundlich, sah dem Pflüger,
Der Melkerin bei ihrer Arbeit zu;
Fromm spendete sie dann ein Silberstück,
Und wußte schlau die Herzen zu gewinnen. —
Fürwahr, der seichte Haß, mit dem, mein König,
Man die Erinnrung Eurer edlen Mutter
Verfolgt, hat oft und tief mich schon erbittert.
Ein blinder Bänkelsänger, in der Knechtschaft
Geboren, reizt mich nicht; spräch' so ein Ritter,
Bei Gott, ich würd' ihn mit dem Schwerte zücht'gen.

Erich.

Ich weiß nicht recht, ob ich Dir danken soll
Für diesen Eifer, Lauge Gudmundsön!
Noch will ich hoffen, er sei gut gemeint.

Dein Wesen scheinet mir seit ein'ger Zeit
Versteckt und mit sich selbst im Widerspruch.
So kalt wie Eis, mit Hohn und bittrem Lächeln,
Hör' ich Dich streng des Nächsten Thun verdammen,
Dann flammst Du wieder wild und unbesonnen. —
Mit list'gem Späherblick, und schlauem Scharfsinn
Belaurest Du des Menschen Herz, und läßt
So wenig Dich vom Scheine blenden, daß
Dir oft der klarste Schein ein Schatten wird,
Und Gottes Sonne selbst ein Nebelfleck.
Sieh, Lauge, ehrlich beicht' ich Dir: vielleicht
Liegt nur der Grund in mir, und nicht in Dir,
Vielleicht hab' ich, nicht Du, den Sinn geändert.
Denn seit geraumer Zeit, hoff' ich zu Gott,
Ist Erich länger nicht der vor'ge Mensch!
Wär's nicht zu reifen, warum lebten wir?
Aus dunklem Rauch steigt endlich klar die Flamme,
Durch scharfe Dornen bricht die zarte Rose,
Der Mittagsglanz besiegt den Morgennebel,
Und Blütenschnee mit Frühlingswinden buhlend
Schämt sich, erröthet, und wird reife Frucht.
Soll nur des Menschen Herz sich kalt versteinen?

Lauge (lächelnd).

Bei Gott und Ehr', Herr König, Lauges Herz
Ist nicht versteinet, es ist warm und offen,
Kein Christenritter trägt es weicher wohl.

Erich.

Für Wollust, ja! für Liebeständelei! —

Für Liebe? Kaum! Für Freundschaft? Ganz gewiß nicht!
Sehr jung lernt' ich Dich kennen, Lauge! schlecht
Versteht der Jüngling noch zu unterscheiden.
Dein kluger Blick, Dein ritterliches Wesen,
Und Deine Heiterkeit gefiel mir; lange
Hielt mich im flatterhaften Band Dein Leichtsinn.
Doch das ist nicht mehr so, mit andern Augen
Schau' ich Dich nun; vergieb, wenn ich mich irre!

Lauge.

Ei, gnäd'ger Herr! hoch ehrt mich dieß Vertrau'n,
Doch wollt auch mir Rechtfertigung vergönnen.

Erich.

Aus Axel Hvides Stamm entsprossen, schienst
Du mir ein Absalon, so lang' ich selbst
Ein Waldemar zu sein mir schmeichelte.
Ich bin erwacht! O, Lauge, wie so weit
Stehn Beide wir noch von dem fernern Ziele!

Lauge.

Gleich Absalon dient' ich mit Leib und Blut,
Und oft hat Euch mein Schwert den Sieg verschafft.

Erich.

Das läugn' ich nicht! auch, denk' ich, war mein Dank
Ein Baum, der Dir nicht schlechte Früchte trug;
Zum Reichsmarschall hat Dich mein Wink erhoben;
Doch, Lauge, sprich: wer trieb zum Kampf mich an,
Zur blut'gen Fehde mit dem eignen Bruder?

Lauge.

Er selbst, sein Hochmuth und sein Eigensinn.

Erich.

Wer sengt' und brennte? Wer verheerte Svendborg?

Lauge.

Ich, Herr, um wieder Odensee zu rächen;
Doch mögt, mit Gunst, Ihr nicht dabei vergessen,
Daß Christoph, Euer Bruder, Laalands Herzog,
Zu gleicher Zeit gefangen ward! So schafft' ich
Bald den Provinzen dauerhaften Frieden.

Erich.

Und Kolding, Hathersleb und Apenrade!
O Gott, ein Lavastrom mit Rauch und Flammen,
Der wogend sich ins weite Thal ergießt;
Mit grauser Fluth die Fluren rings verheerend,
So zeigt sich mein und Abels Lebenspfad.
Was ist das Reich? Ein ungeheurer Wahlplatz,
Nur Schädelstätte! nackt verbrannte Wüste!
Steinhaufen kann man auf der Haid' errichten
Mit dieser Inschrift: „Hier stand Dänemark!"

Lauge.

Das blüht bald wieder! Stehn die Wälder doch!
Kein Thier vermehrt sich schneller als der Mensch;
Betriebsam, wie die Bienen ihre Zellen,
Baut Hütten er; der Hammer schlägt geschäftig,
Es knarrt der Weberstuhl, die Säge knarrt,
Und glättend schält der Hobel seinen Balken.
Was thuts, wenn auch der Riesenfuß den kleinen
Ameisenhaufen dann und wann zertritt?

Erich.

Vergiß nicht, Lauge, Du bist selbst ein Mensch,
Und kleiner zwar, je größer Du Dich dünkst,
Als mancher Kleine! ha, bei meinem Zorne,
Laß mich nicht solche Reden öfter hören!
Ja, was ich fürchtete, bestätigt sich.
Doch wenn Dein Nam' in Staub vergessen ist,
Flammt furchtbar feuerroth der Meine noch
Als Schreckensdenkmal blut'ger Missethaten.
Dem König neidet Ihr die Hoheit? O!
Beklagen sollt Ihr ihn! In dieser Welt
Geschieht viel Böses und sehr wenig Gutes,
Das Gute macht ein Jeder sich zu eigen,
Der Zeiten Gräuel wälzt man auf den König!

(Trabanten des Königs bringen ein junges Mädchen in bürgerlicher Tracht mit ihrer Zofe.)

Trabant.

Verzeiht, wenn wir uns irren, gnäd'ger Herr!
Wir bringen diese Jungfrau mit der Zofe,
Ihr Wesen hat Verdacht bei uns erregt!
In Ribe wohnte sie acht Tage lang,
Unfern der Königsburg; oft schlich sie sich
Dann in den Garten, sah nach Euren Fenstern;
Und wenn ihr Weilen dort uns aufgefallen,
Ward sie verwirrt, man sah ihr's deutlich an.
Hieher nach Dannewirke folgte sie
Uns auf dem Fuß; und als wir Halt gemacht,
Bei jenem Kloster dort der schwarzen Brüder,
Verweilt' auch in der Herberg sie sogleich,

Ganz nah am Wege. Darum hielten wir
Gerathen, Euch das Mädchen herzubringen,
Damit, Herr König, Ihr entscheiden mögt,
Ob sie unschuldig oder schuldig sei.

Erich
(betrachtet sie freundlich).

Dieß liebe Kind für einen Späher halten?
Pfui, schäm Dich, Ebbe; konnte solche Jungfrau,
Mit diesem Blick, mit dieser offnen Stirn,
Verrätherei begehn? Wo ist die Falte,
Wo schlaue Bosheit sich verbergen kann?

Trabant
(auf Lauge blickend).

Man kann sehr schön, glatt und geschmeidig scheinen,
Und doch wohl Schlange sein. Ist sie unschuldig,
Nun, das ist möglich; das mag Euer Gnaden
Am besten selbst entscheiden.

Erich.

Gehe nur!
Wer bist Du, holdes Kind?
(Die Trabanten treten zurück.)

Mädchen.

Mein Nam' ist Agnes.

Erich.

Und bist Du edelbürtig?

Agnes.

Euer Gnaden,
Mein Vater ist ein Zimmermann in Schleswig.

Erich.

Und woher kommst Du?

Agnes.

Von den frommen Schwestern
Im Magarethen=Kloster zu Asmild.

Erich (vergnügt).

Von meines alten Gunnars Nonnenkloster!
Ha, sag, wie lebt der silbergraue Greis?

Agnes.

Gut, gnäd'ger Herr! obgleich bald neun und neunzig,
Ist er gesund, verrichtet noch sein Amt,
Besucht sein Stift, gibt Gastmahl oft, und zecht
Im grauen Kleid, mit Lammsfell weiß verbrämt,
Recht stattlich mit den strengen edlen Rittern.
Nur gutes Dänisch Bier pflegt er zu trinken,
Weil ihm zu stark der Trank aus Sachsenland.
An jedem Fest bewirthet er die Nonnen
Mit Meth und Fisch, mit Fleisch und Milchgerichten.
Nie schläft der heitre Greis noch nach der Mahlzeit,
Selbst steht er noch dem Rechnungswesen vor,
Zwei Mönche ladet er zu Tisch gewöhnlich;
Und täglich setzen seine Schüler sich
Mit Pergament und Griffel ihm zu Füßen.

Erich.

Dein Vater scheint ein wohlbehaltner Mann,
Da er zur Klosterzucht die Tochter sendet.

Agnes.

Er steht sich gut, ich bin sein einz'ges Kind.

Erich.

Und eilst doch nicht, zum Vater heim zu kehren?

Agnes.

Auf Eure Reise harrt' ich, gnäd'ger Herr!
Um unterm Schutz von Eurer Heldenschaar
Gefahrlos diese Straße heimzuziehen.
Von Räubern wimmelts hier, des Heeres Ausschuß,
Zu feige für den Waffenkampf mit Männern,
Doch keck genug zum Weiberüberfall.

Erich.

Vernünftig, wohlbedacht! dieß Kind fürwahr
Gefällt mir sehr.

(Er faßt sie unters Kinn.)

Geh nur mit Gott, mein Kind!
Du liebes Mädchen! grüße Deinen Vater
In Schleswig — Herzog Abel, König Erich
Sind nun versöhnt.

Agnes.

Versöhnt? Das gebe Gott!
Doch rückt Ihr wieder an mit Heeresmacht?

Erich.

Das gilt den Friesen.

Agnes.

Droht uns nicht Gefahr?

Erich.

Nein, auf mein Wort! kehr' Du in Frieden heim!

Agnes (kniet nieder).

Erlaubt den Handkuß mir, mein gnäd'ger König!

Erich.

Das liebe Kind!

(Er küßt sie auf die Stirn.)

Agnes.

Wollt Ihr mir auch vergönnen,
Hier in der Herberg heute Nacht zu weilen,
Um Morgen früh die Reise fortzusetzen?

Erich.

Recht gern, mein Kind; ich schlafe selbst im Kloster,
Es herrscht im Lager strenge Kriegszucht.

Agnes.

Lebt wohl denn, edler Herr.

(Mit einem Blick auf Lauge.)

Lebt wohl, Herr Ritter!

Lauge (freundlich).

Gehabt Euch wohl! Ich wünsch' Euch gute Nacht!
Ich stelle Schildwach aus vor Eurer Thür.

Agnes.

O Ihr seid allzugut und gar zu gnädig.

(Geht mit ihrem Mädchen ab.)

Erich.

Sei streng im Lager, Lauge! auf der Stelle

Straf jede Frechheit, denn wir stehen jetzt
An meines Bruders Gränze: Manneszucht
Ist noch weit nöth'ger hier, als anderswo.
Vielleicht kann ich die Friesen und Dithmarsen
Auch ohne Schlacht noch zum Gehorsam bringen.
Vergolden ließen sie St. Christians Bild
Und brachten ihren Heiligen ins Lager;
Mit keinem Heil'gen will ich fürder streiten.
Ich wünsche Ruh im Lande, Ruh' im Herzen.

Lauge.

Doch darf ich wagen, gnäd'ger König —

Erich (ihn unterbrechend).

Nein!

Schweig und gehorche! Das ist Unser Wille.

(Der König ab mit seinem Gefolge.)

Lauge

(bleibt mit seinem Knappen zurück).

Dein Wille? Hast Du einen, strenger Herr?
Gen Holstein rückt er an, kaum aber steht er
Auf Schleswigs Boden, wird er andern Sinnes.
Krieg muß er wollen! Plündern muß der Ritter,
Und auf des Marschlands fetten Bauerhöfen
Muß sich der Knecht auch was zu Gute thun.
Selbst muß das Heer sich dieses Jahr bezahlen,
Ich kann es nicht! Was will das Wesen sagen?
Bin ich ihm schon zur Last? Ha, Aemeltorp!
Mein bittrer Feind! nimm Dich in Acht in Rendsburg,
Daß Du Dich nicht am eignen Feuer brätst.

Noch bin ich Marschall, habe Macht im Heer,
Gleich einem Fuchs' lauscht Abel in der Höhle;
Und brächt' ich einen Theil des Volkes ihm, —
Er gäbe schwerlich mir den Korb!

(Das Letztere hat er etwas lauter gesprochen, wie er sich gegen seinen Knappen wendet, und diesen näher sieht, als er geglaubt, stutzt er.)

Was willst Du?

Strange (lächelnd).

Gewiß nicht, strenger Herr! wann hätte wohl
Der Ritter Lauge einen Korb zu fürchten?

Lauge.

Du horchtest meiner Rede?

Strange.

Nein, Herr Ritter!
Doch bin ich gleich kein Haase, hab ich immer
Doch lange Ohren.

Lauge.

Nun was hörtest Du?

Strange.

Ihr meint, sie gäb' Euch kaum den Korb.

Lauge.

Wer? Sie?

Strange.

Ei nun, wer anders als die kleine Agnes!

Lauge (beruhigt).

Recht, Strange! Recht! nun weißt Du mein Geheimniß.

Strange.

Das wußt' ich lange schon; doch wißt Ihr meins?

Lauge.

Deins?

Strange.

Daß Ihr diesem schönen Mädchen gut seid,
Daß sie Euch liebt und wie der Schatten folgt,
Das wußt ich längst, doch wißt Ihr, wer sie ist?

Lauge.

Aus Schleswig ist sie, eines Bürgers Tochter,
Wenn anders ehrlich ihre Beichte war.

Strange.

Wie ehrlich sie gewesen, sollt Ihr hören.

Lauge.

Unmöglich! Ehrbar ist sie, fromm und sittig,
Ich will nicht fürder an die Kleine denken;
Das Ziel steht mir zu fern, zu unerreichbar;
Und Du begreifst, daß nimmer mich gelüstet,
In meinen alten, blanken Wappenschild,
Die Axt des Zimmermanns mit aufzunehmen.

Strange (trocken).

Nein, dazu wär' sie nicht Blutart genug —
Doch Schleswigs Löwenpaar im goldnen Grunde,
Was sagen Eure Herrlichkeit wohl dazu?

Lauge.

Wie soll ich Deine Räthselworte deuten?

Strange.

Nun, kurz und gut: die schöne Agnes kommt
In Wahrheit aus dem Margarethen-Kloster,

Kehrt wirklich heim nach Schleswig, und ihr Vater
Ist in der That auch Zimmermann im Lande;
Doch Bürger nicht in Schleswig; er ist Herzog!

Lauge.

Unmöglich!

Strange.

Daß ein Herzog Töchter hat?

Lauge.

Sophia kann vermummt auf Straßen schleichen?

Strange.

Und muß sie nicht des Vaters Feinde fürchten?
Wann waren diese Brüder lange Freunde?

Lauge.

Ist's möglich! Woher hast Du solche Kunde?

Strange.

Von ihrer Zofe! die mich leiden mag. —
Ihr wißt: So wie der Herr, so auch der Knecht,
Und wenn die Sonne klar am Tag geschienen,
Ahmt sie der falbe Mond des Abends nach.

Lauge (ihn umfassend).

Mein Freund, mein Evangeliums-Verkünder!

Strange.

Und was, Herr Ritter, habt Ihr jetzt beschlossen?

Lauge.

Mein königliches Wild schnell zu verfolgen,
Bis es ermattet; bis der Pfeil es trifft!
Kommt, ihr Versucher, Regenbogenfarben,

Die schmelzend ihr die Mädchenherzen ködert.
Ihr Seufzer, Thränen, Großmuth, Opfer, Eidschwur!
Leih mir, o Mond, dein schwermuthvolles Lächeln!
Die Zauberkraft der wechselnden Gestalt!
Borg, Veilchen, mir bescheidne Schüchternheit.
Und bald, bald drück' ich dann den Fürstenhut
Auf dieses Haupt, wenn an den Busen erst
Ich meine holde Schwärmerin gedrückt.

(Ab mit Strange.)

Halle im Kloster der schwarzen Brüder.

König Erich. Bischof Esgar.

Erich.

Wie freu' ich herzlich mich, mein alter Freund,
Dich hier zu sehn.

Esgar.

Drei Jahre bin ich jetzt
In Ribe Bischof, zwanzig Jahre war ich
Prior im Kloster zu den schwarzen Brüdern,
Und zwanzig andere noch an selber Stelle
Prämonstratensermönch. Die alten Hallen
Sind meinem Herzen ewig unvergeßlich.
Wenn es die Zeit erlaubt, komm' ich hieher,
Verlebe gern den schönsten Sommer hier, —
Und bin dann wieder Abt für meine Mönche.

Erich.

Thust wohl daran, mein alter Jugendlehrer,

Esgar.

Durch Eures Bruders Gnade wurde mir
Dieß Recht; obschon nicht unter Ribes Stift
Das Kloster steht.

Erich.

Mein Bruder ehrt auch mich,
Indem er Euch, mein würd'ger Bischof, ehrt.

Esgar.

Ich war sein Lehrer, wie ich Deiner war;
Die Bibel lehrt' ich Euch, Latein ein wenig,
Das könnt Ihr noch dem Greise nicht vergessen.
Du hobst mich, König, auf den Bischofstuhl;
Nun sucht der Herzog wieder gut machen,
Durch diese Gunst, daß vor drei Jahren er
Am St. Vitalis Martyr-Tage mich
Ins gräuliche Gefängniß werfen ließ,
Zu Segeberg, als er nach Ribe zog.

Erich.

Du weißt, wir sind jetzt einig, ausgeglichen!

Esgar.

Der Himmel stärke diesen Bruderbund!

Erich.

Daß ich mit Heeresmacht gekommen bin,
Gilt Abel nicht, nur Holsteins jungen Grafen!
Sie fodern Rendsburg, das seit grauer Zeit
Dem Dänenreich gehört; die Feste liegt
Auf ihrem Boden, sagen sie: ich könnte
So gern den Schlüssel Dänmarks ihnen reichen.

Esgar.

Unsel'ge Zwietracht!

Erich.

Ferner haben sie
Mit Bremens Bischof einen Bund geschlossen,
Mit Paderborn, und endlich auch mit Lübek.
Die Friesen weigern mir, aufs neu gerüstet,
Die Schatzung keck, es werfen die Dithmarschen
Zu Bremen sich. Darf ich das alles dulden?

Bruder Niels mit zwei andern Mönchen.

(Sie tragen ein verhülltes Gemälde, bleiben aber stehen, als sie den König sehn.)

Erich.

Laßt, fromme Brüder, Euch durch mich nicht stören!

Esgar.

Verzeihung, gnäd'ger König! Bruder Niels
Kehrt aus dem heil'gen Lande heim, und bringt
Ein trefflich Werk für unser Kloster mit.

Erich.

Wo kauftest Du das Bild?

Niels.

Herr, in Florenz,
Von einem großen Meister in der Kunst.

(Es wird in der Kirche zum Abendgesang geläutet.)

Esgar (bescheiden unterbrechend).

Verzeiht, mein König — unsre Ordenspflicht —
Die Abendmesse. —

Erich.

Gott behüte mich,

Daß solchen heil'gen Dienst ich stören sollte.
Geht, fromme Brüder, geht in Euer Chor.
Von dorther wird mir Euer Lied ertönen,
Die Kirche, weiß ich, gränzt an diese Halle.

Esgar.

Gott segn' Euch, gnäd'ger Herr!

(Die Mönche entfernen sich.)

Erich (allein).

Wie wunderbar
Der Bischof schnell die Rede unterbrach.
Warum sollt' ich denn dieses Bild nicht sehen?

(Er enthüllt es.)

Kain und Abel — dacht ichs nicht? O Esgar,
Gar zu bescheidner Freund, warum dem König
Dies Bild verbergen? Fürchtest Du vielleicht,
Es möcht' ihm gar zu stark die Seel' erschüttern?

(Die Messe wird in der Kirche gesungen.)

Sie singen gut und schön, die kräft'gen Greise!
Und freundlich eint der tiefe Baß des Alters
Sich mit den hellen reinen Knabenstimmen,
Wie Weisheit mit der unerfahrnen Unschuld.
In meiner Jugend sorgenfreier Zeit
Hab' ich schon diese Töne oft gehört.
Noch stehn, wie sonst, im Fenster dort die Kräuter,
Geranium, Ambra, Krausemünz und Myrthen.
O! nichts ruft das Gefühl verfloßner Tage
So zauberisch zurück, als Blumenduft,
Und wohlbekannte, seelenvolle Klänge!
Hier, Bruder Abel, fanden wir uns oft,

Und spielten dann im Klostergarten dort. —
O heil'ge, fromme Töne! Ja, mein Bruder,
Noch heute will ich Dich besuchen, Abel!
Auf Liebesflügeln senkt der Friedensengel
Herab vom Himmel sich in meine Brust.
Es schmilzt der Stolz — Ja, Abel! heute noch —
Unwandelbar ist es bei mir beschlossen!
Die alte Burg, wo wir das Licht der Welt
Zuerst begrüßten, soll uns Männer wieder
Als Kinder sehen, reuevoll versöhnt;
Und Thränen sollen unserm Irrthum fließen!
Ja, segnend soll des Engels weiße Hand
Auf schwarzer Tafel unsre Rechnung tilgen!

Zweiter Aufzug.

Platz vor der Herberge.

Lauge Gudmundsön. Strange.

Lauge.

Gieb Deinen Helm, den Spieß, und Mantel mir!
Verwahr' den Degen und den Federhut. —

Strange.

Herr Ritter, wollt Ihr selber Wache steh'n,
In dieser kalten, feuchten Morgenluft?

Lauge.

Sehr lange Zeit wird es nicht dauern, hoff' ich,
Denn sicher wird auch Agnes nicht den Morgen
Verschlafen.

(Er tauscht Helm und Mantel mit Strange.)

Gut! Und jetzt entferne Dich,
Doch nicht zu weit, damit ich rufen kann,

Wenn Deiner ich bedarf; und Deinem Liebsten
Verrathe Du mich nicht! Hörst Du? Dein Herr
Hat selbst die ganze Nacht vor Agnes Thür
Schildwach gestanden.

Strange.

Schön! Ich bin gewohnt,
Nach Eurem Wunsch die Worte einzurichten.
(Ab.)

Lauge (allein).

Ha, dieser Zustand spricht so ganz mich an!
Dem stolzen Mann behagts, die freie Macht
Der Freundin zu den niedlich-kleinen Füßen
Demüthig hinzulegen. Nur zum Scherz,
Versteht sich! Sinnen doch die Weiber auch
Auf gleiche Kunst! In glatte Flechten windet
Ihr seidnes Haar die Jungfrau wohlbedächtig.
Warum? Nur um ein Vogelnetz zu knüpfen.
In dunkeln Locken spielt die weiße Hand —
Um — Männerlippen nur zum Kuß zu reizen.
Warum entblößt sich halb die volle Brust?
Damit wir an den schönen Himmelgloben
Astrologie studiren? Lieber Gott,
Betrug ist Alles auf dem Erdenrund,
Wie sollte Liebe denn was Andres sein?
Allein sie ist der schönste Selbstbetrug,
Und beste Zeitvertreib der Lebensstunden,
Der süßes Feuer in die Adern gießt.
Schön ist Sophia, das ist kein Betrug;
Nicht ihre Schwärmereien, ihre Blüthe

Hat für die Bürgertochter schon mein Herz
Mit Gluth erfüllt, die wahrlich nicht erlöscht,
Weil sie mir eine Fürstin jetzt geworden.
Heut ist die Stunde da! heut oder nie,
Benutze sie dann mit der Dreistigkeit,
Die Du der Ehre schuldig; mit der Treue,
Die Deinem eignen Vortheil Du geschworen.
Das Morgenroth erweicht fein Liebchens Herz.
Wär' ich ein Dichter! Doch ein altes Lied
Ist wie ein alter Freund! zum Lorbeerkranz
Soll's mir verhelfen; zu dem Myrthenkranz
Helf' ich mir selber ohne Schwierigkeit.

(Singt.)

Herr Iwar dienet am Königshof,
Ein Ritter stark und fein;
Er kührt die schöne Rosenwang
Zur Herzallerliebsten sein.

Getreu bleib' ich Dir immerdar,
Fahr hin mit Sang und Klang;
Doch kehrst Du nicht mit Sieg zurück,
Stirbt Deine Rosenwang.

Sie drückten mit Thränen und großer Noth
Einander an das Herz.
Erlös' uns St. Sebaldus Du
Bald von der Trennung Schmerz.

Ha, hinterm Vorhang lauscht das Liebchen schon,
Hat mich gehört, und ist schon angezogen.
So früh? Doch wollte sie ja mit dem Frühsten

Schon reisefertig sein. So mag die Liebe
Den gar zu zeitigen Besuch entschuld'gen.
(Er geht bei Seite.)

Zimmer in der Herberge.

Sophia. Prechta.

Prechta.

Er eilte fort zu seinem treuen Knappen.
Gewiß, bald ist er hier.

Sophia.

So mag er kommen.
Zum letztenmal sag ich ihm Lebewohl!
Und Du entfernst Dich nicht.

Prechta.

Fürwahr, Ihr thut
Ihm Unrecht, Fräulein.

Sophia.

Prechta, wär es so!
Sieh, ich versteh' mich gar nicht auf die Welt,
Wie leicht kann er mich täuschen. Dieses Herz
Ist stark bewegt, und läßt sich nicht bezwingen.
Wohl ahn' ich, was mich mächtig so bewegt,
Ist Liebe nur für ihn; drum glühen mir
Vor Schaam die Wangen.

Prechta.

Und warum denn schämen
Sich des Gefühls, das tugendhaft und rein?

Den Nonnen nur ist Lieben nicht erlaubt;
Nach ihrem Muster dürft' Ihr Euch nicht bilden;
Ihr seid des Herzogs Tochter; Ritter Lauge
Ist auch von altem Stamm.

Sophia.

Doch ziemt es sich,
Für eine Jungfrau tugendhaft und fromm,
Die kaum des Klosters Schwelle noch verlassen,
Den ersten besten Ritter gleich zu lieben,
Den sie zufällig auf dem Wege trifft?

Prechta.

Warum nicht, wenn es sich so glücklich trifft,
Daß diesen ersten Ritter wirklich man
Den Besten nennen darf?

Sophia.

Schön, tapfer ist er;
Doch will man sagen, er sei kalt und streng.

Prechta.

Kalt?

Sophia.

Und voll Leichtsinn; aus den schönen Augen
Strahlt etwas, das mit Schrecken mich erfüllt,
Selbst wenn zum Lächeln sich sein Mund gezogen.

Prechta.

Das ist die Lieb'; es liegt in ihrer Art,
Die jungen Mädchen immer zu erschrecken;
Doch gar zu bald gewöhnt man sich daran,
Und wird betrübt, wenn man nicht mehr erschrickt.

Sophia.

Es hängt ein Bild in unsrer Klosterkirche,
Den Paradiesesgarten stellt es vor,
Mit Eva, mit dem Apfelbaum, der Schlange.
Du weißt, daß sonst man den Versucher wohl
Mit Krokodillenhaupt zu malen pflegte;
Dort aber ist's ein menschliches Gesicht,
Mit sanften Zügen, freundlich=holdem Lächeln,
Und Lockenhaar, das aus dem Laube wallt.
Ich will es Dir gestehen: diese Schlange
Gleicht Lauge Gudmundsön!

Prechta (lächelnd).

Und, Fräulein — doch?

Sophia.

Ja, doch — doch lebt sein Bild in meinem Herzen,
(sich selbst tröstend.)
Es hatte nur, um Eva zu verlocken,
Die Schlange sich zum Menschen umgestaltet,
Um desto sicherer dem Ziel zu nahn,
Die schönste Larve listig sich erborgt;
Doch Lauge Gudmundsön ist keine Larve,
Und nicht verwandelt durch der Hölle Kunst!
Er ist, was nur die Schlange *scheinen* wollte.
Leichtsinnig wär er? Seufzt er doch so tief!
Kalt? Nimmermehr! Sein Herz schlägt gar zu warm.
Hart? Strenge sein? Das ist der Ritter Weise,
Und sie zu mildern ist der Frauen Pflicht.
Mein weich Gemüth wird Lauges Herz besänft'gen,

Und sein Verstand die Welt mich kennen lehren.
Nicht zürnen wird mein Vater, denn er schätzt
Ja Lauges Stamm. Nur Eines muß ich wissen!

Prechta.

Und was, mein Fräulein?

Sophia.

Ob er in der That
So stolz ist, als die Leute von ihm sagen.
Liebt er nicht Agnes ihrentwegen, nur
Als Bürgermädchen; wäre sein Gefühl
Nur Tändelei — nie soll er es erfahren,
Daß ich des Herzogs Tochter bin.

Prechta.

Er kommt.

Sophia (zärtlich).

Ach, Prechta, diese ganze Nacht hat er
An meiner Thür gewacht.

Prechta.

Das ist doch treu!

Lauge (kommt).

Verzeiht mir, schöne Agnes, daß so früh
Euch meine Gegenwart beschwerlich fällt;
Doch wußt' ich, daß bereits Ihr aufgestanden,
Schon vor zwei Stunden sah ich Licht im Zimmer.

Sophia.

Ihr habt an meiner Thür gewacht, Herr Ritter?

Lauge.

Man trennt sich, wißt Ihr, ungern von dem Theuren;
Und dem betrübten Herzen war es Trost. —
Der treue Hund folgt seines Herren Sarg;
Auf seinem Grabe stirbt er kummervoll.
Verzeiht der Liebe, die verwichne Nacht
Dem letzten Hoffnungsschein zur Grube folgte.

Sophia.

Ihr seid betrübt?

Lauge
(wie mit sich selbst kämpfend).

Und ist sie wirklich denn
Für dich gestorben? Bist du ihr entrissen?
Was hält dich noch zurück? Der eigne Stolz!
Und zitterst vor der selbstgeschaffnen Noth?

Sophia
(mit prüfendem Blick).

So müssen wir uns trennen?

Lauge.

Nimmermehr!
Flieht, Vorurtheile, deren eitler Nebel
Die Seel' umhüllt; der Wappenrost soll nicht
Die Purpurröthe meiner Rose trüben;
Der Grabkapelle Dunst den Himmelsduft
Des lieblich frischen Veilchens nicht verdrängen.
Fort, Hochmuth! von der Ahnherrn Kupfersärgen!
Nicht Hoffnungsfarb' ist dieses gift'ge Grün!
Am Strand des Rheins, der Donau und der Elbe,

Blühn sieben und siebzig Städte; Admiral
Steht jetzt der Bürgermeister in der Seeschlacht.
Ein neuer Stand bringt neue Sitten mit,
Mein Wappenschild ist silberblank und weiß;
Der Maler soll es mir mit Rosen füllen,
Und runzle denn die Stirne, wer es wagt,
Weil ich des schlichten Bürgers Kind gefreit.

Sophia (froh bei Seite).

Er liebt mich. (laut.) Wie, Herr Ritter, hör' ich recht,
Ihr wollt Eu'r Wappenschild mit Agnes theilen?

Lauge.

Verzeih, daß ich Dich auf die Probe stellte;
Daß Hochmuth ich, Bedenklichkeit geheuchelt;
Kennst Du das Lied vom stolzen Ritter, vom
Nußbraunen Mädchen? Sieh', nun kenn' ich Dich,
Du Lilienkind, wie er die Braune kannte.
Mein Wappen leg ich hier zu Füßen Dir.

(kniet nieder.)

Um Deine Hand werb' ich nach kurzer Frist,
Bei Deinem Vater.

Sophia (hebt ihn auf).

Stehet auf, Herr Ritter!
Wohl kenn' ich's Lied von dem nußbraunen Mädchen,
Und sang es oft im schatt'gen Klostergarten,
Wenn in der Kirche noch die Schwestern weilten.
Doch wißt Ihr auch das Mährchen, strenger Ritter,
Von jener Fee, die einst im Waldesdunkel
Als Hirtin sich dem schönen Jäger zeigte?

Lauge (zu Prechta).

Was hat sie mir zu sagen? Ich erstaune?

Sophia.

Die Offenheit mag Offenheit vergelten:
Ich bin nicht Agnes, bin auch keine Fee;
Sophia bin ich, Herzog Abels Tochter.

Lauge.

Sophia? Abels Tochter? —

Prechta.

Ja, Herr Ritter,
Ihr sprecht mit Schleswigs edler Herzogin.

Lauge.

Allmächt'ger Gott!

Sophia.

Ihr stutzt?

Lauge.

Ein Blitz, der mich
Tief in den Abgrund schleudert.

Sophia (leise).

O er liebt!

(Laut.)

Betrübt Euch diese Nachricht, Ritter Lauge?

Lauge.

Ach, hohe Fürstin, laßt mich schnell entfliehn,
Vor Eurer Augen Strahlen mich verbergen!
Was wagtest du, bethörter, armer Lauge?
Unwissenheit entschuldigt dich allein.

Sophia, Abels Tochter, Erichs Nichte!
Deswegen küßtest Du so töchterlich
Des Königs Hand und knietest vor ihm nieder?
Doch war es recht, mein armes Herz zu täuschen?
Gott, aus dem sel'gen Traum bin ich erwacht!
Mit ritterlichem Helme wollt' ich stolz
Die Locken eines Bürgermädchens schmücken,
Da glänzt auf ihrem Haupt die Fürstenkrone,
Die unerreichbar wie der Mond am Himmel
Der Liebe lächelt — und der Seufzer — spottet!

Sophia.

Warum denn keine größre Hoffnung fassen?
Steht Abels Tochter von dem Marschall weiter,
Als dieser vom geringen Bürgermädchen?

Lauge.

Des Mannes Wille läßt ihm freie Wahl, —
Die Tochter folgt dem väterlichen Willen.

Sophia.

Und wär' ich Bürgertochter, müßtet Ihr
Um meine Hand nicht bei dem Vater werben?
Und wär's gesagt, daß er es gleich erlaubte?
Leicht möglich, daß er nicht den Freier möchte,
Der Alles brächte, der zur Mitgift nur
Des theuren Kindes Lieb' und Treu begehrte!
In allen Ländern, hat man mir gesagt,
Verlangt man von der Braut die Morgengabe,
Es gilt die Probe dann, mein edler Ritter!
Noch heute kehr' ich wieder heim nach Schleswig.

Besucht dort meinen Vater als ein Freund!
Schafft Schleswig, Holstein Frieden, und versöhnt ihn
Mit seinem Bruder, mit dem edlen König,
Der heute ganz mein Herz gewonnen hat.
Zum Lohn erwartet Euch — Sophiens Liebe,
Und wenn mein Vater will — auch ihre Hand!

Lauge.

O Seligkeit!

(knieend.)

Sophia
(reicht ihm die Hand).

Bis dahin — lebet wohl!

(Zärtlicher.)

Lebt wohl!

Lauge
(küßt ihre Hand; mit dem Ausdruck höchster Schmeichelei und Liebe schaut er ihr drauf ins Gesicht und sagt:

Liebst Du mich wirklich, o so gieb
Ein Unterpfand mir Deiner süßen Neigung!

Sophia.

Was forderst Du?

Lauge.

Den ersten Kuß!

Sophia
(neigt sich über ihn, bebt aber zurück).

Nein, Ritter!
Noch keinen Kuß.

Lauge.

So strenge?

Sophia.

Noch nicht, Ritter!
Dem edlen Freier, ist sein Herz entflammt
Von tugendhafter Gluth, muß Gegenliebe
Genügend sein.

Lauge.

Und bin ich denn geliebt?

Sophia.

Fragt mich in Schleswig, Ritter! jetzt lebt wohl!

Lauge (steht auf).

Leb wohl, Du Engel!

(Beiseit, indem er abgeht.)

Bei den Heil'gen Gottes,
Ich liebe sie! Die unbefang'ne Unschuld
Hat mich bezaubert! theilen möcht' ich sie!

(ab.)

Prechta.

Der schöne Ritter! Einen armen Kuß
Ihm unerbittlich strenge zu verweigern!
Ihr war't ja nicht allein.

Sophia.

So dacht' ich auch —
Doch —

Prechta.

Nun? was hat Euch ferner abgehalten?

Sophia.

Das Klosterbild! —

Prechta.

Wie?

Sophia.

Jener böse Feind
Im Apfellaube.

Prechta (mißvergnügt).

Schwärmt Ihr wieder, Fräulein?

Sophia.

Als schmeichelnd er vor mir das Knie gebeugt,
Und mir in's Auge sah, mit süßem Lächeln,
Sanft flehend — Ha, da glich er allzusehr
Dem schauerlichen Bild!

Prechta.

Man sollte wahrlich
Nie eine Jungfrau mehr im Nonnenkloster
Erziehn, denn Aberglaube dort verderbt sie.

Sophia (starrt zur Erde).

Ach, Prechta, ich bin traurig, sehr betrübt!
Unglücklich fühlt sich ohne ihn mein Herz!
Und darf mit ihm auf Seligkeit ich hoffen?

(Sie geht mit der Zofe ins Nebenzimmer.)

Klosterhalle.

König Erich schreibt. Bischof Esgar tritt ein.

Esgar.

So zeitig sitzt er schon am Arbeitstische!
So will ich ihn nicht stören.

Erich (wird ihn gewahr).

Bleibt, mein Vater,
Ehrwürd'ger Bischof!

Esgar.

Euer Gnaden schreiben —

Erich.

Mein Testament! Doch das ist bald gethan,
Auch fertig schon.

Esgar.

Dein Testament, mein König?

Erich (heiter).

Nun, traure nicht, ich denke nicht deshalb
Zu sterben gleich; doch dem Gesunden ziemts,
Bei Kräften auch an seinen Tod zu denken.

Esgar.

Gewiß! Der Held, der in die Schlachten eilt —

Erich.

Nicht wahr? Doch hab' ich nicht aus diesem Grunde
Heut meinen letzten Willen aufgesetzt.
Wo kann ich sicher diese Schrift bewahren?

Esgar.

Es steht dort eingemauert, edler König,
Ein Eisenschrein; verborgen in der Wand.
Hier ist der Schlüssel.

Erich

(verschließt das Pergament und steckt den Schlüssel zu sich).

Einen Boten hab' ich
Schon zu den jungen Grafen hingeschickt,

Zwar Rendsburg überlass' ich ihnen nicht,
Doch hab' ich billigen Ersatz geboten.

Esgar.

O segenbringende Nachgiebigkeit!
Mein König — Erich! — Ich erstaune fast!

Erich.

Weil ich nachgiebig bin? (seufzt.) Ich glaub' es Dir!
Spät kommt die Sanftmuth, doch sie kommt zuletzt.
Jetzt kann ich handeln! Früher, konnt' ich's wohl?
Und hätte nicht die Welt von mir gesagt,
Ich hätte schwach dem Trotze nachgegeben?

Esgar.

O Erich! stets hab' ich's gesagt: Dein Herz
Ist weich wie Gold; nur ungerechter Trotz
Hat Dein Gemüth verhärtet und erbittert. —
Das Bächlein selbst, das sich im warmen Lenze
Durch Blumen schlängelt, jedem Halme weichend,
Kann rauher Frost in hartes Eis verwandeln.

Erich.

Was frommte mir die gar zu frost'ge Härte?
Der goldne Hirtenstab, der blühen sollte
Wie Aarons Mandelzweig in meiner Hand,
Ward nur zur Geißel meiner zorn'gen Strenge.

Esgar.

In der Gesinnung, frommer König, seh' ich
Der Hoffnung zarte Knospe bald erblüh'n.

Erich.

O wie beneidenswerth ist nicht der Hirt!

Er hört das Weltgeräusch in ruh'ger Ferne!
Er hütet seine Lämmer, schaut am Himmel
Der klaren Sterne wundervollen Glanz!
Ihm blüht der Wald wie eine große Kirche.

Esgar.

So leben hier in diesen heil'gen Hallen
Wir alten Mönche täglich, frommer König.

Erich.

Das weiß ich. Höre drum, was ich beschlossen:
Seit früher Jugend kennst Du mich, und weißt,
Mein Glaub' ist fest, voll Kraft und Zuversicht;
Doch hat die Gaukelei mich nie geblendet,
Und immer trennt' ich, nach des Heilands Beispiel,
Den treuen Zöllner von dem Pharisäer.
Drum konnten selten mich die Priester leiden.
Als Innocenz, der Papst, den Kaiser Friedrich
Des Reichs berauben wollte, war ich's nur
Und Frankreichs Ludwig, die, trotz Kirchenbann,
Es mit dem Kaiser hielten. Vor fünf Jahren,
Du weißt es, trugen mir die Kaiserkrone
Des deutschen Reichs Churfürsten an; allein
Ich schlug sie aus, weil ich's für Unrecht hielt;
Weil Kronen nicht der Papst verschenken soll!
Ein Pfaffenkönig bin ich also nicht!
Doch sind mir diese Hallen ewig theuer,
Sie sind nicht Hinterhalt der Heuchelei,
Sind eine heil'ge Zuflucht frommer Seelen.
„Hier", ruf' ich, wie am Berg der Jünger Christi:

„Hier ist gut wohnen! laßt uns Hütten bau'n!"
Wohlan, so höre Deines Königs Wille:
Ich reiche meinem Bruder Abel heute
Die Krone dar — und gehe selbst ins Kloster!

Esgar.

In's Kloster Du? mein König?

Erich.

Ja! Ich bin
Des wilden Wesens und der Feindschaft müde.

Esgar.

Dein Land hat Frieden, wenn Du ausgesöhnt
Mit Holsteins Grafen bist.

Erich.

Den hat nicht Abel!
Sein stolzes Herz gährt nur nach größerer Macht.

Esgar.

Im rauhen Krieg hast Du die Bitterkeit
Der Krone nur gekostet, willst Du nicht
Des Friedens goldne Frucht nun auch genießen?

Erich.

Im Himmel wohnt der Fried', auf Erden nicht!

Esgar.

Du willst dem Reich den reifen König rauben,
Der jetzt als Mann uns Segen bringen sollte!
Ach, eines jungen Herrschers Uebermuth
Preßt Thränen aus des Vaterlandes Augen;
Pflanzschule wird ihm nur die grüne Flur,
Zu kühnen Proben eitlen Unverstandes.

Dann grämt sich Weisheit und die Unschuld blutet.
Erst wenn der König nicht mehr Jüngling ist,
Kann man mit Recht ihn Landesvater heißen:
Dein März hat dieses Land mit Reif bedeckt,
Willst im August ihm keine Früchte schenken?

Erich.

Ein Jahr ist Abel jünger nur als ich.

Esgar.

Sein Stolz wird nie ein Silberbach in Blumen.

Erich.

Beschränke nicht den Strom durch engen Damm,
Leit' ihn besonnen hin zum Räderwerk
Der Landesmühlen; fleißig schafft er dann,
Und überschwemmt fortan die Fläche nicht.

Esgar.

Ich bin ein Mönch, mein König, Abt und Bischof;
Als Sohn der Kirche steht es mir nicht an,
Dir diesen frommen Vorsatz auszureden,
Den hoch die Geistlichkeit wohl rühmen wird.
Doch ich war Erichs Lehrer, bin sein Freund,
So muß ich sprechen, wie's ums Herz mir ist:
Mein edler König, werde nicht ein Mönch!

Erich.

Nein, nicht wie Adolph, Holsteins alter Graf,
Der sich mit Milch begoß zur Strafe, weil
Er sich des Eimers schämte, als sein Sohn
Ihn bettelnd auf der Straß' in Lumpen sah.
Erkämpfen will ich meine Ruhe mir!

Zuvor nach Liefland wag ich einen Kreuzzug.
Mein Haus ist wohl bestellt; denn meine Tochter
Sophia ward mit Waldemar von Schweden
Vermählt, und Ingeborg mit Hakonson,
Norwegens Fürsten. Christoph weilt in Ruhe,
Beglückt von Margarethens schöner Hand,
Auf Fehmerns Inseln. Abel nur in Schleswig
Wird langsam von verborgnem Groll verzehrt.
Doch heute will ich ihn besuchen, Esgar!
An unsrer sel'gen Schwester stillem Grabe
Soll wieder sich des Blutes Macht bewähren.

Esgar.

Mein König, dieser eilige Beschluß —

Erich.

Nicht eilig! Hab' ich nicht zuvor in Esthland
Gesiegt, und bald die Ruhe dort erzwungen?
Erbaut' ich schon in Rewal nicht ein Kloster?
Doch will ich offenherzig Dir gestehn —
Ein Traumgesicht hat in verwichner Nacht
Zu dem Entschlusse mich bestimmt.

Esgar.

Ein Traum?

Erich.

Ich hörte gestern Eure Abendmesse,
Und tief bewegte sie mein Herz. Mir schien's,
Als ob der Kriegsdrommete Schall sich freundlich
In milde Seufzer aufgelöset hätte;
Als ob das Heulen der Verwundeten

In weichen Harfentönen sich verlöre;
Als stiegen sie gereinigt aus dem Blute,
Schneeweiße Engel, zu dem Gottesthron.
So sank ich auf mein Lager und entschlief.
Doch bald ward da mein wonnereicher Schlummer
Von schauerlichen Träumen wild zerstört:
Ich sah die Cherubim und Seraphim
In kriegerischen Reihen aufgestellt,
Es drängte Schulter sich an Schulter fest.
So zogen sie in bläulichblankem Erz
Gen Satanas und seine Greuelschaaren,
Die grüngepanzert rothe Funken sprühten.
Fern winkten beide Heere mir; es gähnte
Der Abgrund zwischen Beiden mit der Kluft.
Da wandelte sich schnell das Traumgesicht:
Auf öder Heide stand ich, und gewahrte
Nur einen einzigen, todtblassen Mann,
Der kalt und steif wie eine Leiche starrte.
Drauf naht' er sich mit langsamschwerem Schritt,
Er sah mich mit gebrochnen Augen an,
Das lange Aschenhaar flog in dem Winde.
Doch als er mir ganz nahe war, gewahrt' ich,
Beim Mondenschein das freundlichste Gesicht,
Doch war sein Haupt gespalten, und das Blut
Floß ihm in Strömen über Brust und Schulter.
Tiefseufzend blickt er mich, doch innig an:
„Wer bist Du," rief ich, „und was willst Du mir?"
„Ich bin der heil'ge Wenzeslav!" erscholl's,
„Ein Streiter für das Christenthum in Wenden.

„Tritt auf, wie ich, dann wird die Märtyrkrone
„Dir auch gewiß," so seufzt er — und verschwand!

Esgar.

Der heil'ge Wenzeslav ist heute Nacht
Im Traume Dir erschienen?

Erich.

Drum will ich
Nach Wenden eilen, streiten dort und sterben,
Wo nicht, im Kloster dieses Leben schließen.

Esgar.

Und kennst Du wohl sein Schicksal, frommer König?

Erich.

Noch kenn' ich's nicht, doch wünsch' ich es zu kennen.

Esgar.

Der heil'ge Wenzeslav war edel, tapfer,
Ein Königssohn aus Böhmen, und bekehrte,
Wie Du, dort Heiden; doch er fand den Tod
Durch Heiden nicht — durch seines Bruders Hand!

Erich.

Mein Gott!

Esgar.

Sein böser Bruder Boleslav
Ließ insgeheim ihn meuchlerisch ermorden.

Erich.

Unmöglich, Bischof!

Esgar.

Leider gar zu wahr!

Erich.

Ein Mährchen, lieber Vater, dummer Mönche!
Der Bruder kann den Bruder nicht erschlagen.

Esgar.

Ach Gott! Beginnt mit solcher Greuelthat
Nicht selbst die heil'ge Bibel, frommer König?

Erich.

Das ist was anders. — Kain konnte Abel
Erschlagen, — doch ich bin kein Kain, Bischof,
Und Abel ist unschuldig!

Esgar.

Auf den Namen
Kommt es nicht an, der Name deutet nichts.

Erich.

Nein, Esgar, nein! Es dürfen Träume nicht
Des Menschen guten, wachen Willen stören.

Esgar.

Oft ist ein Traum ein treuer Freund, der warnt.

Erich.

Mein Altarrauch wird nicht in Wolken steigen,
Biegt sich bescheiden gern zur Seit', um nicht
Zur Eifersucht den Bruder zu empören.

Esgar.

Ein Fremder naht! Mein König, fasse Dich.
Wie? Trau' ich meinen Augen? Ja! beim Himmel,
Herr Heinrich Aemeltorp, leibhaftig, selbst,
In Stahl und Panzer wie ein Zornesengel.

(Er entfernt sich.)

Heinrich Aemeltorp (tritt ein).

Heil unserm edlen König! Ruhm und Preis!

Erich.

Was seh ich, Heinrich Aemeltorp, Du hier?

Heinrich.

Leibhaftig in vierschrötiger Person,
Kurz, untersetzt und narbig, wie der Block;
Doch schlägt mein Herz lebendig für den König,
Und nur für Dänmark schlägt mein gutes Schwert.

Erich.

Das weiß ich, Heinrich, doch ich glaubte Dich
In Rendsburg; sprich, wie kommst Du jetzt zu mir?
Hast Du die starke Festung schon verloren?
Hat sich der Grafen Heer zurückgezogen?

Heinrich.

Nein, Waffenstillstand nur, hat Graf Johann
Vorerst geschlossen, und auf Ritterwort
Mir frei Geleit zu meinem Herrn und König
Gegeben, durch sein Heer, hin und zurück.

Erich.

Und welche Botschaft bringst Du?

Heinrich.

Wicht'ge Kunde!

Man sollte fast die Möglichkeit bezweifeln,
Doch freut's dem alten Waidmann, dem's gelang,
Den schlauen Fuchs zuletzt noch zu erjagen.
Beim heiligen Kanut, ich hoff', er wird
Nicht fürder Sand Dir in die Augen streu'n.

Erich.

Wen meinst Du? sprich!

Heinrich.

Dein ärgster Feind, o Herr!
Weilt hier in Deinem königlichen Lager,
Und Deine Banner hast Du ihm vertraut.

Erich.

Meinst Du nun wieder Lauge Gudmundsön?

Heinrich.

Wen sonst?

Erich.

Hört, Aemeltorp, Ihr ärgert mich!
Ihr seid ein wackrer und mannhafter Ritter,
Doch kann ich Eure Weise nicht vertragen,
Den eignen Feind bei mir stets anzuschwärzen.

Heinrich.

Ich Lauge schwärzen? Traun, dann will ich lieber
Den grimm'gen Teufel selbst mit Ruß beschmieren!
Nein, waschen will ich ihn mit starker Faust,
Die weiße Schmink' ihm von der Stirne reiben;
Und steht er dann so negerschwarz wie Satan
Nicht da, wenn ich die Larv' ihm abgerissen,
So nennt mich — Lauge Gudmundsön!

Erich.

Beweis!

Heinrich.

Den hab' ich, Herr! Ihr wißt, vor Kohlen fürchtet
Sich das gebrannte Kind. Zu oft hat seine

Verfluchte kalte List mich aufgebracht;
Glatt schlüpft' er als ein Aal mir aus der Hand,
Mit leeren Fäusten stand ich ausgelacht,
Und wie ein Knabe ward ich ausgeschülert.

Erich.

Stets hab ich Deine Tapferkeit bewundert,
Auch liebt' ich Deine Treu' und Redlichkeit;
Wenn ich mitunter Deinen Zorn getadelt,
Geschah's wahrhaftig nicht, um Dich zu kränken;
Nur, wünscht' ich, solltest Du dem Neid nicht Anlaß
Zum Tadel geben.

Heinrich.

Kann ich Schein verhüten?
Dem Neid nicht Anlaß geben? Hat er keinen,
So macht er selbst sich welchen. König, seht,
Geboren bin ich unter freien Bauern
Aus der Dithmarschen wackerem Geschlecht;
Gewohnt zu dämmen gegen mächt'ge Wogen,
Und enge Schranken weiter nicht zu achten.
Doch König, sieh, Du hast mein Herz gewonnen!
Mein Leib und Blut ist Dein, so lang ein Tropfen
Noch dieses Herz bewegt.

Erich.

Das weiß ich, Heinrich!
Doch Lauge —

Heinrich.

Ist ein Schuft, ein Heuchler, Schurke,
Nichtswürdiger Betrüger!

Erich.

Ha, Beweis!

Heinrich.

Den hab' ich! glaubst Du sonst ich hätte jetzt
Mein gutes Rendsburg in der Noth verlassen?
Meint Ihr, daß ich den Grafen nachgegeben?
Ha! laß sie kommen, Herr! die gute Feste
Hält kühn den Stürmern ihre Brust entgegen.
Ich hause wie der Adler hoch im Nest;
Und denken sie das Nest mir aufzubrennen?
So mags geschehn, ich brenne lustig los!
Der Tod ist warm und kurz. In Rendsburg giebts
Nicht Bürger, Weiber, kein Geschrei der Kinder
Erweicht den Heldenmuth der kühnen Krieger.
Gar manche Feste hab' ich eingenommen,
Laß sie Vergeltung üben, wenn sie können;
Bei meinem Eid, die Nuß wird hart zu knacken,
Die Schal' ist dick. — Und hier ist der Beweis!

Erich.

Beweis? Wie der Beweis? —

Heinrich.

Daß Laug' ein Schuft ist.

(Reicht ihm Briefe.)

Lies diese aufgefangnen Briefe, Herr!
Die der Verräther unserm Feind geschrieben,
Versteht sich, sehr auf Schrauben fein gestellt;
Er kann nicht gleich dafür gehangen werden,
Doch mein' ich, wird es zu erweisen leicht,

Wie Lauge schlau das Feuer angeschürt,
Und das von Höllengluth erwärmte Eisen
Zum eignen Vortheil frevlerisch geschmiedet.
Für wen denn kämpfen wir? Für Land und König?
Beim heiligen Kanut, gar lust'ge Wirthschaft!
In Rendsburg sich allmählich braten lassen,
Um Lauge mit des Heeres Sold zu mästen!
Les't, Herr! Und um den Schein von Aemeltorp
Zu nehmen, daß er Rendsburg nicht verlassen,
Um einen Wicht am Galgen aufzuknüpfen,
So jagt ihn fort, und laßt den Schurken laufen,
Wohin er will, nur bald aus Dänemark.
So wünscht ein Freund, so bittet Euch ein Ritter.

Erich (streng).

Ich will die Briefe lesen. Wehe dem,
Der gegen Pflicht und Ehre sich vergangen!

Heinrich.

Ja, wehe dem!

Erich.

Und wehe dem, der frech
Des Andern guten Ruf und Ehre schändet.

Heinrich.

Ihm zwiefach Wehe!

Erich.

Harret meiner hier!
(Er geht ins Nebengemach.)

Heinrich.

Ich harre Dein, mein König! laß Dir Zeit,

Und untersuch nur ruhig und besonnen.
Lies emsig nach, wenn es Dir gar zu kraus
Zum erstenmale wird, so daß Du kaum
Auf Deine Augen Dich verlassen magst; —
Ich weiche nicht. —.

Lauge Gudmundsön (tritt herein und stutzt, als er Heinrich erblickt).

Wie, Heinrich Aemeltorp!
Ihr, Ritter, hier?

Heinrich (trocken).

Warum sollt' ich nicht hier sein?
Weil wir uns hier begegnen, bin ich doch
Noch in der Hölle nicht.

Lauge.

Was steht Ihr da,
Und starrt mich an als eine Marmorsäule?

Heinrich.

So stand versteinert Loths erstauntes Weib,
Als gegen Sodom sie die Augen wandte.

Lauge.

Ach Gott! Eu'er Bittersalz ist gar zu fade,
Um solche Säule vorzustellen, Ritter!

Heinrich.

Wohl möglich, daß ich Euch nicht schmecken werde!
Ein Stein des Anstoßes bin ich am Wege;
Nehmt Euren Hals in Acht, und stoßt Euch nicht!

Lauge.

Was wollt Ihr hier? ohn' Urlaub wagt Ihr es
Zu solcher Zeit die Feste zu verlassen?

Heinrich.

Ich sprach den König; ihm nur steh' ich Rede.

Lauge.

Und warum nicht zuerst an mich sich wenden?
Der König hat so Vieles zu beachten,
Daß man vor Ueberlauf ihn schonen muß.
Was wollt Ihr hier?

Heinrich.

Euch stürzen!

Lauge.

Mich, Herr Ritter?

Heinrich.

Tief in den Staub!

Lauge.

Herr Heinrich, raset Ihr?

Heinrich.

Nein, nein! Jetzt bin ich ruhig und besonnen,
Nicht aufgebracht. Ihr könnt nicht schaden mehr,
Was soll' ich Euch denn hassen? Ich bedaur' Euch!
Gott, beſſ'r Euch!

Der König tritt wieder herein.
(Als er Lauge erblickt, zeigt er heftige Gemüthsbewegung, zwingt sich aber, naht sich ihm mit Fassung, und reicht ihm die Briefe.)

Erich.

Wie so eben ich erfahre,
Habt Ihr ein Mißgeschick mit diesen Briefen
Gehabt, die nicht in rechte Hand gekommen.
Sie wurden mir gebracht! — Damit Ihr nicht

Mit solchen Schreibereien in der Zukunft
Euch plagen sollt, ein mißliches Geschäft,
Das, wenn es auch gar fein getrieben wird,
Leicht scheitern kann zuletzt, wie wir gesehen, —
Rath' ich Euch, Ritter Lauge, Hof und Land
Gleich zu verlassen, und zu Euren Freunden
Euch zu begeben. Eure Rittergüter
Habt an die Krone Dänmarks Ihr verbrochen;
Nur kleine Zahlung für den großen Raub.
Laßt Euch nie mehr diesseits der Eider sehen!
Vielleicht wär' ich barmherzig nicht gestimmt,
Und unterm Beile fiel Eu'r freches Haupt. —
Geh, Bösewicht! Der Himmel bessre Dich.

(Der König geht ab.)

Lauge (zieht das Schwert gegen Heinrich).

Das ist Dein Werk, Elender!

Heinrich (treuherzig fest).

Nein, das Deine,
Verhärteter! Was willst Du jetzt beginnen?
Entblößt das Schwert in heil'ger Klosterhalle?

Lauge.

Verflucht seist Du, der König, und das Kloster!
Du hast zum Aeußersten mich aufgereizt,
Vertheid'ge Dich! Tod gilt es oder Leben!

Heinrich.

Geduld! Wir gehen in den nahen Wald.

Lauge.

Geduld? Du mahnst mich an Geduld? Heraus
Das Schwert, Du alter Bube!

Heinrich.

Alt bin ich,
Doch Bube bin ich nicht, das bist Du selbst.

Lauge.

Du zögerst?

Heinrich.

Muß es also sein? Verzeih'
Mir, heiliger Kanut, daß ich mein Schwert
Im Kloster ziehe, das ist Gegenwehr!

(Sie kämpfen. Heinrich wird von Lauge verwundet.)

Lauge.

Ha, traf's?

Heinrich.

Es traf!

(Er hält seine Schärpe vor die Wunde und sinkt auf einen Sessel zurück.)

So oft hab' ich gestritten
Mit Ehrenmännern, muß ich nun im Kampfe
Mit einem Bösewicht den Kürzern zieh'n?

Lauge.

Mein Schwert hat meine Ehre Dir bewiesen.

Heinrich.

Du bist ein ehrenloser Schurke, Lauge!
Und wenn Du von der Sohle bis zur Scheitel
Mit Siegeslaub den eitlen Leichnam schmücktest.
Du bist ein Lotterbub', ob auch das Blut
In Deinen Adern Adelsblut gewesen. —
Das Sprichwort sagt: der Teufel schützt die Seinen.
Das seh'n wir wieder hier. Doch geh' und prahle!

Dein Stundenglas wird auch einmal sich füllen.
Hart ist's, durch Natterngift getödtet werden,
Wenn man als Simson Löwen niederlegte.
Gedenke mein in Deiner letzten Stunde!
So sanft wie Heinrich wirst Du kaum entschlafen.
Es weint kein Weib und Kind an meinem Sarge,
Ein Grab wird man mir unterm Eichbaum gönnen,
Und lesen soll man auf dem Leichenstein:
„Hier ruht ein Held, durch Schurkenhand getödtet!"
Gott sei jetzt meiner armen Seele gnädig!
(Er faltet die Hände und sinkt ohnmächtig zurück.)

Lauge (gelassen, nachdem er ihn angestarrt).
Es hätte besser sich wohl fügen können,
Wenn es das blinde Schicksal so gewollt.
Ich hätte leicht das Bruderpaar versöhnt,
Und war ich erst nur Abels Tochtermann,
Mußt ich den Frieden selbst, wie Erich, wünschen.
Sophias Schönheit traf mein Herz, ich fühlte
Den ersten Keim zu — was sie Tugend nennen.
Doch weil der wilde Zornesengel jetzt
Zum Aufruhr blasen will, so mag es stürmen!
Wohl, daß ich meine Briefe wieder habe.
Schnell schreib' ich andre, die ich Abeln zeige,
Nach Schleswig eil' ich, nach der schönen Braut,
Errege wieder dort den Bruderzwist.
Denn wahrlich – Erich oder ich muß fallen!
Gefährlich Spiel steht auf den Würfeln, König!
Mir gilt es Ehre, Hab' und Gut und Liebe, —
Dir Kron' und Leben. Nun wohlan, Fortuna!

Bist meine Göttin! schön, leichtfertig auch,
Bei solchen Frauen mach' ich schnelles Glück.
Doch ist die Kugel glatt — du könntest gleiten,
Dann mach' ein andrer Gott — Gott oder Teufel,
Gleichviel wie man ihn heißt, wenn er nur hilft!

(Schnell ab.)

Dritter Aufzug.

In Schleswig auf der Herzoglichen Burg.

Herzog Abel. Lauge Gudmundsön.

Abel (die falschen Briefe in der Hand).

In diesen Briefen, Ritter Lauge, find'
Ich keine Spur von Landsverrätherei. —
Daß an den Freund der Freund ein Schreiben sendet,
Worin er ihm den Krieg auf gute Weise
Zu enden räth, muß man entschuldigen.
Mit Achtung sprecht Ihr drin von Eurem König;
Der kleine Scherz ob Erichs Wankelmuth
Ist wahrlich doch nicht Grund genug, so rasch
Den Reichs-Marschall im Zorne zu verstoßen,
Der ihm mit Leib und Blute treu gedient.
In diesem Schritt erkenn' ich leider wieder
Des Bruders leicht verletzte Eitelkeit.
Daß meiner Tochter Ihr Euch angenommen
Als Biedermann, da sie in Bürgertracht
Durch Erichs Heer zu schleichen sich erkühnte,

Verdienet Dank und Lohn. Der Kleinen Herz
Habt Ihr gewonnen, Erichs Herz verloren,
Und gegen ihn seid Ihr der Pflicht entbunden.
Wohlan! Belohnen will ich Eu'r Vertraun!
Wollt Ihr mir treu mit jenem Eifer dienen,
Den Ihr an ihn verschwendet, seid Ihr mein.
Die Liebe, die Euch meine Tochter schenkt,
Will ich Euch eigensinnig auch nicht rauben.
Ich weiß, der Vater macht sich lächerlich,
Der seiner Töchter Hand zu zwingen strebt,
Versteht sich, wenn anständig sie gewählt.
Ich will'ge ein!

Lauge.

O Herzog, edler Vater!
Es schwillt mein glücklich Herz von Dankbarkeit;
Und That soll die Ergebenheit beweisen!
Der dritte Theil von Erichs Heer sind Söldner
Aus fremden Landen, unter mir geworben;
Jetzt, da der Dienst zu Ende, bindet sie
Kein Eidschwur mehr, und dienen können sie,
Wem selbst sie wollen. Einig seid Ihr freilich
Jetzt mit dem König; zwanzig Ritter traten
Als Bürgen auf, den zu bekämpfen, der
Zuerst den Landesfrieden brechen wollte.
Nicht Böses will ich jetzt vom König sagen,
Es könnte scheinen, es geschäh aus Rache,
Doch — Erich steht vor Schleswig mit dem Heere,
Und Ihr seid schwach gerüstet. Zwar habt Ihr
Als König Eurem Bruder auch gehuldigt,

Doch herrscht in Schleswig Ihr als Herzog noch.
Den Vorrang habt Ihr ihm nur zugestanden,
Und nur im Ausland, und im fremden Kriege
Seid Ihr sein Dienstmann, und ihm treu verpflichtet.
Doch kann man's Euch verdenken, edler Herzog,
Wenn Ihr die Schaar in Eure Dienste nehmt?
Wer fodert, daß der reiche Abel sich
Des armen Erichs Großmuth überlasse?

Abel.

Ich danke Dir, und will es ernst erwägen.

Sophia (kommt).

Abel.

Tritt näher, meine Tochter! Schäm' Dich nicht!
Um Schönheit zu erkennen, gab der Herr Gott
Uns Seel' und Augen; und das junge Herz
Muß mächtig sich in Lieb' und Haß bewegen,
Denn wer nicht hassen kann, der liebt auch schlecht.
Du fandest Lauge schön — das ist er auch!
Du sahst ganz recht — er ist ein wackrer Ritter.
Erröthest Du? Ei schäme Dich nicht dessen!
Der Purpur steht der Rosenknospe gut.
Leg Deine Hand in Lauges, meine Tochter,
Laß einen Kuß der Treue Bund besiegeln!

Sophia.

Wenn Ihr es selbst gebietet, hoher Vater. —

Lauge.

O süsse Braut! so wird mir jetzt mein Glück —

Regner (tritt ein).

Der junge Otto, Graf von Oldenburg,
Läßt sich als Gast bei Euer Gnaden melden. —

Lauge (beiseite).

Verdammt! Kaum nahet sich der Kelch den Lippen,
So trocknet er auf Danaiden=Weise.

Abel.

Willkommen ist mir Otto! Bring' ihn gleich!
(Regner ab.)
Dem jungen Otto bin ich wohl geneigt.
Vier Jahre sind es her, seit wir ihn sahen.
Ein lieber Jüngling! auch ist mir sein Bruder
Ergeben; mit den Nachbarn Freundschaft halten,
Bringt immer gute Zinsen. Seht, da hängt
Ein Bild, das er mir freundlich selbst verehrt.
Es stellt die Elfin dar, mit Kranz und Locken,
Die einst auf Osenberg dem Stammherrn Otto
Ein schönes Horn, gefüllt mit Meth, gereicht.
Den Trank verschüttete der Graf mißtrauisch
Vom Pferd herab, und wo die Nässe fiel,
Entfiel das glatte Haar sogleich dem Gaul.
Doch mit dem Horn ritt Otto schnell von dannen.
Dreihundert Jahr bewahrt sein Stamm das Horn.
Dieß mir zu zeigen hat Johann versprochen;
Vielleicht, daß mir's der Bruder heute bringt.
Empfang' ihn jetzt, Sophia! Du und er
War't immer gute Freunde. Ernste Sachen
Hab' ich vorher mit Lauge zu berathen.
(Mit Lauge ab.)

Sophia (allein).

Wie bin ich so bestürzt! ihn wieder sehen!
Ich war ein Kind, als wir das letzte Mal
Uns sah'n, ich zwölf, er sechzehn Jahre alt.
Doch weilten damals wir so gern beisammen.
Dem Bräutigam hab' ich den Kuß versagt —
Jetzt fällt mir ein, wie Otto einst als Knabe
Den Kuß verschmäht, den er im Pfänderspiel
Von mir gewonnen. Die Erwachsnen lachten,
Da lief er blöd' und schnell hinaus und blieb
Den ganzen Abend weg. Doch war er stets
Mein guter Freund. Auch zweifl' ich nicht, mein Glück
Wird auch den edlen Jüngling heut erfreuen.
Ob er wohl auch mich wieder kennen wird?

(Tritt bei Seite.)

Otto kommt hurtig vom alten Regner begleitet.

Otto.

Wo ist sie?

Regner.

Da, Herr Graf!

Otto (lustig).

Willst Du mich foppen,
Du silbergrauer Schalk? Wohl kenn ich Dich,
Von alten Tagen her. Weißt Du es noch,
Wie Du mir auf der Jagd einbilden wolltest,
Einbeinig sei der Kranich, weil am Teiche

Er oft auf einem Fusse stand; den zweiten
Verborgen, unter'm Leib hinaufgezogen?

Regner
(ihm die Hand küssend).

Gott segn' Euch, Herr, daß Ihr des alten Dieners
Noch freundlich eingedenk.

Otto (küßt ihn).

Wie thuts mir wohl,
Dein braunes redliches Gesicht zu sehen.
Hinunter komm' ich, mehr mit Dir zu plaudern,
Wenn ich zuvor die Herrschaft hier begrüßt.

Regner.

Doch wird sich das für Euch wohl schicken, Herr?

Otto.

Des alten Freundes eingedenk zu sein?
Ja freilich schickt sich das, mein wackrer Regner.
Doch eile jetzt, das Fräulein herzuführen.

Regner.

Dort steht sie ja, kehrt Euch den Rücken zu.

Otto.

Wie? In der That? — Nun, hat sich Vieles doch
Verändert, mußte sie sich auch verändern.
Doch Alles scheint mir kleiner hier geworden;
Ist diese Jungfrau meine Spielgefährtin,
Dann ist im Gegentheil sie größer jetzt!

(Regner ab.)

Otto
(naht sich Sophien.)

Mein Fräulein, bitte, wendet Euch zu mir!
Von Delmenhorst bin ich hieher geritten,
Mir meinen Kuß zu holen, den ich, wißt Ihr —
Als Knab' im Pfänderspiel von Euch gewonnen!
Aus Einfalt nahm ich damals nicht mein Recht;
Verstand kommt aber immer mit den Jahren.

Sophia
(wendet sich freundlich zu ihm).

Mein lieber Otto! — Kennt Ihr mich doch wieder?

Otto
(über ihre Schönheit erstaunt).

Nein, meiner Treu! Und doch! Die Zeichnung sah ich
Zu diesem herrlichen Gemälde, vor
Vier Jahren schon. Nun ist sie ausgeführt,
Verschönert und vollendet. Ha, verzeiht!
Ich bin so blöd' und schüchtern wie zuvor;
Wollt Ihr mich wieder küssen, lauf ich fort,
Zum zweitenmal, gleich in den Wald hinaus.

Sophia.

So munter wie zuvor! Mein lieber Otto,
Wie freut es mich, Euch wieder hier zu sehn.

Otto.

So habt Ihr meiner doch gedacht?

Sophia.

Wie oft!

Otto.

Mich nicht im Nonnenkloster ganz vergessen,

Vor lauter Paternostern, Altarlichtern,
Rauchfässern, Seufzern und Vigilien?
Ich war im Krieg, doch ich versich'r es Euch,
Nie hat die Kriegsdrommet' aus meinem Herzen
Das freundliche Gefühl hinausgeblasen.

Sophia.

Fürwahr, Ihr seid ein Mann geworden, Otto!

Otto.

Ihr seid zur Jungfrau reizend aufgeblüht.
Als wir zuletzt uns sah'n, wart Ihr ein Kind,
Und ich ein Knabe; sehen wir uns wieder,
Bin ich vielleicht ein Greis, und Ihr — wie ich!

Sophia.

Das wollen wir nicht hoffen. Nie hab' ich
Nach meinem Freunde mich so sehr gesehnt,
Als eben heut. — Ich will Euch ohne Hehl
Mein ganzes Herz eröffnen.

(Faßt freundlich seine Hand.)

Lieber Otto,
Ihr grüßt in Eurer Freundin eine Braut.

Otto (bestürzt).

Wie? Braut schon? — (sich fassend.) Ach — Ich wünsch' Euch
Glück, mein Fräulein!

Sophia.

Gott segn' Euch für den gutgemeinten Wunsch.

Otto.

Der Bräutigam?

Sophia.

Herr Lauge Gudmundsön.

Otto.

Des Dänenkönigs Marschall?

Sophia.

Ja, mein Freund!

Otto.

Ein tapfrer Ritter! — Ist sein Herz so gut,
Als brav sein Arm, dann seid Ihr glücklich, Fräulein!

Sophia.

Das bin ich!

Otto.

Schön! (abbrechend). Bevor ich aber jetzt
Den Herzog grüße, muß ich zum Ersatz
Mit meinem Schicksal Euch bekannt auch machen.

Sophia.

Auch Bräutigam?

Otto.

O nein! das hat noch Zeit! —
Zwar unbedeutend gegen Eure Mähr'
Ist meine, doch von ein'ger Wichtigkeit.
Johann, mein Bruder, hat vorlängst dem Herzog
Versprochen, unser altes Wunderhorn
Gelegentlich zu zeigen. Als ich nun
Nach Schleswig reiten wollte, nahm ich's mit;
Ich band es in die Schärp' an meiner Seite,
So hing' es glänzend in der Bilderpracht.
Als ich nun in den Wald gekommen, an

Den großen Baum, wo wir so oft als Kinder
Verweilten und so gern zusammen spielten,
Füllt' ich das goldne Horn aus lautrer Quelle,
Der hingeschwundnen Freuden eingedenk;
Blickt' in das Wasser, mischt' es mit der Thräne,
Trank, stützte träumend so den Arm auf's Knie,
Und starrt' in Zukunft und Vergangenheit.
Wie lang ich so gesessen, weiß ich nicht —
Doch als ich wieder auf mein Roß gestiegen —
Weg war das Wunderhorn! — Vergebens hab' ich
Den Wald durchsucht — Erlaubt, daß ein'ge Diener
Noch diesen Abend —

Sophia.

Gott! das Wunderhorn
Verloren! Lieber Himmel! und bei uns?
Was wird mein Vater — Euer Bruder sagen?
Sogleich eil' ich, die Knappen fortzuschicken.

Otto.

Es eilt nicht, Fräulein.

Sophia.

Folgt mir, lieber Otto!
Hier gilt kein Weilen.

Otto.

Nun wohlan, ich folge.
(Sophia ab.)

Otto
(allein, nach kurzem Schweigen, nachdem er in Gedanken versunken da gestanden).

Ich liebte nicht! Sie stand vor meiner Seele,

Nur als ein Kind. — Der Jugend Spielgefährtin
Wollt' ich nur wieder sehn. Und dennoch traf
Die Nachricht mich — und löscht mit Allgewalt
Der Freude Sonnenstrahl in meinem Herzen.
Sie war es doch, nach der ich stets mich sehnte,
Wenn traurig ich der alten Burg gedachte.
Als sie im Kloster weilte, kam ich nicht;
Ich habe diesen Herzog nie geliebt,
Sein Feuerzorn, sein kalter Stolz beleidigt
Jedwedes Zartgefühl. Nur sie allein
Stand vor der Seel' wie meiner Kindheit Engel.
Ein schönes Mädchen ist sie nun geworden.
Wie herrlich könnten wir zusammen leben!
Der Sommer führt' hinaus zu Jagd und Scherz;
Zum trauten Heerde trieb das Wintermährchen. —
Doch ach, nun ist sie Lauges Braut, sie liebt ihn!
Was bleibt mir übrig? Fort! Fort in den Wald,
Des Bruders Kleinod wieder aufzusuchen.
Mein Kleinod hab ich ewig doch verloren.
Fort — in die Welt! die wonnigen Gefühle
Bald wieder zu verscheuchen, die so selten
Das Herz erfreun, und die so tief verwunden.

(Ab.)

Herzog Abel kommt mit Lauge.

Abel

(in tiefen Gedanken).

Gar viele Menschen widerstehen nicht
Dem Traubensaft, der das Gehirn erhitzt.

Man stelle tausend Mark in löth'gem Silber
Dem Trinker hin, und einen vollen Weinkrug —
Er greift den Krug, und läßt das Silber liegen.
Erscheint ein schönes Weibsbild dem Verliebten,
Gleich zuckt ihm Liebesglut durch alle Adern;
Und wie der Hirsch die Hindinn in der Brunst,
Verfolgt er heiß sein gar zu leichtes Wild.
Fortunas Rad saußt lockend schön; und selbst
Der freie Deutsche vormals, wenn er Alles
Verspielt schon hatte, setzte auf den Würfel,
Die Freiheit, ließ als Knecht sich willig binden.
So geht es auch dem Herrschbegierigen!
Denn alles zwingt er, nur sich selber nicht.
Ein großer Geist verschmäht die weiche Ruh;
Anstrengung und Gefahr sind ihm nur Lust.
Und wie Apoll mit dem Gespann die Luft
Durchkreißt, in sichrer Faust die Zügel haltend;
Und wie Neptun, mit Sturm im schilf'gen Barte —
Der Wellen Schaum mit seinem Dreizack schlägt,
So zwingt der Held das Volk nach seinem Willen.

Lauge.

Wie köstlich, Herr, ergötzt Ihr nicht mein Ohr,
Mit diesen kräftigen Posaunentönen; —
Der ich nur gar zu lang genöthigt war,
Der süßlich schnarrenden Schalmei zu horchen.

Abel.

Ich weiß, daß die Natur zum König mich
Geschmiedet hat; das Schicksal hat mir neidisch

Dieß Glück geraubt! Denn an des Thrones Stufen
Hat's meine Wiege hämisch hingestellt;
Und Erich, im Vergleich mit mir, ein Kind,
Empfing den Zepter doch zum eitlen Spielzeug.
Warum denn sollt' ich muthig nicht versuchen,
Das Bächlein kühn zu überschreiten, das
Nur schmal von dem Elysium mich trennte?
Ein Jahr lag zwischen Abel und dem Thron!
Und herrschten öfter nicht schon jüngre Brüder?
Wich Knud Danast dem Harald Blauzahn nicht?
Schlug nicht Kanut den alten Ethelred?
Swend Estrithsön war eines Jarlen Sohn,
Doch ward er König; seine Söhne folgten.
Zuletzt kam Erich Emund, der die Söhne
Des Bruders grausam in der Schlei ertränkte.
War unser Ohm der Aeltre gleich; gelangte
Mein Vater doch, wenn auch der jüng're Bruder,
Nach ihm auf diesen Thron; so ward er lang
Der große Sieger Waldemar genannt;
Dem, wie den Römern einst das Mittelmeer,
Der thau'gen Ostsee grüner Strand gehorchte.
Warum denn Abel nicht? Warum sollt' er
Allein im Staube feige sich begnügen,
Wenn ihm der Geiz des Bruders nicht einmal
Das eigne Erbe ungekränkt vergönnt?

Lauge.

Bei Gott, es kann Dir niemand es verdenken,
Wenn um das Reich Du mit dem Bruder kämpfst.

Abel.

Was Reich? um Dänmark hab' ich nie gestritten.
Um Schleswig nur, die Erbschaft nach dem Vater.
Um Swendborg, um mein Patrimonium,
Mein liebes Swendborg mit dem Buchenwalde,
Dem blauen Sunde! Niedrig schien es mir,
Als Lehn von Erichs Gnade zu empfangen,
Was mir als Eigenthum der Vater gab.
Gebissen hab' ich in den sauren Apfel;
Was ich nicht ändern konnte, gut gefunden.
Nun, Lauge, muß ich Erich für die Luft
Zuletzt noch danken, die ich athmen darf!
Doch Eines hat er nicht bezwungen, Lauge!
Mein Herz, das seins an Hoheit übertrifft;
Und das den Elenden verachten muß.

Regner (tritt herein).

Im Schloßhof steh'n zwei Pilger, gnäd'ger Herr,
An der Kapelle kleiner Bilderthür.
Sie ließen beide sich die Kirche zeigen,
Besonders hat's den Einen sehr ergötzt.
Die guten Leute sind gar unverdächtig!
Der Burgvogt scheint den Einen wohl zu kennen,
Er hat ein offen freundliches Gesicht;
Und unbeachtet blieben ganz von ihm
Zugbrücke, Festungsgräben und Verschanzung.
Das Burgdach stiert' er an, und freute sich
Der Drachenköpfe bei der bleiernen Rinne,
Des Wetterhahns am Schornstein freut' er sich;
Des Heil'genbildes über'm großen Thor,

Und der gehau'nen Fliesen in dem Hof.
Gedankenvoll grub er mit seinem Stabe
Das Gras aus einer großen Fliesenritze,
Derweil die Thränen ihm die Wangen netzten.
Drauf äußert' er die Bitt', Ihr wollet Obdach
Für diese Nacht ihm gönnen, und so gut sein,
An Eurer sel'gen Schwester Ruhestätte
Ihm einen Augenblick Gehör zu leih'n.

Abel.

Seltsam! Habt Ihr vom Burgthurm Eure Blicke
Wohl auf das Dänenheer gerichtet, Regner!

Regner.

Das Dänenheer zieht sich zurück nach Jütland.
In einer Weite von fünf Meilen trifft
Man keine Dänen mehr.

Abel.

Und ist der Fremde
Allein hier angekommen?

Regner.

Sie sind zwei.

Abel (zu Lauge).

Was denkt Ihr, Lauge, von dem Grabbesuche?

Lauge.

Gewähr' ihm Obdach, und verschiebs auf Morgen,
Mit ihm zu reden. Solche nächt'ge Ladung
In der Kapelle schauerliche Gruft
Ist wunderlich, und will mir nicht gefallen.

Abel.

Ein armer Mönch, vielleicht der Beichtiger
Der sel'gen Schwester, kommt in Frieden, Lauge,
Aus Brandenburg, mich zu besuchen. Er
Hat nichts gefährliches!

Lauge.

Wenn es dagegen —

Abel.

Wie meinet Ihr?

Lauge.

Wenn es ein Mörder wäre!
Bereit muß man auf alle Fälle sein.

Abel.

Aus bloßer Habsucht wagt kein Bösewicht
Sich in den sichern Tod.

Lauge.

Doch wohl ein Rächer,
Ein Schwärmer!

Abel.

Freund, Ihr ziehet bei den Haaren
Die Möglichkeit herbei; so könnt' ein Ziegel
Vom Dach auch fallend mir das Haupt zerschmettern.

Lauge (empfindlich).

Ich fürchte nicht für mich, mein edler Herzog!

Abel
(ihm die Hand reichend).

Nun, nun! ich dank' Euch für die Sorgsamkeit.
Ihr könnt mit einigen Bewaffneten

In unsrer Näh' Euch gern verborgen halten,
Und auf den Mann ein waches Auge haben.
Als Ritter aber und als Wirth der Burg
Kann ich nicht meinem Gast den Gruß versagen.
(Ab.)

Lauge (allein).

Was soll das heißen? Wovor bangt mir denn?
Eh' stürzt' der Himmel ein, eh' das geschieht.
Und dennoch — wenn es wirklich nun so wäre?
(Nach kurzem Schweigen.)
Ha, frommes Lamm! nimm vor der Löwenhöhle
Dich wohl in Acht; die Spuren führen freilich
Merk Dirs, — hinein — doch keine führt heraus!
(Ab.)

Grabkapelle.
(Durch eine Ampel schwach erhellt.)

König Erich
(allein, im Mantel gehüllt).

Ich freue mich auf die Zusammenkunft,
Bereu' auch keineswegs mein Abentheuer;
Denn das Gewöhnliche zieht nur die Seele
Herunter in den Staub des Augenblicks;
Der freche Tageslärm erschreckt den Engel,
Der tief, oft unbekannt, im Herzen wohnt.
Die wilden Gäste müssen erst zu Bett:
Der Ehrgeiz, mit den zornentbrannten Wangen,
Die Eitelkeit, die sich im Spiegel schaut,
Die Prasserei, der bitterkalte Spott,

Der alle zarte Knospen wie der Nachtfrost
Mit Reif und Eis bedeckt; — die ganze Rotte
Muß erst ermüdet sich zur Ruh begeben!
Dann kommt bescheidne Unschuld mit der Lampe,
Als fleiß'ge Schaffnerin, mit ihren Schlüsseln,
Und klärt uns alles auf, und öffnet leicht,
Die kleinste Falte des betrübten Herzens.
Was ich beschlossen, meinen letzten Willen,
Soll noch der stolze Bruder nicht erfahren.
Nicht glauben soll er, daß ich mit der Palme
Jetzt glänzen will, wie vormals mit dem Lorbeer.
Als Bruder reich' ich freundlich ihm die Hand,
Die Nacht verweil' ich hier — und erst wenn morgen
Ich heimgekehrt in meine Klosterzelle,
Soll er erfahren, was ich ihm geopfert.

Abel (kommt).

Was willst Du, frommer Pilger, der zum Grabe
Der sel'gen Schwester mich geladen hat?
Mein Burgvogt sagt, er kenne Dich; versichert,
Du kommst, um alte Freundschaft zu erneu'n.

Erich.

Der Friede Gottes sei mit Schleswigs Herzog!
Ja ja, deswegen komm' ich! Aber sagt mir:
Ist dies der seligen Sophia Grab?

Abel.

Hier ruht Sophia. Hast Du sie gekannt?

Erich.

Als kleine Tochter König Waldemars

Hab' ich sie in der Kindheit oft gesehen,
Er baute zu der Burg damals den Flügel.
Oft spieltet Ihr im Hof zusammen draußen,
Ihr, Herzog, König Erich und Sophia.
Da war't Ihr Freunde; wenn mitunter auch
Ein kleiner Zwist bei Euch sich eingeschlichen,
Verstand Sophia gleich ihn auszugleichen.

Abel.

Sie war ein Friedensengel!

Erich.

Kennt Ihr noch
Den spalt'gen Stern im Fliesensteine draußen?
Noch liegt der Stein im Hof zersplittert, wie
Vor dreißig Jahren, als ein großer Ziegel
Vom Dach herabfiel, zwischen Euch und Erich,
Als eben Ihr im heft'gen Streit begriffen.
Er hätt' Euch Beide leicht zerschmettern können;
Ihr schwiegt, da trat Sophia zwischen Euch,
Legt' ineinander Eure Händ' und sprach:
„Ach, lieben Brüder, zankt doch nicht: Seid einig
Und schont einander! Gott hat Euch geschont."

Abel.

Wohl weiß ichs.

Erich.

Seht, ich sah die Spalte heut,
Mit bösem Unkraut überall bewachsen;
Ich grub' die Distel mit dem Stab heraus,
Und komm', an diesem heil'gen Grab zu beten.

Abel (leise).

Ich kenne seine Stimme. (laut.) Ihr habt Recht!
Die böse Feindesdistel wuchert frei
In jener Freundschaftsspalte — Wehe dem,
Der jene Distelsaat zuerst gestreut.
Sagt, König, wozu solche Mummerei?
Warum schleicht Ihr Euch in die Burg als Pilger?
Wollt etwa Ihr lebendig mich begraben?
Nehmt Euch in Acht, man fängt mich nicht lebendig,
Eh' rüttel' ich, Simson gleich, die Burgpilaster
Und lasse mich mit den Philistern tödten!

Erich

(schlägt den Mantel zurück).

Weil Du mich kennst — Nun guten Abend, Bruder!

Abel.

Was lockst Du mich in Schutt und Grabesmoder?

Erich.

Ich komm' allein zu Dir mit einem Diener,
Auf Treu und Glauben, ohn' Geleit. Mein Heer
Hat sich fünf Meilen weit zurückgezogen,
Und keiner weiß, wo jetzt der König ist.

Abel.

Wenn dem so ist, dann hast Du wieder thörigt
Gehandelt, nach der alten Sitt' und Weise.

Erich.

Du hast den Eid der Treue mir geleistet.

Abel.

Aus Zwang. Erinnerst Du des Eides Dich,

Den einst im Kerker unser Vater schwur?
Der Papst hat dieß Gelübd' ihm leicht gelößt.

Erich.

Doch kann der Papst nicht Bruderbande lösen.

Abel.

Verschwende schöne Redensarten nicht
Auf garst'ge Sachen.

Erich.

Nicht mit Dir zu streiten,
Komm' ich. Versöhnen will ich mich mit Dir.

Abel.

Versöhnen? Sind wir etwa nicht versöhnt?
Verbürgen zwanzig Geisseln nicht den Frieden?
Ich huld'ge, König, Dir! was willst Du mehr?

Erich.

Mehr, ungleich mehr!

Abel.

Ei, ei, und womit soll
Ich, denkst Du, dazu noch gezwungen werden?

Erich.

Mit Freiheit, mit dem eignen guten Willen!

Abel.

Mit glatten Worten wirst Du mich nicht fangen?

Erich.

Nein, handelnd will ich nur Dein Herz gewinnen.

Abel.

Hast schon gehandelt, und den Zweck erreicht;

In Demuth mußt' ich ja die Ruthe küssen.
Kommst Du im Schafsfell angezogen heut,
Den Wolf zu bergen, der mich jüngst zerriß?

Erich.

Ich habe diesen Gruß von Dir erwartet,
Und finde mich deßhalb geduldig drein,
Daß Du mir zürnest, wußt' ich ja voraus;
Drum komm' ich her, um hohe Mitternacht,
Vor Gott und dem Gewissen mit Dir, Bruder,
Mich zu versöhnen. Ich ertrug es nicht
Dir, ohne Gruß, so nah' vorbei zu zieh'n
Und Deinen Haß nach Dänemark zu tragen.

Abel.

Nach Dänemark? Und soll denn nicht der Krieg
Auf Holsteins Boden neuerdings beginnen?

Erich.

Nein, der ist heut geendet!

Abel.

In der That?

Erich.

Vielleicht hab' ich Dir Unrecht sonst gethan,
Doch hab ich nimmer noch vor Dir gelogen.

Abel (achtungsvoll).

Nein, das ist wahr! das muß ich Dir gesteh'n.

Erich.

Ich komme nicht zu Dir als König heut;
Dann könnt' ich mit prachtvoller Schaar, mit Pferden,
Mit Schwertern, Fackeln meinen Einzug halten;

Selbander komm' ich; willst Du nicht als Bruder
Zum Bruder? nun wohlan: als Mensch zum Menschen.

Abel.

So sprich denn! Was begehrest Du?

Erich.

Versöhnung!
Ich halte diese Spannung nicht mehr aus.
Wir, die wir unter Einem Herzen ruhten,
Die Milch aus Einer Mutterbrust getrunken,
Wir hassen, wir verfolgen uns? O, Abel,
Empörend ist's, und gegen die Natur!
Das Haar sträubt sich empor bei dem Gedanken;
Von unsern Völkern trifft uns drob Verachtung.
Klopf' an die Thür jedweder kleinen Hütte,
Du findest Armuth dort, jedoch auch Liebe.
In dürft'gen Lumpen freun sich Bettlerkinder
Einträchtig bei der trocknen Brodesrinde;
Entschlummern Arm in Arm auf schlechtem Stroh,
Und lächeln hold dabei wie Engelskinder.
Nur auf dem Fürstenthron strotzt Bruderhaß,
In Purpur, Gold und Zobel eingehüllt,
Nur auf der Burg beleuchten tausend Kerzen
Des Neides kummervolles Angesicht;
Und während sich der Fürst ein Freier dünkt,
Drückt ihn der Haß in schwere Sclavenketten.

Abel (mit unterdrücktem Gefühle).

Mit wahren Zügen schilderst Du die Schande.

Erich.

Und warum wütheten und kämpften wir?
Nur um die Herrlichkeit der eitlen Welt!
Und ist der König mehr wohl, als der Bettler,
Wenn das Geripp uns mit der Sense mäht?
Blick um Dich her in dieser Leichengruft!
Bescheiden ruhen sie nun Alle da,
Die starren Händ' auf stiller Brust gefaltet,
Hier stürmen keine Leidenschaften mehr;
Auf Helm und Fahnen ruhen Staub und Moder;
Das kleinste Thier, die Motte, sitzt und zehrt
In ihrer Ruh' am stolzesten Panier,
Und alle Seelen hoffen nur auf Gottes
Barmherzigkeit beim ew'gen Weltgericht.

Abel (bewegt).

Bei Gott, Du redest wie ein Christ! mein Bruder!

Erich.

Sieh, Abel, hier ruht unsrer Schwester Staub.
So lang sie lebte, kämpften wir noch nicht;
Doch als sie uns mit dem Gemahl verließ,
Ach, da verließ uns unser guter Engel,
Und in die Herzen fuhr der Zwietrachtsteufel.
Sie kehrte wieder! Ob sie gleich gewärtig
Der Niederkunft, verließ sie ihren Gatten;
Des Wegs Gefahr, dem strengen Winter trotzend,
Um ihre Brüder zu versöhnen wieder.
Ach! es gelang ihr nicht — da schloß der Tod
Die edlen Augen, — Kummer brach ihr Herz,

Ein todtes Kind lag an der Leiche Brust,
Und! Abel — wir, wir waren ihre Mörder!

Abel.

Halt ein, — halt ein! Du füllst mich mit Entsetzen.

Erich.

Hier knie ich an dem Grab der Märtyrin?
O, Abel! komm in meinen Arm! versöhn' Dich
Mit Deinem Bruder!

Abel.

Ich bin sehr bewegt —

Erich
(springt auf und eilt ihm mit offenen Armen entgegen).

Mein Bruder!

Abel.

Da ist meine Hand!

Erich.

O Gott!
Gewonnen hab' ich meinen Abel wieder.
(Sie umarmen sich schweigend.)

Abel (faßt sich nach einer Stille).

Wohlan, — ich bin bereit mich zu versöhnen!
Dein Feuer, Deine Worte, Dein Gefühl
Sind Bürgen mir der Reinheit Deiner That.
Hier reich' ich zum Vergleich Dir meine Hand;
Will Demuth gegen Dich auch gern beweisen,
Und nur als Gabe das von Dir empfangen,
Was ich, seit Jahren, als ein altes Recht

Ertrotzen wollte. Du gewährst mir also
Den alten Wunsch; erkennst nicht Schleswig blos
Als Lehn? nein — als selbstständ'ges Herzogthum?

Erich (freundlich ablenkend).

Nichts von dergleichen heute, lieber Abel!
Zu lang vergaßen doch die stolzen Fürsten
Ja, daß sie Brüder waren; laß die Brüder
Jetzt auch vergessen, daß sie Fürsten sind.

Abel.

Das klingt recht schön. Ich messe mich mit Dir
Nicht in geschmeidiger Beredsamkeit;
Du warst ja auf der Schule zu Paris,
Das merkt man gleich. Ich bin schlechthin gewohnt
Mit Einfalt an die Sache mich zu halten;
Und soll ich Dich mit Bruderlieb' umfangen,
Muß ich auch wissen, ob Du in der That
Im Wesentlichen Deinen Sinn gewandelt.
Willst Du als Lehnsmann ferner mich behandeln?

Erich.

Nein, nein! beim ewigen Gott!

Abel.

So schenkst Du mir
Denn Schleswig als ein freies Eigenthum?

Erich.

Dräng nicht in mich, laß mich bis übermorgen
Verschweigen, was ich still mit mir berathen.

Bei unsrer sel'gen Schwester Angedenken,
Du sollst zufrieden sein!

Abel (mißtrauisch).

Warum denn eben
Mir Deine Meinung übermorgen sagen?
Wenn sie besonnen und gerecht, kannst Du
Mir gleich sie sagen.

Erich (ernst und bestimmt).

Lieber Bruder, selbst
Der blaue Himmel hat nur eine Sonne!
Wo Viele herrschen, herrschet ew'ger Neid,
Auch kann dies kleine Reich gar nicht vertragen,
Getheilt zu werden; diese Theilung würde
Zankapfel nur, zu steten Zwistigkeiten.
Den König wählt man zu des Landes Wohl,
Dann muß auch jede Neigung, Leidenschaft,
Freiwillig sich dem Hauptzweck unterwerfen.
Wird Schleswig unabhängig erst; dann wird
Auch Christoph Laaland bald und Falster fodern.
Knud fodert Halland, Blegind, und das Land wird
In Fetzen wie ein altes Tuch zerrissen!
Nein, — Einer darf nur herrschen!

Abel (mit Verachtung).

Jetzt versteh' ich's.

Erich (mit Wärme).

Nein, nein, beim Himmel! Du verstehst mich nicht.

Abel.

Die schönen Worte, glatten Redensarten:
Nur Tändelei der Lungen! Lippenspiel!

Lauge (tritt herein).

Ich komme, gnäd'ger Herr, Euch zu berichten,
Daß für den hohen Gast wir Sorge schon
Getragen, und die Zimmer ihm bereitet.

Erich (zornig, bestürzt).

Was seh' ich?

Abel (ruhig).

Nicht mehr Deinen Reichsmarschall!
Herr Lauge findet sich bescheiden drein,
Hofmeister jetzt auf meiner Burg zu sein.

Erich (aufgebracht).

Aus meinen Augen, feiler Bösewicht!

Lauge (verbeugt sich gegen Abel, und entfernt sich).

Abel.

Was fällt Dir ein? Sprich! Wer gebietet hier?
Ich glaubte doch auf meiner eignen Burg —

Erich (auffahrend).

Mein Lehnsmann bist Du, und mein Unterthan,
Den Schwur der Treue hast Du mir geleistet,
Und dennoch nimmst Du den Verräther auf?

Abel.

Daß Du ihn siehst, ist Deine eigne Schuld,
Du kommst so unvermuthet — ungemeldet.

Erich.

Ist dieses Lehnspflicht? Weißt Du nicht, daß ich
Ihn ewig aus dem Land verwiesen habe?

Abel.

Zu seinem Freund hast Du ihn hingewiesen!
Da ist er nun. Magst ihn nicht wiedersehen?
Er kommt ja nicht zu Dir, Du kommst zu ihm.
Bis jetzt hast Du mir nicht verboten noch,
Als Herr in meiner eignen Burg zu walten.

Erich.

Sind Dir die Briefe, die er schrieb, bekannt?

Abel.

Ich habe sie gelesen!

Erich.

Gott! und doch?

Abel (stolz).

Sie kränkten Deinen leichtgereizten Sinn?
Sehr möglich! Doch ich sehe keinen Grund,
Deswegen ihn im Zorne zu verstoßen.

Erich.

Das geht zu weit!

Abel (bitter lächelnd).

Ei, fällt die Larve schon?

Erich.

Ha, Bruder, Bruder!

Abel (tückisch).

Hast Du schon vergessen,

Wie meine Tochter, als ein Bürgermädchen
Armselig, barfuß fast, gezwungen war,
An Deinem Lager sich vorbei zu stehlen?

Erich.

Mich fürchtete sie nicht, und reich genug
Bin ich, Gottlob! ihr neue Schuh zu kaufen.

Abel.

Nein! nein! Du hintergehest mich nicht wieder.

Erich.

Hier hab' ich weiter nichts mit Dir zu reden.
Gib mir ein kleines Zimmer für die Nacht!
Du wirst mir wohl ein Obdach nicht versagen?

Abel.

Nachtlager sollst Du haben.

Erich (heftig).

Aber nicht
Durch Lauge!

Abel

(winkt den Knaben, die aus dem Hintergrunde mit Fackeln hervortreten).

Zeigt dem König sein Gemach!

Erich.

Nun gute Nacht! (geht ab.)

Lauge (kommt lauschend zurück).

Mein Vater, — Herzog, sprecht,
Wie wollt Ihr, daß den König ich bediene?

Abel (mit boshaftem, argem Blick).

Thu' mit ihm, wie Du willst! Du hast die Vollmacht.

(ab.)

Lauge (allein).

Versteh' ich Dich, mein Herzog? Oder soll
Es scheinen, als ob ich Dich mißverstände?
Willst etwa Du zum Werkzeug mich gebrauchen,
Um fromm mit den Gedanken mich zu trösten:
Du warst der Thäter nicht; — nicht eigentlich!

(Nach einer kurzen Pause.)

Noch hab' ich keinen Meuchelmord begangen.
Es liegt was Plumpes drinn; auch ist es mißlich!
Doch was zu thun? Soll ich des Schwärmers wegen
Der Hoffnung meines Lebensglücks entsagen?
Nein, Erich! nimmermehr! Im Schiffbruch stößt
Der beßre Schwimmer den vom Rettungsbalken,
Der weniger geschickt. — Die Todten ruh'n
So selig hier? — So schlafe Du auch selig!
Hier endet, meinst Du, jede Leidenschaft?
Gut! Mag Dein letzter Sturm sich legen hier!
Du glaubst ja fest an die Unsterblichkeit —
Was ists denn mehr? Ich öffne Dir die Thüre,
Durch deren Spalte Du neugierig spähst. —

(Pause.)

Wie nun? War's nicht, als ob ein leiser Seufzer
Tief ans dem Dunkel von den Särgen ächzte,
Und winselnd sich im Winkel dort verlöre? —
Gespenst des Aberglaubens! Fledermaus!
Wie? zappelst Du noch närrisch mit den Flügeln?

Fort, fort! kein Bangen vor Gespenstern, Lauge!
Denn, blutig, blutig hat er mich verwundet,
Und Blut allein sühnt die Beleidigung.

(Ab.)

Gemach in der Burg.

Erich (allein).

Ich übereilte mich, gerieth in Zorn. —
O Hochmuth! den ich schon bezwungen glaubte!
Doch Abel hat Verachtung mir gezeigt! —
Kannt' ich ihn nicht? Wie konnte das mich reizen?
Und hat er ein'gen Grund nicht zum Verdacht?
Wie kann er wissen, daß ich eine Krone
Ihm schenken will, für die ich Jahre lang
Mit Feu'r und Schwert gestritten? — Doch mit Laugen
Hält er es gegen mich — das ist zu arg!
Und ist nicht Laug' ein schnöder Bösewicht,
Des Heucheln, Lügen leicht bestechen kann?
In sieben Jahre hat er mich bethört!
Kann er nicht Abel ein'ge Tage täuschen?
Mein Bruder sagt, er hat den Brief gelesen:
Doch welchen Brief? Den rechten? Nimmermehr!
Gewiß nur einen falschen, nachgemachten.
Vergib mir, Abel! wieder hab' ich Dir
Unrecht gethan! Doch Morgen in der Frühe
Soll jeder Schatten mit der Nacht verschwinden,
Ja, jedes Misverständniß, jeder Groll!

(Blickt mit Freundlichkeit umher.)

Ach bin ich wieder in der Jugend Heimat?
An diesen Tafeln kenn' ich jedes Schnitzwerk;
Dort am Kamin im Kalk den dunkeln Fleck,
Die Blumen an der hochgewölbten Decke.
Hier in der Scheibe steht mein Namenszug
Mit Abels und Sophiens hold verschlungen.
Im Zimmer da gebar mich meine Mutter!
Auf dem Altane vor dem Fenster draußen
Sieht man herunter senkrecht auf die Schlei,
Und kann die ganze Gegend überschau'n,
Als Knabe mocht' ich da so gerne steh'n.
Mein Vater litt es nicht, aus Furcht, ich könnte
Leichtsinnig einmal da hinunter stürzen.
Mit strengen Worten trieb er oft mich weg.
Da will ich jetzt auf meine Kniee sinken,
Demüthig mein Gebet zum Himmel senden,
Und zum Allmächt'gen fleh'n, daß er vergebe
Mir armen Sünder meine hitz'ge Wallung.
Der Will' ist gut, das Fleisch ist aber schwach.
Gott steh mir bei, und schlägt bald meine Stunde,
Schenk' er mir gnädig einen sel'gen Tod!

(Er klingelt seinem Knaben, und geht langsam ins Nebengemach.)

Lauge Gudmundsôn (kommt von der andern Seite geschlichen).
Sie klingt nicht mehr die Glocke, frommer Erich!
Ich habe ihren Eisendraht zerschnitten;
So muß ich Deinen Lebensfaden auch
Zerschneiden jetzt, und die vorlaute Glocke
Zum Schweigen zwingen, die mein Glück bedroht.

(Lauscht durch die Thür.)

Er steht auf dem gebrechlichen Altan,
Und betet! Brich zusammen, mürb Geländer!
Und spare mir die That, die ich doch lieber
Dem Zufall, als der eignen Hand verdanke.
Nein, nein, es hält! Hier gilt kein Zaudern mehr!
Wohl, König, rasch gewagt den Riesensprung!
Hinunter in den Fluß! der alte Charon
Schon harret drunten dein, im leichten Kahn.

(Er stürzt hinein. Nach einigen Augenblicken kommt er wieder heraus, mit beiden Händen das Gesicht bedeckend.)

Sophia (schnell von der andern Seite).

Ihr hier, mein theurer Freund? Wo ist der König?
Den lieben Oheim muß ich gleich begrüßen,
Zur Abendtafel komm' ich ihn zu holen.
Was ist geschehen? Sprecht! Der Vater schweigt,
Den langen Saal mit großen Schritten messend:
Und Ihr bedeckt das Antlitz mit den Händen?
Allmächt'ger Gott, Ihr seht so bleich, Ihr blutet!

Lauge (zitternd).

Es ist mein eignes! Ich zerriß die Hand —
So eben tief an einem scharfen Nagel.

Sophia.

Wo ist der König?

Lauge.

Gräßliches Geschick!

Sophia.

O heil'ge Jungfrau! Sagt, was ist geschehen?

Lauge (hinausdeutend).

Der alte Burgaltan — die morschen Stützen —

Sophia.

Jesus, Maria! (eilt hinein.)

Lauge (verzweifelnd).

Satan, steh mir bei!
Mit diesem Blut hab' ich mich dir verschrieben.

(Er wickelt ein Tuch um die Hand.)

Sophia (zurück, die Hände ringend).

O, alle Heil'gen — Jesus, mein Erbarmer!

Lauge.

Ja wohl — Sophia — Agnes — theures Mädchen —
Ein unglückseliger Zufall! Solch ein König!
Ich blute — meine Hand, sie schmerzt mich sehr!

Sophia.

Und blutig sind die Trümmer des Geländers!

Lauge.

Nicht sein Blut; mein Blut! Meins! auf Ritterehre!
Das meine fließt! ich wollte fest ihn halten,
Da glitt er doch, und stürzt' hinab. —

Sophia (sieht ihm starr ins Auge).

Ha, Mörder!

(Sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Lauge.

Sophia! liebe Braut — um Gotteswillen!
Komm, — fasse Dich! Es wäre gar zu gräßlich,
Wenn man in diesem Zustand uns entdeckte!

Vierter Aufzug.

Gemach des Herzogs.

Herzog Abel. Der alte Regner.

Abel.

Nicht konnt' ich schlafen diese ganze Nacht!
Schloß Müdigkeit die Augen, schüttelten
Mich furchtbar-grause Träume wieder wach.
Sprich, Regner, hat Sophia mit dem König
Zu Nacht gespeißt? Ich ging schon früher fort.

Regner.

Nein, gnäd'ger Herzog!

Abel.

Nun, das ließ sich denken.
Wie spät ist's? Morgen schon? Dann hab' ich wohl
Nur kurze Zeit geruht?

Regner.

Kaum eine Stunde!

Abel.

So kurze Zeit, und doch so reich an Schrecken?
Ei nun, es war ein Traum! Man schläft unruhig
In diesen schwülen Sommer-Sonnenwenden,
Wo keine Nacht ist, keine frische Kühle,
Und doch behauptet die Natur ihr Recht!

Regner.

Gewiß behauptet die Natur ihr Recht.
Wird's ihr versagt, geht es dem Trotzer schlecht.

Abel.

Soll der Gedankenspruch etwas bedeuten?

Regner.

Was er bedeutet, sagt er grad heraus.

Abel.

Du hast gewacht bei mir?

Regner.

Ich hört' Euch seufzen,
Da kam ich gleich.

Abel.

Du schonest Deines Alters
Zu wenig, guter Greis!

Regner.

Mein hoher Herr!
Viel Ruh' bedarf mein alter Körper nicht;
Vom großen Tagwerk bin ich nicht ermüdet.

Bald kommt die große, lange Ruhestunde,
Dann bleibt mir ja zum Schlafen Zeit genug.

Abel.

Ich bin nicht abergläubisch, weißt Du, Regner!
Doch ist's ein eigen Ding mit Völkersagen,
Sie prägen sich gar fest in unsern Sinn,
Und dem Erwachs'nen kostet es oft Mühe,
Sich von der Furcht des Kindes loszureißen.

Regner.

Was meint Ihr, gnäd'ger Herr?

Abel.

Die Mähr, zum Beispiel,
Von Erich Emunds Neffen.

Regner.

Das ist leider
Kein Mährchen, Herzog! Das ist lautre Wahrheit.
Hier unterm Fenster, in der Schlei, ließ grausam
Er sie ersäufen, und dem Vater ward
Das Haupt vom Rumpf im Keller abgeschlagen.

Abel.

Das weiß ich! — Daß sie aber als Gespenster
Noch spuken, das ist albernes Geschwätz!
Daß man im Keller noch den Schlag des Beils
Mitunter hört; daß auf dem Strom sich oft
Das bleiche Knabenpaar umschlungen zeigt,
Mit nassen Locken, Arm in Arm, sich küssend;
Daß sie bei Mondlicht auf schneeweißen Flügeln

Bis an des Rittersaales hohe Mauern
Hinauf sich schwingen, und gleich Eulen an
Des Erkers farbige Bleifenster schlagen,
Drauf mit Gelächter knallen und verdampfen; —
Das, Regner, das ist lächerliche Thorheit,
Woran zu glauben ein vernünft'ger Mensch
Sich schämen muß.

Regner.

Wer zweifelt dran?

Abel (setzt sich, das Haupt auf die Hand gestützt).

Und doch
Hab' ich das selbst verwich'ne Nacht erlebt!
Ich hörte wie das Beil den Nacken trennte;
Das Jünglingspaar erschien mir an dem Lager
Bleich und durchnäßt; auch schien es mir, als ob
Ein Dritter noch dabei — ein Fremder wäre —
Ein Aeltrer (schaudernd), der mir gänzlich unbekannt.

Regner.

Gar seltsam, in der That!

Vorige. Lauge Gudmundsön.

Lauge.

Geh, Regner, geh!
Ich muß den Herzog sprechen.

(Regner ab.)

Abel (steht auf).

Ritter Lauge,

Was führt so früh Euch, bleich entstellt, zu mir,
Als ob Ihr aus des Grabes Nacht gestiegen?

Lauge.

Nein, nein, ich lebe! doch ein traurig Leben!
Denn wahrlich, Herr, die Noth, die ich erlebt, —
Leicht hätte sie mir's Leben kosten können.

Abel.

Erschreckt mich nicht! Macht Eure Meldung kurz;
Wo ist der König? Schläft er noch?

Lauge.

Er schläft!

Abel.

Gott! Lauge! Redet! Was habt Ihr gethan?

Lauge.

Nur Eurem Willen hab' ich nachgelebt.

Abel.

Ihr? meinem Willen?

Lauge.

Ja, dem Dänenkönig
Folgt ich — zur Ruhe.

Abel.

Ha, wie meint Ihr das?

Lauge.

Hier hilft kein Umschweif, Euer Bruderherz
Muß ich verletzen mit der Trauerkunde.

Abel (schaudernd).

Ist er gemordet?

Lauge.

Nein, behüte Gott! —
Ihr gabt mir Vollmacht, ganz nach meinem Willen
Zu handeln, Herzog; sagt, wie hätt' ich denn
Wohl gegen Euren Willen handeln können?
Ich eilte zu dem König, ihn zu fragen,
Ob er das Abendmahl nicht vor dem Schlafe
Genießen wollte.

Abel.

Welches Abendmahl?
Und welcher Schlaf?

Lauge.

Nun kennt Ihr ja das alte
Geländer am gebrechlichen Altan?

Abel.

Ha, Lauge, Lauge!

Lauge.

Gar zu schwül, muß es
In Erichs Schlafgemach gewesen sein;
Denn, wie zu ihm hinein ich eben trete,
Seh' ich die Thür ihn öffnen zum Altane —
Er geht hinaus — ich hör' es draußen krachen —
Ich eil' ihn zu erfassen — Gott! Zu spät!
Der Balken bricht — der König stürzt hinunter.

Abel (mit Schrecken).

Zu Erich Emunds Neffen, in die Schlei!
Ha, Greuelthat!

Lauge.

Als ich ihn retten wollte,
Stieß am Geländer ich die Hand mir wund.
Wie ich nun zitternd da erschrocken stehe,
Tritt Eure Tochter ein, und kaum erfährt sie
Das Unglück, als sie gleich in Ohnmacht fällt.
Ich übergab sie ihrer Kammerfrau.
Gleich hab' ich meinen Knappen auch gesandt,
Des sel'gen Königs Leichnam aufzusuchen.
Ihr schlieft; um auf der Burg nicht Lärm zu machen,
Hielt ich für rathsam, ruhig mich zu halten,
Bis Ihr erwacht!

Abel.

Ihr hattet keine Eile.

Lauge.

Vielleicht war mein Benehmen tadelswerth.
In solcher Angst verliert man leicht den Kopf.

Abel.

Ja, Lauge, ja! Gewiß war Eu'r Benehmen
Sehr tadelswerth.

Lauge.

Ich hoffe nicht, Ihr wollt
Mein Herz durch arge Zweifel kränken, Herzog.
Denn leider steh' ich wehrlos, ohne Zeugen!

Abel.

Warum nahmt Ihr nicht Zeugen mit?

Lauge.

Wie meint Ihr?

Abel (ringt die Hände).

O Gott — mein Bruder, o mein armer Bruder!
Was hab' ich Dir gethan! O ich Verbrecher!

Lauge.

Mein gnäd'ger Herr!

Abel.

Du tratest voll Vertraun
In meinen Garten zu mir ein; da ließ
Ich eine gift'ge Schlang' im Grase los;
Sie hat Dir Dein zu redlich Herz durchstochen.

Lauge.

Gefühllos wär' es, gnäd'ger Herr, von mir,
Wollt' ich in diesem Augenblick von Euch
Gerechtigkeit verlangen; jetzt, da Trauer,
Da Ueberraschung, Leidenschaft und Schrecken,
Die Seel' Euch mit Gewalt ergriffen haben.
Ich lege nur die Hand auf meine Brust,
Und sag' mit Zuversicht: ich bin unschuldig!

Abel.

O all ihr Heil'gen! was hab' ich gesündigt!
Wozu hat Leidenschaft und Raserei
Mein Herz verführt! Bin ich ein Christ? Der Heide,
Der doch in unwirthbarer Wüste gern
Den Wandersmann beraubt, empfängt ihn gastlich,
Wenn er in seine Hütte tritt; wacht für ihn,
Reicht Speis' und Trank ihm; und wenn er geschlafen,
Begleitet er ihn auf den rechten Weg.

Du, Abel, aber bist der ärgste Mörder,
Du hast die heil'ge Gastfreiheit gemordet!
Geschändet hast Du Deiner Väter Haus.

Lauge.

Mein Vater, Ihr beleidigt mich.

Abel.

Ein jeder
Hat seinen eignen Teufel zu bekämpfen!
Aus Eigennutz kam Erich diesmal nicht;
Aus gutem Herzen that er's, frei und gern.
War immer noch die Eitelkeit zu groß,
Warum hab' ich ihn noch mit Stolz erbittert?
Jetzt schreit um Rache sein unschuld'ges Blut.

Lauge.

Womit soll meine Unschuld ich beweisen?
Habt Ihr mich sonst gekannt als Missethäter?
Und kann ein alter Balken leicht nicht brechen?

Abel (entblößt sein Schwert).

Dürft auf des Heilands Kreuz den Eid Ihr leisten,
Zu Gott im Himmel Eure Rechte heben,
Bei Eurer ew'gen Seligkeit mir schwören,
Daß Ihr unschuldig seid?

Lauge (mit unterdrücktem Grauen).

Ja, Herr! das darf ich!

Abel.

Halt einen Augenblick! Es naht sich Jemand.
Die Augen strafen Eure Lippen Lügen,

Halt ein! Wälzt keine neue Sündenlast
Zur alten noch. Ihr habt genug zu tragen!
(Zu Regner, der herein tritt.)
Was willst Du, Alter?

Regner.

Warum soll ein Greis,
Dem Grabe nah', noch solche Gräul erleben?
Ach hätte Gott im jüngstverfloßnen Lenz,
Als krank ich lag, mich zu sich doch genommen,
Dann theilt' ich Armer diesen Jammer nicht.

Abel.

Was giebt's? So sprich es aus! und winſ'le nicht.

Regner.

Der Knappe, gnäd'ger Herr, den Ritter Lauge
Zum Strom geschickt, bringt einen Fischer mit,
Der Euch von des hochsel'gen Königs Tod
Bestimmte Nachricht überbringen kann.
Doch will er Euch allein zur Rede stehn.

Lauge.

Ich werde gleich —

Abel.

Was wollt Ihr, Ritter? Bleibt!

Regner.

Nur mit dem Herzog will der Fischer sprechen!

Lauge.

Doch mich betriffts! — Der Schatten, der so leicht

Dabei auf mich geworfen werden könnte,
Und den ich leicht mit einem einz'gen Worte —

Abel.

So bleibt, und bergt Euch hinter diesem Vorhang!
Dort könnt Ihr Alles hören, ohne gleich
Dem armen Mann zu drohn, ihn zu verwirren,
Geht hin! Und seid Ihr schuldfrei — kehrt zurück!
Wo nicht — dann wünscht, ein ewiges Verhängniß
Mög' ewig Euch vor meiner Rache bergen.

Lauge (tritt hinter den Vorhang).

Regner (führt den Fischer herein, und entfernt sich).

Abel.

Was willst Du, Fischer! Was berichtest Du?
Sprich's rein heraus, sei frei und sonder Furcht!

Fischer.

Kein wackrer Seemann kennt die Furcht, mein Herzog!
Und ehrlich muß dabei der Seemann werden;
Weil immer mit des Windes Laune wir
Zu kämpfen haben, mit den blinden Scheeren,
Wird nichts uns so verhaßt als falsche Tücke.

Abel.

Wohlan! was bringst Du mir?

Fischer.

Erst diesen Brief,
Den gestern ich gefunden habe. Lesen
Versteh' ich nicht. Vielleicht ist er doch wichtig;

Und keinen bessern Händen, gnäd'ger Herr,
Als Euren, kann ich wohl den Brief vertraun.

Abel (nimmt den Brief).

Zum Wichtigsten! Was sahst Du diese Nacht?

Fischer.

Ein arg Gesicht! mehr grausend, Herr, und garstig,
Als wenn ein Meerweib sich im Nebel zeigt.
In Kindesnöthen lag mein liebes Weib,
Ihr Hülfe suchend eilt' ich her zur Stadt.
Schon war es Mitternacht; im Mondschein glänzte
Die alte Burg mit ihren rothen Mauern,
Und spiegelte sich in dem hellen Wasser.
In meiner Einfalt betet' ich zu Gott,
Und dankt' ihm für die neue Vaterfreude.
Zwar ist das Nest schon voll; doch Kinder kann
Man nie genug bekommen; und im Flusse
Sind Fische ja vollauf, sie zu ernähren. —
Als ich so in Gedanken vorwärts schritt,
Die Augen auf die alte Burg gerichtet,
Auf den Altan: tritt schnell ein Mann heraus;
Im Scharlachkleid mit goldgesticktem Gürtel,
Hoch streckt er seine Händ' empor zum Himmel,
Und hielt wahrscheinlich seine Abendandacht.

Abel.

Du schweigst? — So sprich, was sahst Du mehr?

Fischer.

Was mehr?

Nun, Herr, ich bin der grimm'gen See gewohnt,

Beim heil'gen Martin! aber auf dem Lande
Stürmt es doch ärger oft, als auf der See.
Ich weiß, geringe Leute soll'n mit Großen
Nicht Kirschen essen. Alles doch mit Maaß!
Eu'r hoher Vater seliger verstand
Auch keinen Spaß; oft jagt' er noch in Wolken
Mit Roß und Hund in Sturmesnacht und Graus,
Dann werf' ich mich sogleich zur Erde nieder,
Ganz mausestill, bis er vorbei geritten, *)
Doch gar zu toll, mein Herr, ist gar zu toll!

Abel.

Sprich nicht gemein von hohen Gegenständen.

Fischer.

Herr Herzog! Haltet Euch nur an die Meinung,
Und nicht an's Wort. Der Schuft auf dem Altan,
Der hinterrücks den frommen Ritter packte,
Und mit ihm rang, bis über das Geländer,
Er ihn geschleudert und herabgeworfen;
Der Teufelskerl versteht gewiß weit besser,
Als Claus, die Redensarten glatt zu drechseln;
Und — meiner Treu — doch tausch' ich nicht mit ihm.

Abel.

Wie denn geschleudert? Fiel er selber nicht?
Brach der Altan nicht unter ihm zusammen?

---

*) Nach der Volkssage jagt König Waldemar in Dänemark, wie der wilde Jäger Hackelnberg in Deutschland.

Fischer.

Wohl brach er! Wie des Löwen Backenknochen,
Als Simson ihn mit starker Faust zerriß!
Wohl fiel der Mann, wie eine Weid' am Ufer,
Die von dem Wetterstrahl getroffen wird.
Und wär' der Schelm nicht hinterrücks gekommen,
Er hätte meinen Ritter nicht besiegt!
Doch Satan war im Vortheil hier, wie immer.
Ach, gnäd'ger Herzog, schrecklich war's zu seh'n
Wie er im rothen Mantel niederstürzte.
Und noch begreif' ich's nicht, wie doch der Mond
So heiter auf die Wellen scheinen konnte,
Wo er versank; doch war es, kann ich denken,
Ein frommer und ein tugendhafter Mann.

Abel.

Warum kamst Du nicht gleich, mir dieß zu melden?

Fischer.

Herr, weil mein Weib in Kindesnöthen lag!
Den Todten konnt' ich doch nicht retten mehr;
Da war es meine Pflicht, als Mann und Vater,
Für meine Lebenden zu sorgen.

Abel.

Geh!
Wirf Deine Netze aus, zeig' Deinen Eifer!
Und hole mir den Leichnam aus der Tiefe!
Ich will Dich reich belohnen.

Fischer.

Gar nicht nöthig!

Es ist ja Christenpflicht, ein Grab dem Nächsten
Zu schaffen auf dem Gottesacker, wenn
Es möglich ist. Nur in der höchsten Noth
Schnürt man den Todten auf ein Bret und wirft ihn
Hinaus zum Spiel der salz'gen Meereswogen.

Abel.

Fort, eile! Weißt Du es? Es war der König!

Fischer.

War er ein König? Nun ist das vorbei!
Nun steht er als ein Unterthan vor Gott;
Hat er als Christ gelebt, dann ist er selig.
Lebt wohl! Ich thue meine Schuldigkeit.

(Ab.)

(Abel liest den Brief, Lauge tritt vollkommen gefaßt wieder hervor).

Lauge.

Bevor Ihr, gnäd'ger Herr, mit Zornesworten
Mich überhäuft, und in der Heftigkeit
Des Kummers Euch vielleicht auch übereilt,
Erlaubt, daß ich in aller Kürze mich
Vertheidige! Man nennt Euch den Gerechten,
Vergönnt mir auch mein Recht. — Was dieser Fischer
Im Gaukelschein des Monds zu sehen glaubte,
Bestreitet nicht, was ich Euch schon gemeldet.
Zu retten nur ergriff ich schnell den König,
Nicht ihn zu stürzen; das Geländer brach,
Indem ich eifrig mich dagegen stemmte.
Ich ritzte selbst mich blutig; um ein Haar

Wär' ich mit meinem ärgsten Feind gestürzt,
Indem ich ihm als Christ zu Hülfe eilte.
Das ist die Wahrheit, Herr! und dabei bleibt's.
Ein bloßer Argwohn kann mich nicht verdammen.
Zwar war der König mein und Euer Feind;
Was Ihr für ihn gefühlt — wie Ihr ihn liebtet,
Habt Ihr geäußert; Euer kurzes Wort:
Thu' mit ihm, wie Du willst, Du hast die Vollmacht,
Verbürgte mir ja jede Rechenschaft.
Denn wahrlich, schonend ward es nicht gesagt,
Und noch dazu von einem Blick begleitet,
Der deutlicher noch, als die Worte sprach.
Hätt' ich Euch mißverstanden, gnäd'ger Herr; —
Und hätte Haß mich gegen meinen Feind
Verleitet, zornig, wie Ihr spracht, zu handeln —
Verzeihlich wärs! Und ihn und mich beträf'
Allein die Sache; deren Recht und Unrecht
Das ew'ge Weltgericht entscheiden mag!

Abel (der die Briefe gelesen hat).

Aus dieser Rede folgt denn klar und deutlich:
Du bist ein Biedermann!

Lauge.

Das hoff' ich, Herr!

Abel.

Und hast Du keinen Fehler?

Lauge.

Ich bin Sünder,

Wie jeder Mensch.

Abel.

Ein Mensch, der seltne Gaben

Zum Bösen mißbraucht, ist das gräßlichste
Von allen Thieren in der That zu nennen.
Als die Natur die Ungeheuer schuf,
War sie bedacht doch auf der Menschen Rettung:
Giftblumen warnen oft mit ekelm Dunst,
Mit lautem Klappern kömmt die ärgste Schlange;
Sprich, Lauge! hat Natur, die gute Mutter,
Durch gar kein Gegengift Dein Gift beschränkt?

Lauge (stutzt).

Abel.

Schlau bist Du, weiß ich, listig wie die Schlange;
Doch steht die Bosheit, stehen Deine Ränke
Mit Deinem Leichtsinn nicht im Widerspruch?
Und spielt Dir das nachläß'ge Klappern oft
Nicht einen bösen Streich, wie jener Schlange?

Lauge (unruhig).

Mein gnäd'ger Herr. —

Abel.

Die Briefe, welche Du

An Erichs Feinde schriebst, sind aufgefangen,
Hast Du mir selber gestern ja berichtet.
Er gab sie Dir zurück. Aus Furcht vermuthlich,

Du möchtest wieder sie verlieren, nahmst
Du eine Abschrift noch, die gabst Du mir.
Doch stimmt sie schlecht, wie ich bei dem Vergleich
Gewahre, mit der Urschrift überein.

(Er hält ihm die rechten Briefe hin.)

Lauge (beiseite).

Verdammtes Schicksal! Ha! das ist ein Schicksal! —
Zweimal? — Das ist des Teufels Werk.

Abel.

Und nun,
Mein ehrlicher und mein verkannter Mann!
Den unverdienter Argwohn so gekränkt hat,
Nicht wahr? Nun muß ich Dir aufs Wort auch glauben,
Du wolltest muthig Deinen König retten?
Nicht wahr, Du Bösewicht? Ha, deutlich les' ich
An Deinem Natterblick, was zu gesteh'n
Du noch nicht wagst. Ja, ich hab' auch gesündigt!
Durch Dich, durch seinen treuen Bundesknecht,
Hat Satanas mit Arglist mich verführt.
Nicht frei will ich mich sprechen, größer macht'
Ich dadurch meine Schuld. In meinen Worten,
In meinem Blick, ich weiß es, lag das Gift.
Doch Du hast es herausgeholt, gebraucht!
Vom bloßen Zornesworte stirbt kein Mensch;
Oft bin ich gegen ihn in Wuth gerathen,
Oft sprach ich aus, was nie mein Herz gemeint,
Es war das wilde Blut, das in mir kochte.
Doch Du hast Gift aus meinem Blut gebraut,

Zum Dolche meinen finstern Blick geschmiedet.
Das Wort, das bald wie tausend seinesgleichen,
Entschwunden wäre, nichtig in der Luft,
Hast Du erhascht durch Teufelskunst, Du Henker!
Und selbst ein Bluturtheil daraus gemodelt. —
Im tiefsten Burgverließ verdientest Du
In Schmach zu modern; Raben sollten billig
Am Hochgerichte Dir die frechen Augen
Mit gier'gen Schnäbeln aus der Stirne hacken;
Doch geh! Entfleuch von hinnen, Teufelsbube,
Der jetzt zum Kain Abel umgezaubert.
Dich wird schon, wenn Du es am mind'sten wähnst,
Des Rächers Hand ergreifen. Geh, Verräther,
Nimm mit Dir meinen Fluch, und meine Angst, —
Die Schuld, mein Herzeleid, der Todesschweiß
In meiner letzten Stunde — werde, Neidhart,
Zum Gifte Dir!

Lauge (entflieht).

Abel (wirft sich in heftiger Gemüthsbewegung in einen Sessel, und bedeckt das Gesicht mit seinen Händen).

Nach einer kleinen Stille tritt Strange herein.

Strange.

Verzeiht mir, gnäd'ger Herzog!
Daß ich die Ehrfurcht aus den Augen setze,
Und ungemeldet schon vor Euch erscheine,
Doch Eil' ist sehr vonnöthen hier.

Abel.

Was willst Du?
Ich kenne Dich! Bist Du nicht Lauges Knappe?

Strange.

Wenn dem so ist, wißt Ihr auch mein Geschäft:
Die Kleider säubr' ich ihm, ich trage Sorge,
Daß hoch die Feder, steif der Kragen strotzt,
Daß blank die Sporen, daß die Stiefeln schwarz sind;
Mit einem Wort: ich putz' ihm seine Schale,
An dieser, mein' ich, wäre nichts zu tadeln.

Abel.

Was hast Du mir zu sagen?

Strange.

Tröstungskunde!
Ihr trauert über Eures Bruders Tod;
Doch wie die Sache recht zusammenhängt,
Wißt Ihr kaum selber, gnäd'ger Herzog! sonst
Wär't Ihr auf Lauge nicht so aufgebracht.

Abel.

Verwegner Knecht, was unterfängst Du Dich?
Wer bist Du? Warst Du lang in Lauges Diensten?

Strange.

Ein Bürgerssohn bin ich, aus Axelstadt, *)
Mein Vater war dort Waffenschmied, er büßte

---

*) Der alte Name von Kopenhagen.

Die Werkstatt ein, als Lübsches Kriegesvolk
Das Schloß verbrannte.

Abel.

Und wie kamst nachher Du
In Lauges Dienst?

Strange.

Er stammt vom Axel ab,
Dem Erzbischof, deß Bild mit Stab und Mütze
In Stein gehau'n an unserm Stadtthor prangt,
Ein Schutzpatron für alle Axelstädter,
Drum dient' ich Ritter Lauge, seinem Enkel,
Und dien' ihm, bis ich sein Verbrechen kenne.

Abel.

Es wird schon kund Dir werden!

Strange.

Kann wohl sein!
Doch, gnäd'ger Herzog, der Ihr selbst ein Krieger
Und mächt'ger Häuptling seid, Ihr werdet wissen,
Es kann im Lager nach des Priesters Wort
Nicht immer geh'n! Als Schmetterling hat Lauge
Geschwärmt, und ich bin treu, als Fledermaus
Ihm nachgeflattert; das ist nicht zu läugnen!
Doch wüßt' ich, daß im blauen Harnisch er
Auch als Mistkäfer nach dem Aase kröche —

Abel.

Was willst Du?

Strange.

Einen Fingerzeig Euch geben,
Gestrenger Herr! daß Erich nicht vielleicht
Im Herzen es so treu mit Euch gemeint,
Als reuig Ihr's nach seinem Tode wähnt.

Abel.

Ha, wär' es so! Kannst Du mir diesen Stein
Vom Herzen wälzen. —

Strange.

Zufall zeigte mir,
Was ich erzähl'. Ihr wißt es, gestern kam
Vom Schwarzen-Brüderkloster her der König,
Wo er, dem Lager nah', die Nacht geschlafen.
Den Bruder meiner Mutter zu besuchen,
Der dort ein Mönch ist, schlich ich mich ins Kloster.

Abel.

Und was geschah?

Strange.

Die Nacht war schwül und heiß!
Erst gegen Morgen wurd' es etwas kühler,
Ich ging hinaus, weil ich nicht schlafen konnte.
Als ich zurückkam, schlief im Kloster Alles.
Halb offen, mit dem grünen Vorhang, stand
Das Fenster meines Ohms; des Königs Zimmer
Lag gegenüber, von dem sein'gen durch
Den kleinen Klostergarten nur getrennt;
Und da war's schattig, frisch von thau'gen Kräutern.

Abel.

Zur Sache!

Strange.

Nun, da sah ich oft den König
Im Zimmer heftig geh'n, sich niedersetzen;
Dann schrieb er, und dann sprach er mancherlei
Gar heimlich mit dem alten Bischof Esgar,
Der sehr bestürzt ihm abzurathen schien,
Doch half es nichts, der König sprach dagegen!
Und endlich ward auch eine Eisentruhe,
Die in der Wand man eingemauert findet,
Eröffnet, und die Schrift des Königs da
Hineingelegt. Er selbst behielt den Schlüssel.
Den fand ich heut' auf seinem Marmortische
Im Schlafgemach, wo er den Tod gefunden.

(Er überreicht dem Herzog den Schlüssel.)

Abel.

Weiß auch Dein Ritter, was Du mir erzählst?

Strange.

Nein, gnäd'ger Herzog, gestern war er gar
Zu zornig, aufgebracht; da wollt' ich nicht
Mit solcher Kunde noch das Feuer schüren.
Doch wie er jetzt aus dem Gemache stürzte,
Bleich und entstellt, da war es meine Pflicht,
Dem Herrn als treuer Diener beizustehen.

Abel.

Was soll Dein stummes Schauspiel mir beweisen?

Strange.

Auch Worte, gnäd'ger Herr, hört' ich dabei,
Mein Oheim hört' es.

Abel.

Nun, was hörtet ihr?

Strange.

Nur abgebrochne Reden, wenn der König
Mitunter das Gesicht zum Fenster kehrte,
Und seine Stimm' erhob. Hinreichend aber,
Um sicheren Verdacht daraus zu schöpfen.

Abel.

Was hörtest Du?

Strange.

Der König frug den Bischof:
„Wo kann ich sicher diese Schrift verwahren?"
Da zeigt' ihm Esgar jenen Schrein, und seufzte:
„Mein König Erich, ich erstaune fast!"
Drauf nahm der König wiederum das Wort:
„Jetzt kann ich handeln, früher konnt' ich nicht,
Dann hätte jedermann von mir gesagt,
Ich gäbe ängstlich nur dem Trotze nach."
„Mein König! Du hast Frieden — sprach der Bischof, —
Sobald Du mit den Grafen Dich vergleichst."
„Nein, sprach der König, Abel hält nicht Frieden,
Sein stolzes Herz gährt nur nach größrer Macht."
Sehr eifrig schien ihm's Esgar abzurathen,

Da rief er wieder laut im hohen Eifer:
„Erkämpfen will ich meine Ruhe mir!
„Hab' ich zuvor in Estland nicht gesiegt,
„Und hab' ich nicht die Ruhe dort erzwungen?"

Abel.

Belügst Du mich nicht, Bube?

Strange.

Haltet mich
Gefangen, bis Ihr selbst Euch überzeugt,
Bis Esgar und der Mönch, mein alter Ohm,
Bestätigen, was ich Euch hier gemeldet.

Abel.

Was soll in dieser falschen Welt man glauben,
Wenn Thränen, herzliche Gefühle lügen,
Wenn Tugendworte von den Lippen strömen,
Und doch der Schalk im Herzen sich verbirgt?
Geh, Jüngling! Laß mich nimmer von Dir hören!
Denn lügst Du auch, würd' es mich bitter kränken,
So jung verderbt Dich wieder zu erblicken!
Und sprichst Du wahr — hast doch in meiner Seele
Du das Vertraun auf Redlichkeit vertilgt.

(Strange ab.)

Abel (allein).

Dahin! Zum Kloster! Ohne Rast und Ruh!
War Erich ein Betrüger, dann ist Abel
Kein Mörder. Dann wird auch der bleiche Schatten
Nicht blutig mehr in der Gespensterstunde

Vor meinem Bette stehn, abscheulich grinzend,
Und mir das Laken von der Decke ziehn,
Um sich damit das nasse Haar zu trocknen.
Zum Kloster jetzt! — Doch ahn' ichs schon, ich hole
Mir keinen wahren Trost und Labsal dort.
Ein Mörder streif' ich über öde Steppen,
Und wo ich geh' und steh' und athme, trag' ich
Den Henker mit, in meiner eignen Brust.

Sophia

(tritt herein als Nonne gekleidet und küßt schweigend ihres Vaters Hand).

Abel.

Da naht der erste trauervolle Schatten!
Du armes Mädchen! nicht im Farbenglanze
Bricht Dir sich mehr der Sonne heitres Licht;
In Schwarz begräbst Du Deine junge Freuden.
Geh nur ins off'ne Grab, ins dunkle Kloster;
Was steht Dir sonst für eine Wahl noch frei?
Und wenn Dein Vater einst Dich dort besucht
Beim Gitter, wenn der Lampe matter Strahl
Auf seine goldne Königskrone spielt — —
Beneid' ihn nicht, Sophia! denn — bei Gott —
Er ist nicht glücklicher als Du, mein Kind!

(Er drückt sie an seine Brust.)

Der alte Regner kommt.

Ach Euer Gnaden, Trauer über Trauer!
Ein Unglück folgt dem andern auf dem Fuß!

Abel.

Verwunde nur! die Wunde schmerzt nicht mehr.

Regner.

Eu'r Sohn. —

Abel (schaudert).

Mein Sohn? Was ist mit ihm geschehn?
Zwei Kinder hab' ich nur, da steht die Tochter
Schon mit dem einen Fuß im offnen Grabe!
Mein Sohn darf nicht verderben —

Regner.

Lieber Gott!

Abel.

Obschon noch eilf dem Jakob übrig blieben,
Weint' er doch sehr, als Joseph er verlor;
Verläßt mich Waldemar, hab' ich gar keinen!
Wo ist mein Sohn?

Regner.

Der wackre Junker kehrte
Mit seinem lieben Lehrer Thrugil Witt
Aus Frankreich wieder nach dem Vaterlande;
Da fing der Cöllner Erzbischof ihn auf,
Der stets es mit dem sel'gen König hielt,
Und warf ihn tief in's schmählige Gefängniß,
Da soll er nun in feuchter Gruft verweilen,
Bis Euer Feind, der Erzbischof, vernommen,
Ob Ihr dem Dänenkönig treu gedient,
Und bis der König Erich schriftlich ihn
Um Gnade selbst für Euren Sohn gebeten.

Abel.

Der kann nicht bitten länger. Schaum und Schilf

Stopft ihm den Mund, und Wasserfluthen füllen
Die kalte Brust; schlaff hängen schweigend ihm
Mit blauer Haut die vor'gen Rednerlippen.
Ach, Regner! jetzt versteh' ich erst den Traum!
Nicht Emunds Neffen brachtest Du mir vor
Das Lager heute Nacht, rachgier'ger Erich!
Die Schatten waren's meiner eignen Kinder!
Jetzt sehnt mein Herz sich nach der Eisentruhe!
Da liegt das Räthsel meines künft'gen Schicksals.
Entziffern will ich es! Warst Du unschuldig —
Nun, Erich, — ha, dann bin ich schon bestraft,
Denn Dich verschlang die Flut, und Kloster, Kerker,
Verschlingen Deinetwegen meine Kinder!
Doch warst Du ein Verräther — nun dann soll
Mein krankes Haupt, mit ihrem Heil'genscheine,
Die Krone stärken! Und dann rett' ich auch,
Sophia, Dich und meinen Waldemar.
Leb' wohl! mein armes Kind! Dein Vater geht
Dem drohenden Verhängniß keck entgegen!

(Sophia umarmt den Vater, er reißt sich los und eilt fort.)

Fünfter Aufzug.

Herberge im Walde.

Heinrich Aemeltorp (sitzt im Lehnsessel am kleinen Tische, vor sich einen Becher mit Wein; er ist sehr blaß.) Die Wirthin.

Heinrich.

Es freut mich, eine Landsmännin zu treffen.

Wirthin.

So gehts, Herr Heinrich! die Dithmarsen lieben
Ihr Vaterland, verlassen es nur selten,
Doch kann das wohl mitunter auch gescheh'n.
Ihr schwurt dem Dänenkönig Treue, Ritter!
Ich meinem Gatten, den der Tod mir nahm,
Um den schon lange meine Thränen flossen.
Die Wirthschaft hier setzt' ich als Wittwe fort,
Und fleißig kehren viele Ritter, Jäger,
Kohlbrenner, Bauern ein, die auch hier kamen,
Als noch der Sel'ge lebte; die er alle

Gut kannte. Treten sie nun in die Stube,
Dann ist es mir, als lebt' er noch, der Alte!
Und so verträum' ich meine letzten Tage.

Heinrich.

Sagt, habt Ihr Kinder?

Wirthin.

Leider keine, Ritter!

Heinrich.

Und wollt Ihr nicht zur zweiten Heirath schreiten?

Wirthin.

Ihr scherzt!

Heinrich.

Warum? Bei Gott, ich scherze nicht!
Es ist mein bittrer Ernst; ich kenn' auch eben
Noch eine alte Frau, die ihren Hausherrn
Verloren hat; sie sitzt mit vielen Kindern,
Und doch vermählt sie sich! Die Waisen, freilich,
Sie werden des Stiefvaters Strenge fühlen.

Wirthin.

Nun meint Ihr Dänemark! Ihr grämt zu sehr
Euch ob des Königs Tod; bedenkt doch, Ritter,
Ihr seid noch nicht ganz wieder hergestellt.
Das Leben habt Ihr zwar gerettet, doch
Viel Blut verloren.

Heinrich
(die Hand auf die Brust legend).

Hab' so viele Tropfen
Zurück noch hier, daß ich ihn rächen kann.

Jörgen
(kommt mit einem Kruge).

Wirthin.

Nun, Jörge, bist Du da?

Jörgen.

Hier ist die Kanne
Mit Fliegengift in Bier gemischt.

Wirthin.

Recht so!
Setz' sie nur hin, mein Sohn! Da mögen sie
Den letzten Durst sich löschen draus. Man hat
In schwüler Sommerzeit, in dieser Waldung
Nicht Frieden, Ritter, vor den bösen Fliegen,
Den Wespen, großen Hummeln, kleinen Mücken.
Nichts hilft es, daß man Abends sie hinaus
Mit Lindenzweigen jagt; sie kehren Morgens
Durch's offne Fenster wieder gleich zurück.

Heinrich.

Ein eignes Ding ist's mit dem Ungeziefer,
Keck spottet es der Kraft mit schlauer List.
Sie stechen ungestraft des Königs Stirn;
Das edle Roß erliegt ja sieben Wespen,
Und wehrlos ist der Löwe, hängt sich nur
Ein Bienenschwarm in seine stolze Mähne.

Wirthin.

Was gibt's denn Neues?

Jörgen.

Draußen steht ein Bauer

Am sand'gen Graben hinterm Erlenbusch;
Vermuthlich denkt bei uns er einzukehren.
Er schwatzt mit seinem Knecht, sie zanken, glaub' ich.

Wirthin.

Gibt's weiter nichts?

Jörgen.

Mit ihren Spaten streifen
Deich-Gräber überall im Land' umher!
Den flücht'gen Königsmörder aufzusuchen.
Lebendig wollen sie ihn gleich begraben,
Wo sie ihn treffen. — Seht da kommt der Bauer,
Von dem ich eben Euch gesprochen habe.

Heinrich
(zum Fenster hinaus blickend, bei Seite).

Ha, Lauge! — Ewige Gerechtigkeit!
Du führst ihn vor mein Schwert. Dank, sel'ger König!
Herab vom Himmel kommt der Wink von Dir!
(Laut.)
Laßt uns hineingehn! Will mein Schwert nur holen.
Der Bauer da ist auch bewaffnet, seh' ich.
Kommt, folgt mir! Ich bin noch ein wenig matt.

Wirthin.

Blaß seid Ihr, wie der Tod!

Heinrich.

Bin auch der Tod!
Geh' nur hinein und hole meine Sense.
(Alle ab.)

Lauge (tritt eilig ein).

Ein schwüler Tag, Luft wie geschmolznes Blei.
Hier führt der Weg nur über nackte Heiden,
Und treulos bleibt der kühle Wald zurück.
Nur querfeldein, wie aufgescheuchtes Wild!
Gleichviel! Von Jugend auf hab' ich das Hungern
Und Dursten wohl gelernt, auf hartem Boden
Zu schlafen, und mein gutes Schwert zu brauchen.
Auch kümmert's wenig mich, daß Strange mich
Verließ, der feige Knecht, als er erfuhr,
Was länger ich ihm nicht verhehlen wollte.
Nur daß mein schöner Pudel mit ihm ging,
Und seinem Herrn auch kalt den Rücken kehrte,
Das ärgert mich. Es ist doch hart fürwahr,
Vom eignen Hund auch noch verlassen werden! —
Gleich viel! — Mir bleiben Freunde doch genug.
Brotloses Volk! — Gar herrlich läßt sich fischen
Im aufgerührten Wasser! Hab' ich Gold
Im vollen Beutel, find' ich Gönner auch.

Jörgen (kommt).

Lauge.

Komm her, mein Sohn! (für sich). Hier könnt' ich einen Knappen
Vielleicht gleich wieder werben. Dieser Bursche
Scheint mir ein Findelkind des Glücks zu sein.

(Laut.)

Wie heißt Du, Freund?

Jörgen.

Ich heiße Jörgen, Herr!

Lauge.

Und leben Deine Eltern!

Jörgen.

Sie sind todt.

Lauge.

Du bist wohl arm?

Jörgen.

Wie eine Kirchenmaus.

Lauge.

Geringer Lohn?

Jörgen.

Viel Arbeit!

Lauge.

Schlechte Kleider.

Jörgen.

Und karges Essen, doch zum Trinken hab' ich
Im Eimer immer Wasser, und vollauf!

Lauge.

Sag'! Mögtest Du es besser haben?

Jörgen.

Gern!

Lauge.

So geh' mit mir! Ich zahl' Dir reichen Lohn.

Jörgen.

Seid Ihr so reich? Ich glaubt' Ihr wär't ein Bauer.
Wo liegt wohl Euer Feld?

Lauge.

Im Monde, Jörgen!
Es spendet mir gar reiche goldne Aehren.
Da hast Du Korn davon! Willst Du mir dienen?

Jörgen.

Gold? Legt es auf den Tisch. (leise.) Da haben wir
Wahrscheinlich unsern Mann. (laut.) Soll ich Euch dienen,
Muß ich auch wissen, wer Ihr seid, mein Herr!

Lauge.

Ich bin, wie Du, ein Stiefkind nur des Glücks!

Jörgen.

Da gleicht Ihr mehr doch einem Rittersmann.

Lauge.

Nein, wahrlich?

Jörgen.

Sollt' ich einem Ritter recht
Mit Freuden dienen, wär' es dem, der jüngst
Dem Dänenkönig das Garaus gemacht;
Für alle Noth, die in so vielen Jahren
Durch blut'gen Krieg er Schleswig zugefügt.

Lauge.

In Wahrheit? Siehst so ehrbar aus dabei,
Als wär's wahrhaftig Deines Herzens Meinung.

Jörgen (gleichgültig).

Wollt Ihrs nicht glauben, nun so laßt es bleiben.

Lauge.

Man setzt, sagt man, dem Ritter Lauge nach.
Ist dem denn wirklich so?

Jörgen.

Das ist die Wahrheit!
Ich rath' Euch, in dem Wald Euch zu verbergen,
Wenn Ihr es seid. Man sucht Euch überall.

Lauge (für sich).

Er hintergeht mich nicht. (laut.) Mich durstet, Jörge,
Ich muß mich laben, eh' ich weiter eile.
Gieb mir 'nen Becher Wein; und willst Du dann
Mir folgen, und mein Schicksal theilen? Gut!
Reich mach' ich Dich und mächtig. Willst Du nicht,
So nimm das Geld, reich mir den Labetrunk,
Und überlaß mich ferner meinen Sternen!

Jörgen.

Wir haben keinen Wein, doch da steht Bier.

Lauge.

Reich mir die Kanne.

Jörgen.

Nehmt sie selbst!

Lauge
(leert sie auf einen Zug).

Das hat
Erquickt.

Jörgen.

Ihr werdet fürder nimmer dursten.

Lauge.

Allzuviel Hopfen thut Ihr in das Bier!
S' ist gar zu bitter. Nun was schaust Du mich

Mit starren Augen an? Blickst in die Luft,
Und faltest Deine Hände zum Gebet?

Jörgen (betend).

Dank Dir, mein Schutzpatron, mein heil'ger Georg!
Gleich Dir hab ich den Drachen jetzt erlegt.

Lauge.

Was hast Du mir gegeben?

Jörgen.

Gift.

Lauge.

Ha, Teufel!
Ihr brautet diesen Trank —

Jörgen.

Für freche Wespen,
Die hämisch in der Nacht die Menschen stechen.

Lauge.

Wart', Schurke!

(Er zieht sein Schwert.)

(Jörgen springt rasch hinzu, entreißt es ihm, setzt seinen Fuß darauf, zertritt es, und wirft ihm die Stücke verächtlich zu Füßen.)

Jörgen (ruhig).

Ihr seid nicht so stark, wie ich.

Lauge.

Hast mich vergiftet!

Jörgen.

Dankt mir nur dafür!
Es war Barmherzigkeit.

Lauge.

Du spottest noch?

Jörgen.

Lebendig wird man Euch jetzt nicht begraben.

(Ab.)

Lauge (allein).

So ist's vorbei! Zu Hülfe! — Schäm' Dich, Lauge!
Hier ist nicht Rettung, Du bist unter Feinden,
Stirb, wie ein Mann! Es wird nicht lange dauern,
Schon spür' ich der Vernichtung mächt'ge Wirkung.
So soll ich sterben — der ich dieses Leben
So sehr geliebt! — O Gott! Nie wird die Sonne
Mich mehr mit ihrem Morgenstrahle grüßen!
Weg Liebe, Jugend, Blumen, Lust und Ehre —
Im feuchten Dunkel fault die kalte Leiche.
Wie viele Rosen welken nicht mit mir!
Jüngst Bräutigam der schönsten Maid, und jetzt
Soll ich mit Dir, o Tod, Beilager halten!
Der Marschallstab ist jetzt ein morscher Stecken,
Den jeder Knabe leicht zerbrechen kann.

(Wirft sich auf einen Stuhl.)

Und wärs vorbei? doch Schreckenbilder steigen
Mir aus der Gruft, mit scheußlichen Gesichtern.
Pfui, Lauge, schäme Dich, stirb als ein Held!
Was fürchtest Du des Grabes Finsterniß?
Ha! Hoch auf's luft'ge Rad im Sonnenschein
Wird man Dich flechten! Lust'ge Vögel hacken

Zum Beingerippe Dich, und singen laut
Dein Hochzeitlied vom öden Rabensteine!
(Sinkt in Todesangst mit gefalteten Händen in die Kniee.)
Gieb einen Wink, Allmächtiger! ein Zeichen
Vom Ufer der Unsterblichkeit, damit
Ich Hoffnung fasse. Deine Priester sagen:
Die Gnadenthür' sei keinem Sünder ganz
Verschlossen, wenn das Herz noch reuig schlägt.
Send' einen Herold aus der Ewigkeit,
Damit ich —
(Die Thür geht auf. Heinrich Aemeltorp tritt langsam und todtbleich herein, das Schwert in der Hand.)

Lauge (zurück bebend).
Heinrichs Geist! Versöhnung! Gott!
Es gibt ein ew'ges Leben. —
(Sinkt und stirbt.)

Heinrich
(zu seinen Knechten, welche hereintreten).
Grauser Tod!
Da liegt der Schmetterling nun wie ein Wurm,
Verbrannt die Schwingen an des Lichtes Flamme.
O könnt' ich jedem Bösewicht ihn zeigen!
Er glaubt' in mir wohl ein Gespenst zu sehn,
Den Gottes-Herold dacht' er zu erblicken,
Und reuig wandte sich sein Herz zu Gott.
So will ich auch nicht unbarmherzig sein:
Er war der Mörder meines guten Königs;
Lebt er, erschlüg' ich ihn mit diesem Schwerte;
Doch er ist todt, und keine Christenseele

Darf einen Todten noch mit Haß verfolgen.
Schlecht kennt' ich des hochsel'gen Königs Herz,
Glaubt' ich, er könnte noch in seinem Himmel
Den armen Wicht verdammt zur Hölle wünschen.

(Zu den Knechten.)

So nehmt die Leiche, bergt sie in dem Wagen!
Der Pöbel soll sie grausam nicht zerfetzen,
Und obendrein noch glauben, es geschäh'
Aus heil'gem Eifer der Gerechtigkeit.
An meiner Kirch', dicht an der Mauer, steht
Ein Knochenhaus: dort scharren wir ihn ein.
Alljährlich will ich eine Seelenmesse
Auf eigne Kosten für ihn singen lassen,
Und feierlich in meinem Testament
Auch ein Vermächtniß stiften, daß man noch
Nach funfzig Jahren an dem heut'gen Tage
Für dieses armen Sünders Gnade bete.
So kommt vielleicht er mit dem Fegefeuer
Davon. Und so räch' ich am schönsten auch
Als Christ und Ritter meines Königs Tod.

(Er geht, die Knechte tragen ihm die Leiche nach.)

Klosterhalle.

Bischof Esgar (mit einer Angel in der Hand.) **Bruder Niels.**

Esgar.

Komm, Bruder Niels, es wird ein schöner Abend!
Wohlthätig sank der Regen auf die Flur,
Und neubelebt erheben sich die Kräuter.

Ein solcher Regen ist wohl Goldes werth!
Der Landmann seufzte, da goß Gottes Engel
Sein Füllhorn huldreich über Berg und Thal.
Die kühle Luft stärkt nun aufs Neu die Brust;
Und Lebenskraft, die schöne Menschenblüthe,
Lockt auch der Regen aus der Seelenknospe.

Niels.

Fürwahr! Mehr als im Süden drückt uns hier
Die Schwül' an einem heißen Sommertage.

Esgar.

Komm! Gehen wir an das Geschäft des Abends!
Derweil der Bauer in dem Kruge zecht,
Der Ritter seinen Silberbecher leert, —
Was können wir wohl beßres thun als fischen?
War nicht St. Petrus Fischer, wie sein Bruder
Andreas? Auch Jakobus und Johannes?
Nie sitz' ich schweigend mit der Angelruthe,
Wenn in das Meer die Purpursonne sinkt,
Und falber Veilchenschein am Himmel blüht,
Daß ich nicht glaube, meinen Heiland freundlich,
Wie einst am blauen See zu Galiläa,
Zu sehn, am Ufer, rufend: Folgt mir nach!
Zu Menschenfischern will ich Euch jetzt machen.

Ein Mönch (tritt ein).

Herr Bischof!

Esgar.

Nun was gibt es! lieber Sohn?
Warum bist Du so blaß?

Mönch.

Schreckvolle Kunde!

Esgar.

Was ist gescheh'n?

Mönch.

Im kleinen Kahne fuhren
Wir auf dem Fluß. —

Esgar.

Was denn?

Mönch.

Dann warfen wir
Die Netze aus!

Esgar.

Zur Sache! —

Mönch.

Sehet selbst!
Ich fürcht' Euch mit der Rede zu erschrecken.

Esgar.

Wirds weniger der Anblick thun?

Mönch.

Wir zogen
Schwer eine Leiche in dem Netz empor.

Esgar.

Hat etwa einer unsrer Brüder sich
In Sünde selbst ertränkt?

Mönch.

Ach nein, Herr Bischof!
Gemordet ist er. —

Esgar.

Sprich — um Gotteswillen!

Mönch.

Habt Ihr's Gerücht noch nicht gehört?

Esgar.

Gerücht?

Mönch.

Vom König —

Esgar.

Wie?

Mönch.

Vom gräuelvollen Morde
Des Dänenkönigs?

Esgar.

Allgerechter Gott!

Mönch.

Sein bleicher Leichnam liegt mit nassen Haaren
Starr in das schwarze Trauertuch gehüllt.
Schon naht die Schaar, man harret Euer, Herr!
Um gleich im Kloster unter Seelenmessen
Die Königliche Leiche beizusetzen.

Esgar.

O Gott! Mein König, Erich! Alle Heil'gen!
(Eilt hinaus.)

Niels.

Sag' mir um Gotteswillen —

Mönch.

Schrecklich ist's!
Vom Burgaltan hat der verfluchte Lauge
Den König in die Schlei hinabgestürzt.
Ein Fischer, der uns gleich zu Hülfe kam,
Gab uns die Nachricht. — Ohne Zweifel ist
Mit Abels Wissen dieser Mord vollzogen,
Seit Erichs Tod ist aller Seelenfrieden
Von ihm entfloh'n. Man sagt, er eilt hieher,
Um gegen Erich kräftigen Beweis
In diesen Klosterhallen aufzusuchen.
Hier hofft er einen großen Schatz zu finden,
Den Erich aufbewahrt, um wieder Krieg
Mit neuer Strenge gegen ihn zu führen.
Auch hämische Verrätherbriefe denkt
Er zu entdecken, die an Abels Feinde
Der König schrieb, und die er hinterlistig
In dieser Eisentruh' verborgen hat.
Gott, welche Bosheit herrscht doch in der Welt!
Was nützt uns Zuflucht hinter Klostermauern,
Wenn auch hieher das Laster uns verfolgt?

Niels.

Man bringt die Leiche; gehn wir ihr entgegen,
Einstimmen wollen wir in das Gebet
Zu Gott, um Seligkeit für diesen König!
Rechtschaffen war er, ohne Schuld gemordet,
Und Gott wird seiner Seele sich erbarmen,
Obgleich er ohne Sakrament verschied.

(Sie gehn ab.)

Wald in der Nähe von Schleswig.

Sophia (kommt in Nonnentracht).

Eh' ich auf ewig scheide,
Von Vater, Heimath, von Natur und Freude,
Muß ich euch noch besuchen,
Ihr Eichen, grüne Buchen!
Lebt wohl! Ihr lieben Bäume!
Ihr stillen Zeugen meiner Jugendträume!

Lebt wohl, ihr Blumenmatten,
Du klarer Quell, ihr, frische Waldesschatten!
Bald werd' ich euch nicht kennen,
Des Klosters hohe Mauer soll uns trennen.
Ich darf nicht Blumen warten,
Nur Rosmarin pflück' ich im Todtengarten.

Du Rose sollst mein Haar nicht länger schmücken!
Ein Crucifix soll meine Lippen drücken;
Und, wie der Quell durch Wiesen,
Soll einsam meine Trauerthräne fließen.

Doch — hab' ich auch gelitten,
Mein ist der Sieg, ich habe kühn gestritten.
Nicht seufz' ich mehr im Staube!
Beflügelt ist die Hoffnung! denn der Glaube
Hat, eh' ich ausgerungen,
Wie Enoch, selig mich hinaufgeschwungen.

O Gnade, dort von Oben,
Inbrünstig will ich Deine Güte loben,
Und gern in's Kloster gehen,
Könnt' ich nur klar in ferne Zukunft sehen;

Und mit der Hoffnung scheiden,
Daß stets mein Vaterland nicht werde leiden,
Von wilden, fremden Horden,
Die nur des Lands Glückseligkeit ermorden.
Daß christlich und in Frieden,
Ihm sei ein dauerhaftes Glück beschieden
Vom künftigen Geschlechte,
Das nur das Gute liebt, und will das Rechte!

(Sie stößt mit dem Fuß an das Horn.)

Was find' ich hier? Was blinket?
Ein goldnes Horn mir aus dem Grase winket.
Das Oldenburger=Horn? — Es war verschwunden! —
Und wieder ach — gefunden!
Und Otto kommt — o Wonne!
In dunkle Zukunft dringt die helle Sonne!

Otto.

Sophia!

Sophia.

Heil Dir Otto, junger Graf
Von Oldenburg! jetzt fürchte nicht die Elfin,
Die wieder Dir im Wald das Wunderhorn,
Doch ohne List und Zaubertränke, reicht.
Das Horn ist leer, doch tönt aus goldner Wölbung
Ein hoher Spruch, der Norden laut verkündigt:
„Heil Otto, künft'ger Dänenkön'ge Vater!"

Otto.

Sophia hier? O Gott, in welchem Zustand,
Mit losen Locken — mit verwirrter Seele!

Sophia.

Ich fand Dein Wunderhorn, und reich' es Dir
Mit heil'ger Prophezeihung! Glaubst Du mich
Verwirrt? Nein, ich bin nicht verwirrt, ich fand
In Gottes Gnade meinen sichern Hafen.
Die Hoffnungsfreuden starben mir auf Erden,
Drum achte, was die Sterbende Dir kündet,
Im letzten heil'gen Augenblick, dem Himmel
Und künft'gem Schicksal näher, Freund, als Du!
Ich bat zu Gott, ergab mich zuversichtlich
In meines Schöpfers Willen; flehte, nicht
Für mich, um Glück und Gut auf dieser Erde,
Nur für mein Vaterland; von Gottes Thron
Fleht' ich den Trost herab, daß er die Taube
Mir in der Sündfluth sende, mit dem Oelblatt
Des Friedens, beßre Zeit dem Reich verkündend:
Da fand ich dieses Oldenburger=Horn;
Und Otto, kein unwürd'ger Zweifel darf
Mir das Vertraun an die Verheißung rauben!

Otto.

Sophia, theure Freundin meiner Seele!
Komm! Fasse Dich! Die blut'ge Missethat
Hat Dich erschüttert, Deinen Geist verwirrt.
Ein Bösewicht hat schlau Dein Herz beschlichen,
Mit Deinem Zutraun freches Spiel getrieben,
Nun hält Dein unschuldvolles, zartes Herz
Schon Alles für verloren. Und warum?
Kann nicht die Freude Dir aufs Neu erblühn?
Dir nicht Ersatz für das Verlorne geben?

Sophia.

Und, edler Otto, kennst Du den Verlust?
Mein Bräutigam, mein Vater — Meuchelmörder!
Mein Ohm ermordet, und mein armer Bruder
In ewige Gefangenschaft gerathen!
Was kann die ganze Welt, für einen solchen
Verlust, mir wieder zum Ersatze geben?

Otto.

Folg' mir nach Delmenhorst! Da wird Dein Freund
Und seine Schwester Dir die Qualen lindern.
Groß ist das Elend, doch ist Rettung möglich.
Erinnerst Du Dich noch, wie einst ich Dir
In alten Tagen, unter diesen Buchen,
Vom Grafen Huno, meinem Ahn, erzählte,
Wie er, vom Kaiser ohne Schuld verurtheilt,
Mit einem grimmigen Löwen kämpfen sollte?
Er war ein Greis, doch reist' er mit dem Sohn'
In Gottes Namen gleich nach Goslar ab.
Da bat der Jüngling sich vom Kaiser aus,
Statt seines Vaters mit dem Leu zu streiten.
Es ward gestattet, und so machte Friedrich
Sich einen Mann von Stroh, und füllt' ihm schlau
Den Bauch, die Brust, mit warmen Eingeweiden.
Und ruhig so die Puppe vor sich tragend,
Erwartet er den Löwen in den Schranken.
Der riecht die Eingeweide kaum, so packt er
Den Strohmann gierig mit den grimm'gen Tatzen,
Im selb'gen Augenblick sticht Friedrichs Schwert
Ihn durch das wilde Herz. — Wie oft, Sophia,

Hat uns die Sage Zutraun eingeflößt!
Ist groß die Noth, ist auch die Hülfe nah!
Was willst Du denn verzweifeln?

Sophia.

Otto, Otto!
Gern wollt' ich streiten, hätt' ich nur, wie Friedrich,
Auch einen grauen Vater ohne Schuld.
Jetzt, lebe wohl! auf ewig, lieber Otto!
Du siehst mich nimmer wieder. Einmal schon,
Trat zwischen uns des Klosters kalte Mauer,
Sie scheidet ewig uns! — O hätt' ich nie
Des Jugendfreunds vergessen! Mein Gefühl
Verirrte sich; leichtsinnig, wie ein Vogel,
Der strengen Haft entflohn, ließ thöricht ich
Mich in das Garn des Vogelstellers locken.
Gelähmt, geknickt sind meines Frohsinns Flügel,
Nicht folgen kann ich Dir. Wohl eingedenk
Bist Du der schönen Jugendzeit geblieben,
Ich, Otto, ich vergaß sie flatterhaft!
O, weine nicht! jetzt fühl' ich erst, was Du
Mir hättest werden können, theurer Freund!
Dein blaues, frommes Auge schwimmt in Thränen.
Daß Du mich liebst, wohl fühl' ich's — Ach zu spät!
Vergiß mein nicht! gedenke dann auch meiner,
Wenn Dir dereinst des Glückes Sonne scheint,
Und auf Sophias Grab im Klostergarten
Ihr bleiches Haupt das kleine Veilchen beugt.
Nun lebe wohl! Geschworen hab' ichs theuer,
Und nimmer kann ich mein Gelübde brechen.

Ich bin des Himmels Braut; doch lieb' ich Dich,
Und als ein Engel will ich Dich umarmen,
Wenn auf der Erde glücklich Du gelebt!
Leb' wohl! reich mir zum Abschied Deine Hand.

Otto.

Sophia! Heil versprichst Du meinem Stamm,
Und Du vernichtest mich?

Sophia.

Gott steh' Dir bei!

Otto.

O, bleib! o, bleib!

Sophia.

Auf ewig, lebe wohl!

(Ab.)

Otto.

Ich darf nicht folgen — jetzt ist meine Jugend
Nur eine falbe Blume ohne Duft!

(Ab.)

Klosterhalle.

(Des Königs Leiche im Hintergrunde auf der Bahre mit dem Tuche bedeckt, über der Leiche hängt eine Lampe, und unter dieser an der Wand das Bild vom ersten Akt hinter einem grünen Vorhange.)

Esgar. Ein Mönch.

Mönch.

Der Herzog Abel naht in großer Eile,
Er sucht Euch, frommer Herr!

Esgar.

Ist's ihm bekannt,
Daß wir des Königs Leiche hier gefunden?

Mönch.

Noch nicht. In Zorn hat er nach Euch gefragt,
Dort kommt er selbst —

Esgar.

Entferne Dich, mein Bruder!

(Der Mönch geht ab.)

Abel (tritt in heftiger Bewegung ein, und eilt bis zum Vordergrunde, ohne auf irgend etwas zu achten).

Ruft mir den Bischof!

Esgar (ruhig und mit Würde).

Er ist hier.

Abel (hört ihn nicht, in Gedanken versunken).

Nun hoff'
Ich wieder. Denn in dieser Halle liegen
Trost und Rechtfertigung für mich verborgen.
Ja, Strange! Gottes Fügung war es, daß
Unfern des Klosters Deinen Ohm, den Mönch,
Ich traf, der Deine Worte mir bestätigt. —
Hier ist das Fenster, draußen ist der Garten,
Dort ist die Zelle mit dem kleinen Vorhang,
Hier in der Mauer steht die Eisentruhe,
Und hier — (zieht den Schlüssel hervor).
hier ist der Schlüssel zu dem Räthsel.

(laut ohne sich umzusehen.)

Fort, Mönch, was zauderst Du? ruf mir den Bischof!

Esgar (nähert sich).

Er steht vor Euch.

Abel (als er ihn gewahr wird).

Nun bist Du endlich da?
Was missest Du mich stolz mit ernstem Blick?
Mit Schrecken hat Verachtung sich gepaart
An Deinem bleichen Antlitz. Sprich, was willst Du?
Drang schon das alberne Gerücht vielleicht,
Vom Tod des Königs, durch die finstren Mauern?

Esgar.

Und welches?

Abel.

Daß, als seines Bruders Gast,
Er in verwichner Nacht ermordet worden?

Esgar.

Das weiß ich. —

Abel.

Und nicht wahr? nun hältst Du mich
Selbst für den Thäter, denn wo nur Ihr Mönche
Etwas zu glauben findet, seid ihr froh;
Die Sage sei auch noch so abgeschmackt,
So unwahrscheinlich, als sie immer wolle.

Esgar.

Mein Herzog: Haß und Unbarmherzigkeit
Sind unwahrscheinlich nicht auf dieser Erde.

Abel.

Und glaubst Du, Abel könne Meuchelmord
Begehn?

Esgar.

Nicht selbst. —

Abel.

Durch einen Andern? — Besser!
Nach Deiner Meinung bin ich Königsmörder.

Esgar.

Erst glaubt' ich es; jetzt weiß ich's mit Gewißheit,

Abel.

Und wo hast die Gewißheit Du gelesen?

Esgar.

In Deinen Augen, Unglückseliger!

Abel.

Ei, ei! Doch wollt Euch nicht so heilig stellen:
Wißt, daß ich hinter Eure Ränke kam.
Nicht wahr? Der König ging als Freund zu mir,
Als Bruder, um mit mir sich zu versöhnen?

Esgar.

Unschuldiger flog keine Engelsseele
Zur Seligkeit —

Abel.

Still, unterbrecht mich nicht!
Gesetzt: der König wäre nur gekommen
Im Freundschafts-Mantel, um mich auszuspäh'n,
Derweil er heimlich einen Schatz gesammelt,
Zu neuen Fehden gegen seinen Bruder?
Gesetzt: er hätt' auch an des Bruders Feinde

Geschrieben schon, und den Verrätherbrief
In den verborgnen Wandschrank eingeschlossen!
Was sagst Du dazu?

Esgar.

Wer, Unglücklicher,
Hat Dich mit der armsel'gen Mähr getröstet?

Abel.

Gesteh nur den Betrug, ich weiß schon Alles!
Weiß auch, daß Du dem König abgerathen.
Schrieb er nicht insgeheim in dieser Halle?

Esgar.

Und legte seine Schrift in jenen Schrein.
Wozu es läugnen? —

Abel.

Und was schrieb der König?

Esgar.

Sein Testament.

Abel.

Sein Testament?

Esgar.

Er ahnte
Den nahen Tod. Doch wollt' er Dich besuchen.
Ich widerrieth es ihm, weil ich Dich kenne;
Doch half es nichts! Zwar warnt' ihn auch ein Traum,
Doch traut er weniger dem Traum als Dir,
Obgleich der ehrlich war, und Du —

Abel.

Und ich? —
Wo ist das Testament, ich will es lesen.

Esgar.

Das Pergament verschloß er in den Schrein,
Und nahm den Schlüssel mit.

Abel.

Den hat das Schicksal
Mir überreicht!

Esgar.

So öffne nur den Schrank!
Du bist sein nächster Blutsverwandte, Dir
Gebührt es, seinen Nachlaß zu betrachten.

Abel (vor dem Schrank).

Was zittr' ich? Warum ist der Schrank so schwarz?
Es knarrt das rost'ge Schloß! — Wär' es mir besser,
Wenn ewig dieser Schrein verschlossen bliebe?

Esgar.

Unsel'ger Abel!

Abel.

Du bejammerst mich?
(Oeffnet den Schrank.)
Es ist geschehen! sprich, Orakel, jetzt!
Verkünd' in kurzen Worten mein Geschick!
Ein Pergament; und eine alte braune
Mönchskutte! — Weiter nichts!

Esgar.

Lies, hast Du Muth!

Abel (liest).

Mein Vaterland! nicht wieder
Will ich verwunden Dich!
Versöhnen treu sich Brüder,
Dann freu'n die Engel sich!
Nach Rettung will ich wallen,
Entflieh'n der Welt Verrath;
In stillen Klosterhallen
Bewein' ich meine That.

Leicht kann das Leben enden!
Doch fürcht' ich keine Noth.
Zu Gott will ich mich wenden
Im Leben und im Tod;
Er wird die Sehnsucht stillen,
Er wird genädig sein,
Und meinen letzten Willen
Leg' ich in diesen Schrein.

Ihr lieben Unterthanen,
Ritter und Clerisei,
Laßt nicht vergeblich mahnen
Euch meine Bitte frei:
Die goldne Last der Krone
Schenkt meines Vaters Sohn!
Wenn ich im Kloster wohne,
Steig' Abel auf den Thron!

Nicht will ich fürder drücken
Den Bruder und das Land;
Zum Himmel mit Entzücken
Streck' ich hinauf die Hand.
Was von der Welt erworben,
Gehört der Zeitlichkeit. —
Hüllt mich, wenn ich gestorben,
In dieses schlichte Kleid!

(Er wankt, das Pergament entfällt seinen Händen.)

Esgar (tritt heran, und unterstützt ihn).

Abel (matt).

Dank, Alter, Dank! Es schwindelt mich ein wenig!
Führ' mich zum Sessel, — es geht bald vorüber.
(Kräftiger.)
Nein, laß mich stehn und auf mein Schwert mich stützen. —
In der Mönchskutte soll man ihn begraben?
War es nicht so?

Esgar.

Die bittre Reue nagt
An seinem Herzen.

Abel.

Alter Graubart! fühlst
Du Mitleid mit mir? Erich fühlt es auch.
Im Himmel, Esgar! kennt er meine Schuld,
Auch meine Reue! Jetzt ruf' ich vergebens,
Sonst hatte meine Sprache Wunderkraft:
Ein einzig Wort hat einen Freund erschlagen!

Esgar.

Kommt, folgt mir aus der Halle!

Abel.

Laß mich hier!
Hier will ich Hütten bau'n! Hier ist gut wohnen!
In dieser Halle find' ich meinen Hafen.

(er erblickt die Leiche.)

Ha, dort hat Einer ja geankert schon!
Wer ist der Leichnam auf der Todtenbahre?

Esgar.

Unglückliches Verhängniß! Kommt, mein Herzog!
Hier ists nicht gut noch fürder zu verweilen.

Abel.

Doch scheint's mir eben hier sehr gut zu sein.
Es hängt ein Bildniß über jener Leiche,
Ein grüner Vorhang birgt's vor meinem Blick.
Grün ist die Hoffnungsfarbe! Hoffnung paßt
Für mich nicht mehr, fort eitler Hoffnungsschleier!

(Er reißt den Vorhang weg, und entdeckt das Gemälde von Kain, der seinen Bruder erschlägt.)

Ha, Kain!

(Er bebt vor dem Bilde zurück, und bleibt einen Augenblick wie vernichtet stehn, dann faßt er schnell des Bischofs Hand, und zieht ihn zum Vorgrunde.)

Weißt Du's noch, mein frommer Vater?
Dies Bild stand schöngemalt in Deiner Bibel.
Erinnerst Du Dich noch des Abends, als
Auf Deinem Knie wir saßen, ich und Erich?

Sechs Jahre war er alt, ich zählte fünfe.
Da waren beide wir noch so unschuldig,
Daß solche Schuld unmöglich uns erschien.

(Stützt sich unter heftigem Zittern auf den Bischof.)

Man lernt doch Vieles, wenn man älter wird!

Esgar (in ihn dringend).

Folgt mir!

Abel.

Warum verbirgst Du Deine Schätze?
Warum darf ich nicht Erichs Leiche sehn?
Meinst Du, daß ich den Anblick nicht ertrüge? —
Es freut mich, daß Ihr ihn gefunden habt,
Und daß er nicht ein Raub der Fische wird.
Begrabt ihn christlich! denn er hat's verdient. —
Doch sehen will ich ihn mit wachen Augen
Nicht mehr; im Traume steht sein drohend Bild
Mir stets vor Augen; und die Martyrkrone
Drückt schärfer seine bleiche Schläfe nicht,
Als Dänmarks Königskrone dieses Haupt.

(Heftiger gerührt.)

Jetzt will ich doch die Leiche sehn!

Esgar (bittend.)

O nein!

Abel

(wirft das Leichentuch beiseite).

Es ist gescheh'n! — O Gott wie blau und schwarz
Erdrosselt liegt er da, durch meine Hand!

(Er stürzt neben der Leiche nieder.)

O Erich! theu'r erkauft' ich Deine Krone!
Es schweben meiner Kinder dunkle Schatten,
Sophia — schwarz umschleiert — Waldemar
In schweren Fesseln, — schon um Deine Bahre.
Bald folgt Dir Abel nach! Sein wildes Leben,
Ein Kampf mit dem Verhängniß, mit sich selbst,
Ist Strafe, die der Tod nur enden wird.
O bete dann zu Gott, Du Sel'ger, daß er
Barmherzigkeit dem reu'gen Sünder gönne!

Adam Oehlenschläger's

S c h r i f t e n.

Zehntes Bändchen.

Druck und Papier
von C. Schumann
in Schneeberg.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

Adam Oehlenschläger's Schriften

Bd.: 9 : Trauerspiele

1829

Coburg, Landesbibliothek -- D II 2/39(9/10)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939989-4